

UNIVERSITY OF TARTU
College of Foreign Languages and Cultures

**Darstellungen politischer Praxis in der Literatur zur 1968-Bewegung,
am Beispiel der Romane *Lenz* von Peter Schneider und *Heißer Sommer* von
Uwe Timm.**

Master's Thesis (30 ECTS)

By: Kole Galbraith
Supervisor(s): Prof Dr Marko Pajević

Tartu
2022

**Title: Darstellungen politischer Praxis in der Literatur zur 1968-Bewegung,
am Beispiel der Romane *Lenz* von Peter Schneider und *Heißer Sommer* von Uwe Timm.**

By Kole Galbraith

Zusammenfassung

Die politischen Aktivitäten während der „Achtundsechziger“ Protestbewegung stellten einen gesellschaftlichen Wendepunkt in der Bundesrepublik dar. Seitdem verwandelt sich die politische und gesellschaftliche Situation in einem endlosen und unabschließbaren Prozess. Obwohl historische und politische Geschehnisse nicht unbedingt mit Erzählungen gleichgesetzt werden können, bietet Literatur Einblicke in persönliche Erfahrungen während solcher gesellschaftlicher Prozesse. Die Autoren Uwe Timm und Peter Schneider haben prominente Romane geschrieben, die die „Achtundsechziger“ Bewegung in West-Deutschland darstellen. Mit einem Fokus auf die Erfahrungen und Teilnahme an der Bewegung von zwei Protagonisten bieten beide Romane, *Heißer Sommer* von Uwe Timm und *Lenz* von Peter Schneider, einen persönlichen und kritischen Blick auf die Protestbewegung und die Formen der politischen Praxis zu jener Zeit. Es geht in dieser Arbeit darum, zu untersuchen, wie die verschiedenen Arten von politischer Praxis in diesen zwei Büchern dargestellt werden, und inwiefern beide Romane heutige Diskurse zur politischen Praxis befruchten können.

Zuerst wird diese Dissertation die historischen Debatten zu der Zeit der „Achtundsechziger“ Bewegung und die Form der politischen Praxis kurz analysiert. Besonders wird eine Debatte zwischen Rudi Dutschke und Jürgen Habermas untersucht, um die Begründungen für die vorgeschlagenen Formen der politischen Praxis während der „Achtundsechziger“ Bewegung auseinanderzusetzen. Danach werden biographische Daten zu den zwei Autoren kurz untersucht, um ihre Teilnahme und Tätigkeit während der „Achtundsechziger“ Bewegung herauszustellen. Mittels der Analyse der historischen Debatten und mit Blick auf die persönlichen Erfahrungen der Autoren wird die Darstellung politischer Praxis in drei Kapiteln analysiert, in denen Ausschnitte und Close-Readings aus den Romanen mit Theorie in Verbindung gesetzt werden. Zuerst wird die Darstellung von direkter Aktion in einem Kapitel untersucht, wobei sich dieses Kapitel auf die Darstellung von künstlerischen Praktiken und politischer Gewalt konzentriert. Das nachfolgende Kapitel setzt sich mit der Darstellung vom „langen Marsch durch die Institutionen“ auseinander, bei dem die Studenten bzw. Intellektuellen in die Betriebe und Fabriken gegangen sind, um Solidarität bzw. Klassenbewusstsein zwischen verschiedenen sozialen Gruppen zu schaffen. Zum Schluss wird die Darstellung im Hinblick auf spätere Theorien der politischen Praxis fruchtbar gemacht, unter besonderer Berücksichtigung der Theorie der Praxis von Pierre Bourdieu und der diskursiven Theorien von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe.

Inhalt

ZUSAMMENFASSUNG	2
EINLEITUNG	5
1. HISTORISCHE DEBATTE: DER KONGRESS IN HANNOVER	10
2. ACHTUNDSECHZIGER-BIOGRAPHIEN: UWE TIMM UND PETER SCHNEIDER	19
3. DIREKTE AKTION, KRITIK UND SUBJEKTIVITÄT	26
3.1 Direkte Aktion	26
3.2 KRITIK	35
3.3 SUBJEKTIVITÄT	41
4. DER LANGE MARSCH DURCH DIE INSTITUTIONEN	46
4.1 Einleitung zur Theorie der Intellektuellen: Marx, Lenin, Bogdanov und Gramsci	46
4.2 Die Sehnsucht nach einer langfristigen praktischen Arbeit	53
4.3 SUBJEKTIVITÄT oder die Aufarbeitung der persönlichen Vergangenheit	62
5. HEGEMONIE	71
SCHLUSSBETRACHTUNGEN	93
LITERATUR	97
RESÜMEE	103
KINNITUS	104
LIHTLITSENTS	TÕRGE! JÄRJEHOIJAT POLE MÄÄRATLETUD.

Einleitung

„Was sind das für Zeiten, wo
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!“
An die Nachgeborenen
-Bertolt Brecht, 1939.

Das Jahr 1968 und die dazugehörigen politischen bzw. „gegenhegemonialen“¹ Bewegungen stellten einen gesellschaftlichen Wendepunkt in den westlichen Ländern dar. Für die Erweiterung von demokratischen Institutionen bzw. Bürgerrechten und gegen Autoritarismus bzw. westlichen Imperialismus marschierten Demonstranten in verschiedenen Ländern der Welt. In manchen Fällen trieben sie links-radikale Ziele, die gegen die „hegemoniale“² Gesellschaft gerichtet waren, zu ihrem Tun. Obwohl die Ziele überall ähnlich waren, waren die Bewegungen in jedem Land verschieden. Der Philosoph und Kritiker der Studentenbewegung Theodor W. Adorno behauptete, dass die ältere Generation, deren Mitglieder zum großen Teil Mitläufer oder sogar Anhänger des Nationalsozialismus gewesen waren, einen „Schlussstrich“ unter die NS-Geschichte in der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik gezogen hatte, damit die Geschichte sich nicht mehr wiederholen würde.³ Hermann Lübke bezeichnet diesen „Schlussstrich“ als „kommunikatives Beschweigen“, oder als eine unbeugsame Weigerung, über die NS-Zeit und die eigene Geschichte zu reden, „unter der Prämisse, dass es politisch weniger wichtig sei, woher einer kommt als wohin er zu gehen willens ist“.⁴ Diese Vermeidung einer Auseinandersetzung mit der Geschichte schuf einen Generationsbruch zwischen der älteren Generation und denen, die nach 1945 geboren wurden. Als die jüngere Generation an die Universität ging, stieß sie sich an diesem kommunikativen Beschweigen auch an den Universitäten. Einige Intellektuelle begannen eine

¹Oliver Merchant 2007: 105-106: Eine politische Bewegung, die durch eine Opposition zu der dominanten politischen Ordnung konstituiert wurde. Der Aufbau einer demokratischen Gegenhegemonie versucht die Erweiterung von demokratischen Institutionen und Gegenstände zu initiieren, und versucht, alle Prozesse der Entdemokratisierung zu verhindern.

²Ernesto Laclau/Chantal Mouffe 2001: viixix: Bei der Theorie der Hegemonie wurde die soziale Realität einer Gesellschaft und verschiedene Identitäten immer durch Diskurs und Diskussionen artikuliert bzw. produziert: „Political identities are not pre-given but constituted and reconstituted through debate in the public sphere. Politics, we argue, does not consist in simply registering already existing interests, but plays a crucial role in shaping political subjects.“

³Theodor W. Adorno 1970: 125.

⁴Hermann Lübke 1983: 594.

kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, aber eine Mehrzahl der Ordinarien an den Hochschulen wollte keine Fragen an ihre eigene Vergangenheit stellen.⁵ Der Wahrheitswille der Studierenden war hoch,⁶ und sie wollten gegen das betäubende Schweigen über die Vergangenheit des Dritten Reichs angehen. Nach Ansicht der Studierenden hatte das Schweigen den nationalsozialistischen Totalitarismus nicht beendet, sondern diesen sogar bewahrt und aufrechterhalten. Ehemalige Nationalsozialisten besetzten einflussreiche Positionen als Abgeordnete im Parlament, in der Bundeswehr und in der Polizei, und die Notstandsgesetze waren der Beweis, den die Studierenden brauchten, um ihre Theorien bestätigt zu sehen. Verschiedene Vereine sowie der Sozialistische Studentenbund (SDS) und die nachfolgende außerparlamentarische Opposition (APO), die sich 1966 nach der Bildung einer großen Koalition mit über 80 % des Parlaments gebildet hatte, womit kaum mehr eine parlamentarische Opposition bestand, organisierten Märsche und Aktionen, um gegen die große Koalition und den westlichen Imperialismus zu protestieren.⁷ Im Jahr 1967 fand eine von diesen Demonstrationen vor der Berliner Oper statt. Bei diesem Protest versammelten sich etwa 2000 Demonstranten gegen einen Besuch des persischen Schahs. Nach dem Auftrag des Polizeipräsidenten Erich Duensing,⁸ gingen sogenannte Greiftrupps gegen einzelnen Demonstranten vor. Um den Wasserwerfern und der Prügelei zu entfliehen, liefen Demonstranten in verschiedenen Richtungen auseinander. In einem Hinterhof wurde der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten mit einer Kugel in den Hinterkopf erschossen. Der Tod Ohnesorgs löste explosionsartig eine erhöhte Sympathie für die Studenten aus und führte zu einer Radikalisierung, sodass jetzt nicht mehr nur Diskussionen gefordert wurden, sondern Studentenrevolution und gesellschaftliche Veränderungen.⁹ Ein Tag nach der Beerdigung von Ohnesorg, fand der „Kongreß der Bedingungen und Organisation des Widerstands“ in Hannover statt, um die wichtige Frage zu besprechen, wie die gesellschaftliche Lage verändert werden könnte. Vor etwa 7000 Zuschauern fing die Debatte über politische Praxis zwischen dem Vertreter der kritischen Theorie und Soziologen Jürgen Habermas und dem SDS-

⁵ Norbert Frei 2017: 81.

⁶ Hannah Arendt / Karl Jaspers 1985: 596: In Bezug auf die Publikation von *Eichmann in Jerusalem* (New York 1963), schrieb Jaspers an Arendt „Ich hoffe von Deinem Buch in Deutschland viel: mindestens eine große Unruhe, vielleicht mehr. Immer häufiger hört man vom Wahrheitswillen deutscher Studenten: Sie wollen sich nicht mehr betrügen lassen.“

⁷ Norbert Frei 2017: 97.

⁸ Ebd.: S. 114: Über die Taktik sagte der Polizeipräsident „Nehmen wir die Demonstranten als Leberwurst, nicht wahr, dann müssen wir in die Mitte hineinstecken, damit sie an den Enden auseinanderplatzt.“

⁹ Sabine Weisz 2009: 18.

Mitglied Rudi Dutschke an. In seiner Antwort auf die wichtige Rolle der Studierenden und Hochschulen in der Demokratie verteidigt Dutschke den Einsatz von direkter Aktion.¹⁰ Habermas warnte vor „theoretischer Übereinfachung“ von Seiten der Studierenden, und erklärte, dass Aktion eine „voluntaristische Ideologie“ ist, die man früher als „utopischen Sozialismus“ bezeichnet hat, und die mit „linkem Faschismus“ bezeichnet werden muss.¹¹ Diese Benennung des „linken Faschismus“ empörte viele Anhänger der Protestbewegung. Eine Minderheit der Sympathisanten stimmten mit Habermas überein und sie distanzieren sich von der Bewegung.¹² Dieser Aussage vom „linken Faschismus“ war Dutschkes Verschmelzung von Begriffen wie „Direkte Aktion“, „Kampfmaßnahmen“, und „Sitz-streik“ vorausgegangen. Habermas wies auf die ambivalente Verwendung von diesen Begriffen hin und meinte, dass diese entweder einer radikal „linken“ oder „rechten“ politischen Ideologie zugehören könnten. In der Folge dieser Debatte entwickelte die Studentenschaft politische Praktiken sowie die Idee vom „langen Marsch durch die Institutionen“,¹³ um die verschiedenen Institutionen der Gesellschaft langsam zu reformieren. Diese Form der politischen Praxis lehnte die Verwendung von und den Aufruf zur politischen Gewalt ab, und betonte stattdessen eine langsame Reformierung der gesellschaftlichen Institutionen und die Ausbreitung von demokratischen Strukturen durch die Zusammenarbeit von Studenten und Arbeitern. Nach der Erscheinung dieses Modells des langen Marsches zog Habermas seine Verwendung von dem „linken Faschismus“-Begriff zurück, aber seine Befürchtungen waren nicht komplett ausgeräumt. Andere Gruppen, wie die RAF, führten einen bewaffneten Kampf und übten linken Terrorismus in den 70er Jahren aus. Die 68er Generation hat einen großen Einfluss auf die Geschichte Deutschlands ausgeübt, und es wird immer noch über die 68er diskutiert und geschrieben, vor allem zum fünfzigsten Jahrestag 2018 erschien eine Fülle von Publikationen.¹⁴ Ab den 1970er Jahren wurden Filme und Bücher produziert, die die 68er und die nachfolgenden

¹⁰ Norbert Frei 2017: 120.

¹¹ Jürgen Habermas 1969: 148: „Ich frage mich, warum er das nicht so nennt und warum er eine Dreiviertelstunde darauf verwendet hat, eine voluntaristische Ideologie zu entwickeln, die man im Jahr 1848 utopischen Sozialismus genannt hat, die aber unter heutigen Umständen – jedenfalls glaube ich, Gründe zu haben, diese Terminologie vorzuschlagen – ›linken Faschismus‹ nennen muß.“

¹² Norbert Frei 2017: 121.

¹³ Herbert Marcuse 1972: 55.

¹⁴ Einigen Titeln sind: Lothar Binger, *68 Selbstorganisiert & Antiautoritär*; Heinz Bude, *Adorno für Ruinenkinder*; Peter Cadorff, *Der Widerspruch*; Bernd Feuchtner, *Deutschstunde 1968*; Thomas Großbölting, *1968 in Westfalen*; und Tilman P. Fichter & Siegwald Lönnendonker, *Geschichte des SDS 1946-1970*. Eine vollständige Auflistung aller Titel zum Thema '68 stehen auf der folgenden Seite verfügbar: https://zeithistorische-forschungen.de/sites/default/files/medien/material/Rezensionen_68erPDF.pdf

Bewegungen sowie die Erfahrungen von deren Teilnehmern darstellen und sich mit diesen auseinandergesetzten.¹⁵

Die vorliegende Masterdissertation befasst sich mit zwei Büchern, *Heißer Sommer*, geschrieben im Jahr 1974 von Uwe Timm, und *Lenz*, geschrieben im Jahr 1973 von Peter Schneider. Es handelt sich um literarische Darstellungen der 1968er Studentenbewegung, die zeitnah an der 68er Bewegung aber einige Jahre vor dem Höhenpunkt des „deutschen Herbsts“¹⁶ geschrieben wurden. Beide Autoren waren selbst Teilnehmer der Bewegung, und bieten einen zeitnahen Blick auf die Bewegung. Während seines Studiums an einem Braunschweig-Kollege war Timm mit Benno Ohnesorg eng befreundet. Nach ihrem Studium an dem Kollegen gingen die zwei Freunde auf zwei verschiedenen Universitäten. Erst fünf Jahre später las Timm über den tragischen Tod seines Freundes. Nach dem Tod Ohnesorgs,¹⁷ genau wie die Hauptfigur in *Heißer Sommer*, tauchte Timm in die politischen Gemeinden in München und Hamburg ein. Peter Schneider nahm auch an der Bewegung teil, und war ein ausgesprochener Advokat des „langen Marsches“.¹⁸ Die Hauptfigur in Schneiders Buch *Lenz* ist auch Partisan des „langen Marsches“, aber die Erzählung stellt einige kritische Fragen an den Marsch und an andere Arten politischer Praxis. Die Bücher sind ähnlich, weil beide Hauptfiguren der Bücher junge Studenten sind, die durch verschiedene Städte und die dazugehörigen links-radikalen Gemeinschaften wandern. Durch ihr Engagement in der Bewegung wurden die Hauptfiguren mit verschiedenen Arten von politischer Praxis konfrontiert, und sie verwenden ihre philosophischen und theoretischen Kenntnisse als Intellektuelle, was der französische Soziologe Pierre Bourdieu als „kulturelles Kapital“ bezeichnet,¹⁹ um ihre Position in der politischen Gemeinde und in den Betrieben zu sichern, und Klassenbewusstsein in die Betriebe

¹⁵ Einigen Titeln und Filme sind: Rolf Häder, *Alma Mater* (1969); Rainer Werner Fassbinder, *Die Dritte Generation* (1979); Klaus Lemke, *Brandstifter* (1969); Margarethe von Trotta, *Die Bleierne Zeit* (1981); Buch geschrieben von Stefan Aust (1985), später als Film von Uli Edel, *Der Baader Meinhof Komplex* (2008).

¹⁶ Caroline Klausning/ Varena Von Wiczlinski 2018: 6: „Deutscher Herbst“ bezeichnet die Episode von linksradikalem Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland während der 70er Jahre, v.a. das Jahr 1977. Verschiedene Angriffe wurden von der Rote-Armee-Fraktion (RAF) durchgeführt. Im Jahr 1977 erreichte es einen Höhepunkt mit der Ermordung von Generalbundesanwalt Siegfried Buback und dem Chef der Dresdner Bank Jürgen Ponto. Schließlich wurde die Entführung von dem damaligen Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer organisiert, um damit die Freilassung von elf RAF-Gefangenen zu erpressen.

¹⁷ Sabine Weisz 2009: 37-38.

¹⁸ Götz Aly 2018: VIII.

¹⁹ Webb, Jen/Schirato, Tony/Danaher, Geoff (2002): S. X: “A form of value associated with culturally authorized tastes, consumption patterns, attributes, skills and awards. Within the field of education, for example, an academic degree constitutes cultural capital.”

zu bringen. Mit ihren theoretischen Kenntnissen und ihrem kulturellen Kapital möchten die Hauptfiguren die anderen Intellektuellen und Kollegen in den Betrieben beeinflussen und mobilisieren, um die gesellschaftlichen Lager zu verändern.

In Bezug auf diese historischen und biografischen Hinsichten wurde meine Frage gestellt: es geht darum, zu untersuchen, wie die verschiedenen Arten von politischer Praxis in diesen zwei Büchern dargestellt werden, und inwiefern können die beide Romane heutigen Diskurse zur politischen Praxis befruchten. Um diese Frage zu untersuchen, müssen zuerst die damalige theoretische Debatte zwischen Jürgen Habermas und Rudi Dutschke zum Thema politische Praxis und Protestbewegung weiter untersucht werden. Danach können die Biografien der Autoren weiter untersucht werden, um ihre persönlichen Positionen und ihr Engagement mit der Studentenbewegung zu verstehen. Mit der Kenntnis der historischen bzw. theoretischen Hintergrund wird dann mittels einiger Close-Readings die literarische Darstellung von politischer Praxis in den zwei Büchern untersucht und erläutert. Seit der Publikation dieser Bücher wurde die theoretische Grundlegung der „politischen Praxis“ erweitert. Aus diesem Grunde möchte diese Masterdissertation die Darstellung von politischer Praxis in diesen zwei Büchern mit zwei Theorien aus der jüngeren Zeit verbinden, nämlich der „Theorie der Praxis“ des französischen Soziologen Pierre Bourdieu und die „Theorie der Hegemonie“ von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, um derart die 68er Bewegung und die beiden besprochenen Romane in der gegenwärtigen Diskussion der politischen Praxis fruchtbar zu machen.

1. Historische Debatte: Der Kongress in Hannover

Die Interpretation der Darstellung der politischen Praxis in den 68er Jahren setzt ein Verständnis der historischen bzw. theoretischen Debatten dieser Zeit voraus, die sich sowohl auf die Form als auch auf den Inhalt der Literatur dieser Zeit ausgewirkt haben. Nach der Ermordung des 26-jährigen Benno Ohnesorg ging es nicht mehr um die Frage, wie die Studentenbewegung die autoritären Strukturen der Leistungsgesellschaft provozieren könnte. Vielmehr ging es jetzt um die Frage: „Was tun?“ Konkret hieß das, wie die Bewegung die objektiven Strukturen und Lager der Gesellschaft verändern könnte.²⁰ Der Tod Ohnesorgs löste eine enorme Solidaritätswelle unter Studenten und anderen jungen Menschen und Studenten aus. In verschiedenen Städten wie Berlin, Frankfurt und Hamburg wurden Trauerzüge mit tausenden teilnehmenden Studenten zum Gedenken an Ohnesorg organisiert. Eine Woche nach dem Tod Ohnesorgs, am 09. Juni 1967, fand in Hannover ein „Widerstandskongreß“ unter dem Namen, „Die Bedingungen und Organisation des Widerstands“ statt. Etwa 7.000 Studenten und Professoren von verschiedenen Universitäten, Institutionen und Studentenbünden versammelten sich bei diesem Kongress, um die Frage nach der Gewalt, Presse, und die zukünftige Rolle der Studenten in dem antiautoritären Kampf zu diskutieren. Dieses Kapital möchte sich hauptsächlich auf die zwei wichtigen Vorträge des Professors Jürgen Habermas und die Rede von Rudi Dutschke konzentrieren, weil sie die Grundlage für die folgende politische Praxis geliefert hat.

Diese zwei Vorträge könnten als Debatte angesehen werden, und sie schufen die Grundlage für Dutschkes Model der Praxis namens, „der lange Marsch durch die Institutionen“. Dieses Kapital wird auch die von Habermas vorgebrachten Kritikpunkte zur Frage der politischen Praxis untersuchen. Die genannte Konferenz konnte nicht erreichen, dass beide Theoretiker sich auf eine Form der politischen Praxis einigen konnte, die zukünftig verfolgt werden sollte. Die Diskussion darüber führten sie anschließend schriftlich, z.B. in Briefen, und Interviews in Magazinen fort. Weiterhin ziehe ich einige Tagebüchereintragung von Rudi Dutschke hinzu. Dieses Kapital möchte auch diese zusätzlichen Quellen untersuchen, um die Kristallisierung des „langen Marschs durch die Institutionen“ besser verstehen zu können. In diesen Quellen hatte Habermas die Rede

²⁰ Frei, Norbert 2017: 119.

von Rudi Dutschke mit der Philosophie von Georges Sorel verglichen. Schließlich sollen andere Theorien der politischen Praxis, die von Sorel beeinflusst wurde, untersucht werden, damit die Theorie von Rudi Dutschke von diesen anderen Theorien unterschieden werden könnte. Am Ende des Kapitels soll ein nachvollziehbares Bild von dem „langen Marsch durch die Institutionen“ nachgezeichnet werden, damit die Darstellung politischer in den zu besprechenden zwei Romanen analysiert werden kann.

Die zentrale Rede des Kongresses am 9. Juli bildete ein Vortrag von dem berühmten Philosophen Jürgen Habermas, in dem er zwei verschiedene Aspekte der Protestbewegung andeutete, nämlich die Rolle der Studentenschaft in einer politischen Bewegung und die möglichen Gefahren für die damalige Studentenschaft, wenn sie mit einer politischen Praxis anfangen. Studenten haben, meinte Professor Habermas, ein höheres Informationsniveau als die durchschnittliche Bevölkerung. Die Studentenschaft hätte aber keinen Privilegen oder andere Legitimationen außer den normalen Staatsbürgerrechten wie jeder normale Staatsbürger. Deshalb müssen Studentenbewegungen ihr Interesse in einem öffentlichen und politischen Raum stellen. Weil sie ihre Meinung im öffentlichen Raum äußern müssen, haben Studentenproteste, meinte Habermas, eine aufklärende Funktion:

Oft waren es erst Studentenproteste, die politische Ereignisse, welche zum innenpolitischen Hausgebrauch als Konsumware abgepackt wurden, in *die* theoretische Perspektive hereingerückt haben, ohne die sie als politische Ereignisse überhaupt nicht begriffen werden können²¹

Professor Habermas vertrat die Meinung, dass die Studentenschaft auch eine politische kompensatorische Funktion hat, die den Mangel zwischen Radikalität und Sensibilität, oder den Mangel zwischen „Antizipationsfähigkeit und politischer Phantasie“²² überbrücken kann. Die Studentenschaft ist vernünftiger Natur, und die Studenten können die gesellschaftlichen Strukturen vernünftig analysieren und dabei fortschrittliche politische Ereignisse und Forderungen einsetzen.

Dieser aufklärende Bestandteil der Studentenschaft spielt eine wichtige Rolle, aber Habermas warnte vor politischer Übereinfachung,²³ wenn die Studenten ihre theoretische Grundlage

²¹ Jürgen Habermas 1969: 140.

²² Ebd.: 141.

²³ Norbert Frei 2017: 120.

in eine materialistische Praxis einbauen möchten.²⁴ Habermas warnte von der möglichen Tendenz, dass Studenten die Frustration und Belastung nicht aushalten könnten, und entweder die politische Sphäre verlassen, um ihr berufliches Leben zu führen, oder in die subjektive politische Radikalität eintreten, wo es nur um die Mobilisierung des Einzelnen um der Mobilisierung willen geht. Nur an die Form der Mobilisierung und direkte Aktion ohne konkretes Ereignis zu denken, beinhaltet das Risiko politischer Isolierung. Politische Isolierung ist vermeidbar, aber dafür muss die Praxis durch ein vernünftiges Ziel konstituiert werden. Ein weiteres Thema, das von Habermas in seinem Vortrag behandelt wird, ist die direkte Aktion und Gewalt:

Ich mache mir keine Illusionen über eine von Gewalt freie Welt — diese Welt ist von Gewalt besessen. Aber die Befriedigung, die man daran haben könnte, die sublimale Gewalt der Institutionen durch Herausforderung in manifeste Gewalt umzuwandeln, ist masochistisch, keine Befriedigung also, sondern Unterwerfung unter eben dieselbe Gewalt.²⁵

Am Ende wiederholt Habermas seine zentrale These, dass die Rolle der Studentenbewegung eine aufklärende und kompensatorische Funktion habe, und der Einsatz von politischer Gewalt sollte abgelehnt werden. Sollte es zum Einsatz von Gewalt durch die Studentenschaft kommen, sollte sie in der Form der *demonstrativen Gewalt* vorkommen, damit die Aufklärung, die durch ein vernünftiges und vorhergedachtes Ziel konstituiert wurde, von der Studentenschaft kommuniziert werden könnte.

Rudi Dutschke kam danach zu Wort und stimmte zu, dass die Studentenschaft eine zentrale Rolle in der Aufklärung der Gesamtgesellschaft spiele, dennoch kritisierte er den, „bloßen Objektivismus“ von Habermas.²⁶ Dutschke erklärte, dass die traditionelle Emanzipationsmöglichkeit durch kämpferische Aktion, die nach einer ökonomischen Krise ermöglicht würde, nicht in der spätkapitalistischen Leistungsgesellschaft möglich sei. D.h. die Emanzipationsmöglichkeit wurden nicht nur materialistisch bzw. objektiv bestimmt,²⁷ sondern die

²⁴ Jürgen Habermas 1969: 143.

²⁵ Ebd., 145.

²⁶ Rudi Dutschke: 1967a: 78.

²⁷ Rudi Dutschke: 1967a: 78 & 93: „es genügt nicht, daß der Gedanke zur Wirklichkeit drängt, die Wirklichkeit muß zum Gedanken drängen.“ Dutschke behauptete, dass der traditionelle marxistische Materialismus nicht genüge, und dass die dialektische Beziehung zwischen sozio-ökonomischen Gegenständen ihre emanzipatorische Funktion im Spätkapitalismus verloren hätten.

Emanzipationstendenz „hängt vom bewussten Willen der Menschen ab“, und das Bedürfnis nach einer neuen Art der Aufklärung und des folgenden Klassenkampfes sei nötig.²⁸ Dutschke deutet auf die wichtige aufklärende Rolle der Studentenbünde, sowie die AStA, LDS und SDS an der Freien Universität Berlin hin, und schlug vor, dass solche Studentenbünde und Aktionszentren an anderen Universitäten und Institutionen der BRD gegründet werden sollten. Dutschke schlug vor, dass bei diesen neuen Aktionszentren neue Formen der direkten Aktion und Kampfmaßnahmen entstehen sollten, um der Gesamtgesellschaft etwas bewusst zu machen. Aber von konkreten Formen der direkten Aktion, gab Dutschke nur wenige Beispiele wie Sit-ins and Straßenproteste. Die Ambivalenz in seiner Rede über „direkte Aktionen“ und besonders über „Kampfmaßnahmen“ führte zu einer Vielzahl von Fragen und kritischen Äußerungen.

Im Verlauf der Diskussionsrunde kam es vermehrt zu kritischen Fragen und Kommentaren zur Rolle, die die Gewalt im politischen Kampf spielen sollte.²⁹ Dutschke erklärte seine Position und erwähnte eine relativ milde Form der direkten Aktion und betonte seine passive Position:

Etwas noch über den Begriff der Kampfmaßnahmen. Wer Kampfmaßnahmen und Gewerkschaften ausschließt, identifiziert Gewerkschaften und Walter Sickert, und das mache ich nicht. Und zum nächsten, ehe die Frage der Gewaltmaßnahmen oder die Frage der Gewalt [...] die Rede von einer bestimmten Demonstrationsform ist schon aufgekommen, wir wollen die Form der passiven Protest-Sitzstreikdemonstration benutzen, um klar zu zeigen, was wir wollen, daß wir nicht provozieren.³⁰

Dieses Zitat zeigt, dass Dutschke die Terminologie von „Kampfmaßnahmen“ nur rhetorisch erwähnte, was nur zu Kritiken und Verzweiflung geführt hatte. Andere Teilnehmer der Diskussion stimmten nicht mit Dutschkes Beharren auf der Priorisierung der *subjektiven* Tätigkeit des einzelnen überein. Habermas erhob Einwände gegen die von Dutschke genutzte Rhetorik und wies auf die möglicherweise manipulierende Wirkung der von Dutschke getätigten emotionsgeladenen Aussagen hin, wenn diese nicht in einen klaren, positiven Zusammenhang mit Aktionsformen und

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.: 91-99.

³⁰ Ebd.: 93.

Zielen gebracht werden könnten.³¹ Ein Sitzstreik ist eine Form der gewaltlosen demonstrativen Gewalt, und sollte daher nicht als „Kampfmaßnahme“ bezeichnet werden. Diese Art der Rhetorik könnte nämlich eine manipulative Wirkung haben. Danach äußerte Habermas das stärkste Argument gegen Dutschkes Ruf zur direkten Aktion und die Ziellose subjektive Widerstand:

Herr Dutschke hat als konkreten Vorschlag nur vorgetragen, daß ein Sitzstreik stattfinden soll. Das ist eine Demonstration mit gewaltlosen Mitteln. Ich frage mich, warum er das nicht so nennt und warum er eine Dreiviertelstunde darauf verwendet hat, eine voluntaristische Ideologie zu entwickeln, die man im Jahre 1848 utopischen Sozialismus genannt hat, die aber unter heutigen Umständen – jedenfalls glaube ich, Gründe zu haben, diese Terminologie vorzuschlagen -- *linken Faschismus* nennen muß.³²

Habermas dachte, dass die Praxis der direkten Aktion, die Dutschke vorgeschlagen hatte, eine irrationale *Voluntaristische* Praxis war, die gegen die abstrakte Rationalität, Objektivität und Moralität der Bourgeoise war.³³ Habermas und viele andere Professoren und Studenten galten als Unterstützer der Protestbewegung, aber viele dieser Unterstützer machten diesen Ausdruck des *linken Faschismus* zum entscheidenden Argument gegen die Protestbewegung und sie distanzieren sich nun von der Bewegung.³⁴ Später in einem Brief beschrieb Habermas seine Gedanken, dass Dutschkes Vorwurf ihm ähnlich wie die Ideologie von Georges Sorel schien, dessen Voluntaristische Ideologie die direkte Aktion betonte und war die Grundlage für Mussolinis Faschismus. Auf dem Kongress empörte Die Mehrheit der Studenten hingegen empörte sich über die Benennung als linken Faschismus. Klaus Meschkat erklärte Dutschkes Position³⁵ und bestätigte, dass Dutschke einen solchen Voluntarismus, der die subjektive Tätigkeit des Einzelnen betont, unterstützen würde, aber es wäre falsch „Dutschke in einen Topf zu werfen mit anderen Leuten“,³⁶ die zum Einsatz von Gewalt aufrufen. Auf dem Kongress konnte Dutschke zwar keine Zustimmung für seine Position gewinnen, schrieb aber später, als er eine Tonaufnahme der

³¹ Jürgen Habermas 1969: 147: „ich meine, daß wir diese Vokabeln glaubwürdig nur verwenden und vertreten und nicht nur zu manipulativen Zwecken austreuen könnten, wenn Herr Dutschke uns eine klare Auskunft auf folgende Fragen in einem positiven Sinne gäbe.“

³² Jürgen Habermas 1969: S. 148.

³³ S.P. Rounet 1964: 51.

³⁴ Norbert Frei 2017: 121.

³⁵ Ebd.: Dutschke musste aus unbekanntem Gründen den Kongreß früh verlassen, und deshalb konnte er seine Position nicht verteidigen.

³⁶ Klaus Meschkat: 102.

Diskussion hörte, in sein Tagebuch: „der Vorwurf der ‚voluntaristischen Ideologie‘ ehrt mich“.³⁷ Die Grundlage dieser „neuen Art der politischen Praxis“ wurde nur sehr vage bei der Konferenz ausgedrückt. Der Hauptpunkt der Konferenz, besonders von Seiten der Studenten, war die Betonung auf der *subjektiven* Tätigkeit des einzelnen Studenten als Agent des Klassenbewusstseins, statt eines bloßem Objektivismus. In den folgenden Monaten sollte Dutschke diese Materialisierung einer politischen Praxis, die die subjektive Tätigkeit des Einzelnen ausdrückt, präziser beschreiben.

Einen Monat später veröffentlichte der Spiegel ein Interview mit Dutschke, in dem er mit ruhiger und klarer Sprache die Idee vom „langen Marsch“ erläuterte. In dieser Art der Praxis würde die revolutionäre Gewalt nicht zum Einsatz kommen, sondern die aufklärende Rolle der Intellektuellen wurde herausgestellt. Die intellektuellen sollen in die Betriebe gehen und mit den unteren Gewerkschaftsvertretern reden, um Klassenbewusstsein zu verbreiten.³⁸ In diesem Model ist der Intellektuelle der Träger des Klassenbewusstseins und soll die Solidarität zwischen den Arbeitern und Studenten schaffen. Herbert Marcuse fasste den langen Marsch in seinem Buch *Counterrevolution and Revolt* zusammen und schrieb, dass der lange Marsch eine Revolte gegen die Institutionen von innerhalb der Institutionen sei; die Intellektuellen sollen sich mit der Arbeitswelt beschäftigen, lernen und dabei das eigene Bewusstsein bewahren.³⁹ In dem Fall, dass es zu einer spontanen Streikaktion kommt, sollten die Studenten die Arbeiter unterstützen, meinte Dutschke,⁴⁰ aber der lange Marsch hatte keine endgültigen Ziele, auf welche Weise die Lage in der BRD geändert werden sollte, sondern deutet hauptsächlich auf eine *potenzielle* Erweiterung von demokratischen Verfahrensweisen innerhalb der bestehenden Institutionen an.

Nach der Veröffentlichung des *Spiegel*-Interviews schrieb Habermas einen Brief an Erich Fried, in dem er sein Verhältnis zur Protestbewegung schilderte. Habermas widerrief die von ihm gewählte Benennung der Protestbewegung als linken Faschismus und erklärte, diese sei auf Grund eines hypothetischen Zusammenhangs entstanden und sei heute daher nicht mehr gerechtfertigt.⁴¹ Obwohl Habermas die Argumentation im *Spiegel*-Interview als sehr vernünftig und

³⁷ Rudi Dutschke 2005: 45.

³⁸ Rudi Dutschke 1980: 92.

³⁹ Herbert Marcuse 1972: 55.

⁴⁰ Dutschke 1980: 92.

⁴¹Jürgen Habermas 1969: 149-150.

»imponierend« angesehen hatte, vermochte es nicht, seine Befürchtungen zu entkräften. Habermas meinte, dass die unmittelbare Aktion, die von Dutschke vorgeschlagen wurde, eine Ähnlichkeit zu der anarchistischen Art politischer Praxis des französischen Philosophen Georges Sorel hätte.⁴²

Ähnlich wie Dutschkes Vorstellung, hebt der Sorel'sche Anarchismus nicht nur die positive und objektive Abhängigkeit von einer ökonomischen konstituierten Klasse auf, sondern betont auch ein heroisches Proletariat, dessen *Willen* mit der Hilfe eines subjektiven *Mythos* erweckt werden muss. Die Verwendung eines *Mythos*, oder die Erkennung von sozialen Symbolen und Sprachformen, ist notwendig für das Klassenbewusstsein und daraus hervorgehende Aktionen des revolutionären Subjekts. Der *Mythos*, den Sorel vorschlug, war ein Generalstreik, der zum Kampf führen könnte, und durch diese Opposition zur bourgeoisen Dekadenz gewinnt das revolutionäre Subjekt politische Macht und seine heroische Klassenidentität zurück. Habermas deutet die Wirkung einer irrationalen bzw. subjektiven Ideologie auf die Mobilisierung der Massen unter italienischen Faschismus an, und machte sich Sorgen, dass Dutschke eine ähnliche subjektive Ideologie vorgeschlagen hätte. Ernesto Laclau und Chantal Mouffe behaupten, dass ein positives und fatalistisches Verhältnis zwischen Sorel'scher Philosophie und Faschismus fragwürdig ist, und beschreiben, dass der Sorel'sche Voluntarismus zum Faschismus führen *könnte*, aber das sei nur *eine Möglichkeit*.⁴³ Laclau und Mouffe führen an, dass die Betonung des subjektiven Willens in der Sorel'schen Philosophie auch andere linke und demokratisch orientierte Philosophien beeinflusst hat, wie z.B. Antonio Gramscis Vorstellung von *Ideologie*. Bei Gramsci, wie auch bei Dutschke, spielt der Intellektuelle eine zentrale Rolle bei der Erweckung einer subjektiven Ideologie des Proletariats.

Sorel ignorierte, im Gegensatz zu Dutschke und Gramsci, die Intellektuellen, deshalb scheint Dutschkes Modell „des langen Marschs“ mehr dem Modell des italienischen Philosophen Antonio Gramscis zu ähneln. Gramsci lehnte eine bloße ökonomische Analyse der Geschichte ab. Er betonte stattdessen den ideologischen oder epistemologischen Aspekt des Staatsapparats, in dem die herrschende Klasse die Ideologie einsetzt, um den Willen des Proletariats durchzustimmenden Zwang zu gewinnen.⁴⁴ In ähnlichem Sinn von einer ideologisch zwingenden Herrschaft stellte Dutschke ein Bild der spätkapitalistischen Gesellschaft in West-Deutschland auf. Dutschke

⁴² Ebd.

⁴³ Ernesto Laclau and Chantal Mouffe 2001: 38.

⁴⁴ Thomas R. Bates 1975: 351-352;

behauptete, dass die Massen durch passive Manipulation in Form von Konsumfetischismus in Abhängigkeit und Unmündigkeit gehalten werden. So eine passive Manipulation oder Ideologie zu überwinden, benötigt nicht den Einsatz von revolutionärer Gewalt, sondern, betonte Dutschke so wie Gramsci, eine langfristige Kulturrevolution.⁴⁵ Als Hauptagent der Kulturrevolution stellten beide Theoretiker die Intellektuellen als Träger des Klassenbewusstseins vor und förderten die Ausbreitung von Intellektuellen unter den Arbeitern. Gramsci war stark gegen die bestehenden Institutionen und forderte die Gründung von neuen Institutionen, in denen „organische“ Theoretiker aus den unteren Schichten der Gesellschaft ihre eigene Kultur und Ideologie entwickeln können.⁴⁶ Dutschke forderte auch die Gründung einer „Gegen-universität“, aber der lange Marsch war hauptsächlich eine *Reformierung* der bestehenden Institutionen von *innen*.⁴⁷ Trotz der Differenzen ist es wichtig zu bemerken, dass beide Theorien die Rolle des Intellektuellen bei der Aufklärung des *subjektiven* Willens in einer langfristigen Kulturrevolution betonten. Diese Betonung des Subjektiven ist für die Analyse der zwei zu besprechenden Bücher wichtig, weil die Hauptfiguren und ihre Beschäftigung mit der Subjektivität oft dargestellt werden. Sowie die *Mythos* oder eine Ideologie, die Literatur, obwohl es keine historische oder rein logische Darstellung ist, bietet der Leser ein Bild und Subjektive Darstellung von einer bestimmten Zeit oder Geschehnis, daß auch wertvoll und wichtig ist.

Ich stimme mit den Aussagen von Habermas überein, dass die Studenten und ihre Anhänger im kritischen Gespräch über ihre Motivationen, Ziele und konkrete Maßnahmen kommen sollen, und präziser ihre Pläne und Praktiken konkret ausdrücken. Nicht zu Unrecht kritisierte Habermas die unklare und unpräzise Äußerung von Rudi Dutschke, dessen Aufruf und Verwendung von solchen Begriffen wie „Aktionen“ und „Kampfmaßnahmen“ eine potenzielle manipulierende Wirkung haben könnte. Habermas wies auf die Ähnlichkeit zu dem kontroversen anarchistischen Philosophen Georges Sorel hin und dessen voluntaristischen Theorie der Praxis, die den Willen des Proletariats durch einen subjektiven *Mythos* erregte, und der ambivalente Zusammenhang zu Rechts- oder Linksextremismus. Diese Sorge von Habermas bezüglich der Philosophie Georges Sorel ist zum Teil berechtigt, aber in dem Fall des langen Marsches, scheint Dutschkes Model der Praxis mehr Antonio Gramscis Theorie zu ähneln, in denen die Intellektuellen einem langfristigen

⁴⁵Rudi Dutschke 1980: S. 85

⁴⁶ Antonio Gramsci 1957: 117-118.

⁴⁷ Rudi Dutschke 1967b.

Prozess des Klassenbewusstseins und der Entwicklung einer proletarischen Ideologie unter den Arbeitern betont. Das Ziel eines langfristigen kulturellen Prozesses ist nicht deutlich erkennbar, sondern eine graduelle Aktion des Bewusstseins wurde angedeutet. Der Unterschied zwischen den Modellen Dutschkes sowie Gramscis und Sorels ist auch bemerkenswert und wichtig. Gramsci forderte einen gleichzeitigen Boykott der bestehenden Institutionen und die Gründung von Gegeninstitutionen. Dutschke schlug eine „doppelte Strategie“ vor, bei der eine Reformierung der bestehenden Institutionen gefordert wurde und die Gründung von Gegeninstitutionen eventuell parallel passieren würde. Diese historische Debatte über die Form der politischen Praxis ist wichtig für das Verständnis der Darstellung von politischer Praxis und der Beschäftigung der Hauptfiguren mit ihrer eigenen Subjektivität als Teilnehmer des langen Marsches.

2. Achtundsechziger-Biographien: Uwe Timm und Peter Schneider

„Jetzt also hören wir es wieder läuten, das Sterbeglöcklein für die Literatur“

Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend

Hans Magnus Enzensberger, 1968⁴⁸

Es ist wertvoll die Gespräche und historischen Debatten in der späten 60er Jahren genauer zu beleuchten, da sie die generelle Stimmung der Protestbewegung beeinflussten. Besonders die Debatten über die Rolle des Willens veränderten nicht nur die Form der politischen Praxis in verschiedenen Institutionen, sondern wirkten sich auch auf die Teilnehmer der Bewegung und deren eigene Subjektivierung während des Marschs durch die Institutionen aus. Beide Autoren, Uwe Timm und Peter Schneider, waren bei solchen Gesprächen, Sit-ins, und Demonstrationen anwesend. Selbstverständlich beeinflussten solche Gespräche über die politische Praxis und Subjektivität Timm und Schneider, und sie arbeiteten diese Themen sowie eigene Erfahrungen in ihre literarischen Darstellungen ein. Aufgrund der teilweise biographisch geprägten Ansichten, die sich in diesen Büchern widerspiegeln, ist es wichtig, das Leben beider Autoren und ihr eigenes Engagement in der Protestbewegung zu untersuchen. Anhand des biographischen Hintergrunds der Autoren kann die Darstellung der politischen Praxis und die Betonung des subjektiven Willens des Einzelnen in den betrachteten zwei Büchern besser verstanden werden.

Uwe Timm wurde am 30. März 1940 in Hamburg geboren. Nach der Absolvierung einer Kürschner-Lehre arbeitete Timm für kurze Zeit im Geschäft seines Vaters. Er ging später auf ein Braunschweiger Kolleg, um sein Abitur nachzuholen.⁴⁹ Dort lernte er Benno Ohnesorg kennen und die beiden wurden zu engen Freunden. Sie diskutierten viel über Philosophie und Lyrik und begannen zur selben Zeit mit dem Schreiben.⁵⁰ Sie gründeten die Zeitung „teils teils“, in der Ohnesorg sein erstes Gedicht veröffentlichte.⁵¹ Timm war sehr beeindruckt von Ohnesorgs

⁴⁸ Hans Magnus Enzensberger 1968: 187.

⁴⁹ Sabine Weisz 2009: 37.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

Gedicht; er war sicher, dass Ohnesorg später ein berühmter Schriftsteller und Dichter würde.⁵² Im Jahr 1963 absolvierte Timm sein Abitur. Entgegen dem ursprünglichen Plan, der vorsah, dass die beiden jungen Männer zusammen nach Berlin ziehen würden, entschied Timm sich, stattdessen mit seiner damaligen Freundin nach München zu ziehen. Die Freunde verabschiedeten sich, aber Timm war überzeugt, dass er die Gedichte von Ohnesorg irgendwann in der Zeitung lesen würde.⁵³ Er immatrikulierte sich an der Ludwig-Maximilians-Universität in München für ein Studium mit dem Hauptfach Philosophie.⁵⁴ Zu dieser Zeit nahm er an verschiedenen Versammlungen der SDS teil, darunter auch an einer Versammlung im Jahr 1965, bei der hauptsächlich die Studienreform diskutiert wurde. Zum Ende der Diskussion wurde ein Zitat aus Karl Marx' frühen Werken gebracht. Timm war von diesem Zitat so beeindruckt, dass er am nächsten Tag Marx' „Frühschriften“ kaufte.⁵⁵ Timm war damals allerdings nicht besonders stark politisch engagiert und beteiligte sich stattdessen eher in philosophischen und existentialistischen Gesprächen.⁵⁶

Im Jahr 1966 entschloss sich Timm, da sein Leben in München zu einem Stillstand gekommen zu sein schien, nach Paris zu ziehen, um dort seine Dissertation über Albert Camus und die Absurdität zu schreiben.⁵⁷ In Paris lernte Timm Diederich Hinrichsen kennen, mit dem Timm die Wunder des Kinos und den ironischen Sinn von Camp entdeckte. Timm las ein Essay von Susan Sontag, in dem sie den Sinn von Camp als eine „Entthronisierung des Ernstes“ darstellt, die eine »neue, komplizierte Beziehung zu Ernsthaftem“ auszeichnet.⁵⁸ Diese „Anmerkungen zum Camp“ beeinflussten Timm stark. Er wollte die Kluft zwischen hoher Literatur und Massenkultur überbrücken, weshalb er zusammen mit Hinrichsen ein spontanes, improvisiertes Avantgarde Theaterstück schrieb. Dieses Theaterstück folgte einem demokratischen Szenario, bei dem die Zuschauer an bestimmten Punkten abstimmen können, ob das Stück weiterlaufen oder angehalten werden sollte, damit der Inhalt diskutiert werden könnte.⁵⁹ Die Zeit in Paris war für Timm sehr

⁵² Ebd.: Im Jahre 2005 veröffentlichte Timm ein Buch über seine Bekanntschaft mit Ohnesorg unter dem Titel *Der Freund und der Fremde*.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Martin Hielscher 2007: 47.

⁵⁵ Ebd.: 52.

⁵⁶ Sabine Weisz 2009: 37.

⁵⁷ Martin Hielscher 2007: 55.

⁵⁸ Ebd: 58

⁵⁹ Ebd: 59.

beeindruckend, und als Konsequenz tauchen die Absurdität, die Ironie und Camp in seinem ersten Buch *Heißer Sommer* an verschiedenen Stellen auf.

Dennoch blieb dieser erste Parisaufenthalt aufgrund der Geschehnisse in Deutschland kurz. Im Jahr 1967 erfuhr Timm über das Radio vom Tod seines ehemaligen Schulfreunds Benno Ohnesorg, während des Besuchs des Schahs in Berlin. Timm stand wegen der Nachricht unter Schock, und es fiel ihm schwer, sich auf seine Dissertation zu konzentrieren. Noch im selben Jahr kehrte er nach München zurück und geriet in eine ganz andere Szene als drei Jahre zuvor.⁶⁰ Für Timm und viele andere Studenten war die Nachricht, dass ein unbewaffneter Pazifist bei einer Demonstration von einem Polizisten mit einem Schuss in den Hinterkopf getötet wurde, ein Alarmsignal.⁶¹ Wie andere Studenten zu dieser Zeit, die bis dahin nicht politisch aktiv waren, radikalisierte auch Timm sich nun und tauchte in den politischen Untergrund ein.

Peter Schneider war ebenfalls in der Protestbewegung tätig. Seine Geschichte und Entwicklung ähneln derjenigen Timms. Schneider wurde während des Krieges, am 21. April 1940, in Lübeck geboren.⁶² Einige Jahre später zog er mit seiner Familie nach Oberbayern und besuchte zwischen 1945 und 1950 die Volksschule in Garmisch-Partenkirchen, bevor er sein Abitur in Freiburg machte.⁶³ In der Schule interessierte Schneider sich für Literatur und wusste schon damals, dass er Schriftsteller werden wollte. In dieser Zeit schrieb er fünftaktige Dramatisierungen von Grimm's Märchen, von denen eine sogar aufgeführt wurde.⁶⁴ Nachdem er 1959 sein Abitur bestand, studierte er Germanistik und Philosophie in Freiburg und danach in München, bevor er im Jahr 1962 nach Berlin zog.⁶⁵ Dort wollte er weiter Theaterstücke und Dramen schreiben, doch unter der Leitung seines Professors Walter Höllerer begann er stattdessen, Prosa zu schreiben. Schneider erhielt sein erstes Literaturstipendium an einem Literatur-Colloquium. Seit 1965 arbeitete er zudem für die SPD, was sich allerdings 1966 mit dem Beginn der Protestbewegung änderte. Schneider wurde, wie viele andere ehemalige Germanistik- und Philosophiestudenten, in die Protestbewegung involviert.⁶⁶

⁶⁰ Ebd: 63.

⁶¹ Sabine Weisz 2009: 37.

⁶² Markus Meik 2008: 127.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Markus Meik 2008: 127.

⁶⁶ Siegfried Mews 2002: 9-10.

Beide Autoren beschäftigten sich als Germanisten mit der Protestbewegung teilweise auf ähnliche, teilweise aber auch auf unterschiedliche Art und Weise. Beide Autoren waren bei Demonstrationen tätig, halfen bei einigen Teach-ins⁶⁷ und Schneider organisierte sogar das Springer-Tribunal mit.⁶⁸ Das Ziel dieses Tribunals war die Enteignung der großen, konservativen Zeitung *Bild* und ihres Herausgebers, des Springer-Verlags, den die Studenten für die Manipulation des Bewusstseins der Massen und für Hetzartikel gegen die Protestbewegung verantwortlich machten.⁶⁹ Wegen des großen Anteils von Zeitungen, konservativen politische Richtung, und Publikationen unter der Schirmherrschaft des Springer-Verlags, behauptete die Protestbewegung, der Verlag sei eine Bedrohung für die entstehende Demokratie des Bundesrepublik. Als Organisator sammelte Schneider Geldspenden von anderen Zeitungen und organisierte zwei Versammlungen, bei denen die Enteignung des Springer-Verlags diskutiert wurde. Die Kampagne wurde von vielen Zeitungen und Theoretikern sowie Jürgen Habermas Schneider, Alexander Mitscherlich, Karl-Hermann Flach, Gerd von Paczensky und Helmut Ridder unterstützt, aber nach der ungeplanten Vorführung eines Filmes von Holger Meins, in dem die Herstellung von Molotowcocktails demonstriert wurde, verlor die Springer-Kampagne die Unterstützung der zuvor genannten Intellektuellen.⁷⁰ Schneider hatte sich auf andere Weise in der Protestbewegung engagiert. Er nahm an einer Kadergruppe teil, die für die Mobilisierung von Arbeitern in Fabriken unter einer links-politischen Ideologie verantwortlich war. Während er in dieser Kadergruppe aktiv war, arbeitete er für eine kurze Zeit in der Berliner Bosch-Niederlassung.⁷¹ Neben dieser Teilnahme an direkten Aktionen haben Timm und Schneider auch Agitprop und Essays geschrieben.

Wegen des generellen Misstrauens gegen die Literatur und Germanistik, die bei den Studenten als eine »bürgerliche Kunstform« angesehen wurde, gab es nur wenige Möglichkeiten, ihre Ausbildung als Germanisten zu verwenden.⁷² Der Herausgeber der Zeitung „Kursbuch“, Hans Magnus Enzensberger schrieb, dass die Glocken für die sterbende Literatur läuten, und es solle eine neue Form der Literatur geben.⁷³ Trotz dieses generellen Misstrauens fanden die beiden Germanisten einen Nutzen für ihre Fähigkeiten beim Verfassen von Flugblättern, bei der

⁶⁷ Sabine Weisz 2009: 38.

⁶⁸ Markus Meik 2008: 128.

⁶⁹ Peter Schneider 2010: 232.

⁷⁰ Ebd.: 247-249.

⁷¹ Ebd.: 129.

⁷² Siegfried Mews 2002:

⁷³ Hans Magnus Enzensberger 1968: 187-189.

Teilnahme in Agitprop-Literaturgruppen, und beim Schreiben von Berichten. Im Jahr 1968 kehrte Timm aus München nach Hamburg zurück und kam über seinen alten Freund, Hinrichsen, in Kontakt mit dem Autorenkollektiv „Hamburg linksliterarisch“. ⁷⁴ In dieser Gruppe schrieb Timm viele Gedichte und Agitation-Propaganda, ⁷⁵ die in den Bänden „Maiengrün“ und „agitprop“ veröffentlicht wurden. ⁷⁶ In einem Werk aus dieser Zeit schrieb Timm ein programmatisches Statement mit dem Titel: „Der vorherrschende Sprachgebrauch ist der Gebrauch der Sprache durch die Herrschenden“. Weiterhin schrieb er:

Die Sprache ist nicht etwas *Neutrales*, das nur der Kommunikation dient, sondern in der Kommunikation wertet sie schon immer. Die Sprache reflektiert die Realität, mit Hilfe der Sprache bekommt man die Welt in den Griff, allerdings kommt es darauf an, wer sie in den Griff nimmt. Das wirkt unmittelbar wieder zurück auf die Realität. ⁷⁷

Mit diesen Worten beschreibt Timm die Notwendigkeit für eine neue Literatur von Autoren und Dichtern aus verschiedenen Schichten der Gesellschaft, die eine neue Realität aus den Gegebenheiten der Gesellschaft artikulieren können.

Für Enzensberger sollte die neue Linke mehr Berichte und Essays veröffentlichen, die diese neue Realität bildeten. Schneider hatte eine nur teilweise ähnliche Vorstellung, welche Rolle die Literatur und Studenten spielen sollten. Er schrieb einige Artikel, in denen er sich mit der Rolle der Kunst und der Intellektuellen in den Gewerkschaften befasst. In einem Artikel mit dem Titel „Die Phantasie im Spätkapitalismus und die Kulturrevolution“ schrieb er über die Funktion der Literatur und Kunst. Mit diesem Essay zeichnete Schneider ein sehr programmatisches Bild von der Kunst und Literatur der Protestbewegung, die sich von der sogenannten „bürgerlichen Kunst“ verabschieden sollte. Schneider bezeichnete die bürgerliche Kunst mit einer spezifischen, schönen Form, die „den Massen ihr Elend nur zeigt, um sie daran zu gewöhnen“. ⁷⁸ In dieser Rede möchte Schneider diese bürgerliche Kunst beseitigen, damit eine neue Kunstrichtung gegründet werden könnte, die aus den Wünschen und Sehnsüchten der Massen entsteht. Die Funktion der Kunst, meinte Schneider, sei nicht die Organisation des Wunsches, sondern sie sei die Mobilisierung von

⁷⁴ Martin Hielscher 2007: 65.

⁷⁵ Sabine Weisz 2009: 38.

⁷⁶ Martin Hielscher 2007: 66.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Peter Schneider 1973: 29.

Wünschen und solle den Arbeitern helfen, ihre Wünsche auszudrücken.⁷⁹ In ähnlichem Sinn wie Dutschkes Betonung auf dem subjektiven Willen, der den Menschen ihre Geschichte bewusst machen soll,⁸⁰ ist Schneiders Verhältnis zum subjektiven Willen in die Zukunft gerichtet. Es sei die Funktion der Kunst die „aufbewahrten Wünsche und Sehnsüchte der Menschheitsgeschichte wieder hervorzuholen, um sie endlich der Verwicklung zugänglich zu machen.“⁸¹ Es sei die Aufgabe der Künstler, den Arbeitern bei der Artikulation ihrer Phantasien und Wünsche zu helfen. In einem anderen Artikel berichtete Schneider über die direkte Aktion und Organisation der italienischen Arbeiter in Autofabriken in Norditalien. In diesen Reportagen unterstreicht er die Fabrikgewerkschaften als wichtige Orte des Klassenbewusstseins, und betont die *praktischen* Bedürfnisse bei einer Streikaktion. Schneider möchte verdeutlichen, dass ein starrer, theoretischer Umgang in den Gewerkschaften keine emanzipatorische Funktion habe, sondern ein bürgerlicher Traum sei, der das praktische politische Bedürfnis der Arbeiter zerstören könnte.⁸² Die Aufgabe der Studenten beziehungsweise Intellektuellen sei die Hilfe bei der Artikulation der *praktischen* Träume und der politischen Bedürfnisse der Arbeiter.

Mit dem Attentat auf Rudi Dutschke im Jahr 1968 begann der Untergang der Protestbewegung.⁸³ Schneider meldete sich für eine Arbeit als Lehrer, wurde allerdings als „Verfassungsfeind“ abgelehnt.⁸⁴ Nach diesem Ergebnis fing er an, seinen Roman *Lenz* zu schreiben. Das Buch diene ihm sowohl als Rettungsmittel, um aus einer „existentiellen Krise herauszufinden“, als auch als „Wiederentdeckung der eigenen Sinne, der eigenen Ängste, auch der eigenen Sehnsüchte und Wünsche nach einer Periode der Verstümmelung.“⁸⁵ Nachdem er in die *Wir-Gruppe*, die Identität und Meinung der Protestbewegung eingetaucht war, stellte *Lenz* die Wiederentdeckung des Ichs dar.⁸⁶ In Folge dieser Meinung und des existentiellen Drucks scheint eine sehr starke Betonung auf dem subjektiven Willen und der Erfahrung der Hauptfigur in *Lenz* zu liegen, als er an dem langen Marsch teilnimmt. Hier zeigt sich die *Subjektivität*, oder die „voluntaristische“ Ideologie, die von Dutschke auf dem Widerstandskongress in Hannover angedeutet wurde. *Lenz* war bereits

⁷⁹ Peter Schneider 1973: 29-32.

⁸⁰ Rudi Dutschke hrsg. von Bernward Vesper 1967: 78.

⁸¹ Peter Schneider 1973: 30-31.

⁸² Peter Schneider 1972: 3.

⁸³ Siegfried Mews 2002: 9

⁸⁴ Ebd.: 10.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Ebd.

mit der Veröffentlichung ein großer Erfolg und galt als Kultbuch einer Generation. Daraufhin erhielt Schneider 1979 das Villa Massimo Stipendium und 1983 den Förderpreis für Literatur des Kulturkreises.

Währenddessen kehrte Timm 1969 nach Paris zurück und beendete seine Dissertation über *das Problem der Absurdität bei Albert Camus* und promovierte im Jahr 1971.⁸⁷ Nach seiner Dissertation zog er abermals zurück nach München, wo er seine literarische Arbeit bei der „Wortgruppe München“ entwickelte und bei der Herausgabe der „Literarischen Hefte“ half, die in einer Zeitschrift namens *Lyrische Hefte* von Arnfried Astels erschienen. Timm beteiligte sich ebenfalls am Autorenkollektiv „AutorenEdition“ als Herausgeber und publizierte dort 1974 das Buch *Heißer Sommer*. Die Resonanz war groß und der Roman galt als eines der wirkungsmächtigsten Bücher der AutorenEdition.⁸⁸

Diese biographischen Details sind wichtig, um die Hintergründe der beiden Romane zu verstehen. Beide Bücher—*Lenz* von Peter Schneider und *Heißer Sommer* von Uwe Timm—handeln von zwei Intellektuellen, die sich mitten in der Studentenbewegung befinden. Die Hauptfiguren bewegen sich im Feld der Studentenbewegung, nehmen an verschiedenen Versammlungen teil und üben verschiedene Arten von Praxis aus, um den Arbeitern in den Betrieben die gemeinsamen Klasseninteressen zwischen Studenten und Arbeitern bewusst zu machen. Bei der Ausübung von Praxisformen werden sowohl politische Diskussionen und die Rolle der Kunst aufgezeigt als auch der subjektive Wille der Arbeiter, Studenten und Hauptfiguren, während sie sich ihrer Inneren Welt und ihrer Phantasien bewusst werden.

⁸⁷ Sabine Weisz 2009: 38.

⁸⁸ Martin Hielscher 2007: 78.

3. Direkte Aktion, Kritik und Subjektivität

Direkte Aktionen sind für die Protestbewegung ein Mittel, um die bestehende Gesellschaft infrage zu stellen, und ein Platz für die öffentliche Umsetzung des individuellen und kollektiven Willens in seinem Umfeld gewesen. Ziel der Aktionen ist es, repressive Machtstrukturen zu entlarven und neutralen Passanten, Zuschauern und Teilnehmern die Möglichkeit des kreativen Ausdrucks zu eröffnen, damit sie sich ihrer eigenen Subjektivität und ihres Willens bewusst werden. Der Roman *Heißer Sommer* und die Erzählung *Lenz* bieten eine literarische Darstellung der individuellen Erfahrung bei solchen Aktionen. Die Darstellungen entwickeln eine intime Perspektive auf die Aktionen, zeigen potenzielle problematische Perspektiven auf bestimmte Formen der direkten Aktion auf, und verdeutlichen die inneren Auswirkungen auf die Subjektivität ihrer Teilnehmer. Dieses Kapitel analysiert die Darstellung von direkten Aktionen in diesen zwei Büchern. Zunächst muss der theoretische Hintergrund der Aktionen, ihre Gründe und ihre Philosophie untersucht werden, um ihre Form und ihre Themen zu verstehen. Dazu müssen die künstlerischen bzw. politischen Avantgarde-Gruppen und ihre Philosophie jener Zeit untersucht werden—nämlich die Gruppe SPUR und die Situationistische Internationale. In Bezug auf diese Handlungstheorie werden dann die Formen, das politische Engagement und deren literarische Darstellung sowie die Erfahrungen der Protagonisten in diesen Büchern dargestellt. Danach werden die problematischen Aspekte der direkten Aktion – vor allem die Praxis der Sachbeschädigung und der Gewaltausübung – und die Erfahrungen der Protagonisten in Bezug auf diese Kritikpunkte untersucht. Schließlich zielt dieses Kapitel darauf ab, den subjektiven Aspekt der direkten Aktion und ihre Auswirkungen auf die innere Subjektivität bzw. die persönliche Entwicklung der Protagonisten zu behandeln.

3.1 Direkte Aktion

Eine zentrale Taktik der 68er-Bewegung ist die Veranstaltung von direkten Aktionen und Provokationen gewesen, die für die erste Phase der Bewegung innerhalb der Universität üblich war. Während Jürgen Habermas Provokationen und Aktionen kritisch gegenüberstand, behauptet Rudi Dutschke in einem Interview in der Zeitung *Konkret*, dass Provokationen (Happenings, Teach-ins, Sit-ins, usw.) für die erste Phase der Bewegung wichtig gewesen und die Bewegung nicht isoliert, sondern "dazu beitrugen, eine relative Massenbasis innerhalb der Studentenschaft

auf antiautoritäre Weise zu mobilisieren.“⁸⁹ Die Provokationen und ihre Veranstalter werden von der internationalen Kunstgruppe Situationistische Internationale (SI) beeinflusst. Teil dieser Gruppe war die deutsche Kunst-Gruppe SPUR, und ein Mitglied dieser Gruppe war Dieter Kunzelmann, der, nachdem von SPUR im Jahr 1965 auseinanderging, in die Studentenbewegung eintrat, und verschiedene Provokationen bzw. Aktionen veranstaltete und daran teilnimmt.

Der Kern der Philosophie der Gruppe SPUR war die Teilnahme an der SI und den schriftlichen Werken des französischen Künstlers und Philosophen Guy Debord. In seinem Buch *Die Gesellschaft des Spektakels*, entwirft Debord ein neues Paradigma der westlichen Gesellschaft. Das Spektakel ist eine Kollektion von Bildern und Zeichen, die eine Illusion einer zusammenhängenden Realität reflektiert:

Es ist das Herz des Irrealismus der realen Gesellschaft. In all seinen besonderen Formen: Information oder Propaganda, Werbung oder unmittelbarer Konsum von Zerstreuungen ist das Spektakel, das gegenwärtige Modell des gesellschaftlich herrschenden Lebens.⁹⁰

Dieses Spektakel wird für die Protestbewegung vom Springer-Verlag verkörpert, der konservative Zeitungsverlag, der einen großen Teil des Marktes besaß und viele kritische Artikel gegen die Protestbewegung veröffentlicht. Das Spektakel kann den Sinn des Alltagslebens⁹¹ nur mit einer fragmentierten Gesellschaft monopolisieren: „Die Trennung ist das Alpha und Omega des Spektakels“.⁹² Die Entfremdung durch das Zuschauen des Spektakels wird früh in *Heißer Sommer* dargestellt, als Ullrich allein in der Leopoldstraße herumläuft und die Werbungen für Filme anschaut und an die vergangenen Gespräche über Fernseherprogramme denkt (*Heißer Sommer* 22). Auch am Anfang in *Lenz* erinnert sich der Protagonist an die Lyrik von The Doors, als er allein in der U-bahn durch die Stadt fährt: „people are strange, when you‘re a stranger, look ugly, when you‘re alone“ (*Lenz* 8-9). Debord möchte auch das Alltagsleben durch die ermüdende Arbeit

⁸⁹ Rudi Dutschke 1980: 91.

⁹⁰ Guy Debord 1996: 5.

⁹¹ Debord versuchte den Begriff des „Alltags“ zu definieren, und stellte sich gewissen Soziologen, z.B. Henri Levlèvre, der das Alltagsleben als „was bleibt, wenn alle spezialisierten Tätigkeiten vom Erlebten weggenommen wurden“ bezeichnet hatte, entgegen (Debord 1961, 20). Debord behauptete, dass Levlèvres Definition zu einer Annullierung des Alltagslebens führte. Debord behauptete, dass der Alltag „der Maßstab für alles“ sei und es „immer genau noch in der Mitte gestellt werden“ (Ebd., 21). Das heißt, das Alltagsleben steht in der Mitte und unterhält gleichzeitig „osmotische Beziehungen zu den spezialisierten Tätigkeiten“ (ebd.) und auch zu den täglichen trivialen, sich wiederholenden Bewegungen wie Gläser füllen, Türen öffnen (ebd., 20) und Arbeiten am Fließband.

⁹² Guy Debord 1996: 12.

und die fragmentierten Produktionsverhältnisse betonen. Die Arbeiter werden nicht nur körperlich ausgebeutet, sondern auch von den sie umgebenden Beziehungen entfremdet. Lenz erfährt persönlich den „[ständigen] Druck der Maschine“, der seinen Körper „wie einen nassen Schwamm“ zusammengedrückt hatte (Lenz 20). Auch Ullrich wird durch seine Arbeit in der Fabrik ermüdet und er beobachtet die Entfremdung und Atomisierung in der Fabrik, wo „niemand sprach. Nur das Schlagen der Räder, das metallene Zwitschern in den Kurven. Es war, als schliefen sie im Stehen mit offenen Augen“ (Heißer Sommer 294). Solche Entfremdung hat Lenz auch empört „allein mit einer Erregung zu sein“ (Lenz 20). Diese Fragmentierung der spezialisierten Produktionsverhältnisse sei die Grundlage des Spektakels, wo „jedes andere Wort verbannt ist“, und „das Spektakel ist somit eine spezialisierte Tätigkeit, die für die Gesamtheit der anderen Tätigkeiten spricht“.⁹³ Diese Atomisierung hört in der Freizeit nicht auf. Sogar im Pausenraum „zogen sie Zeitungen heraus, *Bild* und *Morgenpost*, lasen, kauten und tranken hin und wieder aus Thermosflaschen“ (Heißer Sommer 292). Der eine Betrachter des Spektakels wird auf einen Zustand des kontemplativen Zuschauens reduziert, mit einem Spektakel, das „sich als eine ungeheure, unbestreitbare und unerreichbare Positivität“ darstellt.⁹⁴ Das Spektakel repräsentiert nicht nur die Bilder einer Gesellschaft, sondern auch „ein durch Bilder vermitteltes gesellschaftliches Verhältnis zwischen Personen“,⁹⁵ und reproduziert atomisierte bzw. entfremdete Verhältnisse. Lenz hatte auch genug davon und wünscht sich „die Zwischenwände, die ihn von seinen Nachbarn trennten, eingerissen, um sie wenigsten zu einer gemeinsamen Nummer zu veranlassen“ (Lenz 21).

Interessanterweise enthält die Protestbewegung Entfremdungsmöglichkeiten. Lenz erfährt diese Entfremdung, als er in dem Milieu der Bewegung navigiert. Schon auf der ersten Seite, als er aufwacht, kann Lenz das Foto von Marx neben seinem Bett fast nicht mehr ausstehen (Lenz 7), und die meisten seiner Bekannten werden nur mit dem ersten Buchstaben ihr Vorname gekennzeichnet: „Der Dicke K. war verheiratet [...] Der Lehrling L. wohnte noch bei seiner Mutter [...] Der Facharbeiter C. war früher zwei Jahre Land mit seinem Freund A. durch die Welt getrampt“ (Lenz 34). Diese klare Darstellung des Zuschauens eines Spektakels kommt in der Gewerkschaft vor, als Lenz die anderen Zuhörer eines Mao Zedong-Text fast nicht sehen kann,

⁹³ ebd.: 11.

⁹⁴ ebd.: 7.

⁹⁵ ebd.: 4.

und er fühlt sich, als ob er nichts oder nur wenig von seinen Mitmenschen weißt. Diese Entfremdung wegen der Protestbewegung zeigt ein widersprüchliches Element der Protestbewegung, in der das Ziel der Bewegung das Beseitigen der Entfremdung war, die Bewegung aber selbst auch Quelle der Entfremdung sein könnte. Diese Darstellung zeigt nicht nur eine kritische Darstellung der Protestbewegung, sondern es könnte auch als eine Kritik an Debords Theorie gelten, insofern als es mehrerer Spektakel bzw. *Diskurse* geben könnte.⁹⁶

Debord entwirft eine Lösung, bei der das Spektakel durch „Situationen“ oder direkte Aktionen negiert werden soll. Diese Situationen sollen Konstruktionen eines räumlichen Ambientes durch die Aneignung der gegebenen Umgebung sein: „Wir sollten die moderne Kultur nicht ablehnen, sondern sie in unseren Besitz bringen, um sie zu verneinen“.⁹⁷ Durch ihre unmittelbare Kontrolle der räumlichen Architekturen werden die Atmosphäre und die Stimmung der Umgebung verändert und der Passant oder Betrachter wird aus dem banalen Spektakel des Zuschauens geweckt.⁹⁸ In den Büchern tauchen mehrere Aktionsstrategien auf, bei denen die Protestbewegung nicht nur in direktem Austausch mit der bestehenden Architektur, sondern auch mit den bestehenden Institutionen steht. Zum Beispiel Eiffe der Bär, Ullrich, und Nottker mahlen Graffiti in den Straßen; die Kommune gründet ein Straßentheater, um das Ambiente vor Fabriken zu verändern; und die SDS stören Vorlesungen und stoßen Denkmäler um, um die banale Architektur und Zeichen der etablierten Gesellschaft in Besitz zu nehmen und das Ambiente der Umgebung zu verändern. Die Verwandlung des Hörsaals vom banalen Seminar zur leidenschaftlichen Hörsaalstörung wird in wenigen Sätzen literarisch auf den Punkt gebracht:

Vor zwei Tagen hatte Ullrich mit Christa hier die erste Vorlesung von Renke gehört. Sie hatten nebeneinandergesessen, vor sich die aufgeschlagenen Kolleghefte. Nur die vorderen Bänke des Saals waren besetzt. Das gedämpfte Murmeln der Studenten war abgebrochen, als Renke kam. Vom Klopfen auf den Bänken begleitet war Renke nach vorn gegangen. Die Gespräche waren sofort verstummt. Jetzt flogen Papierschwalben durch den Saal. Manche unterhielten sich über mehrere Bänke hinweg. Jemand schnippte kleine Papierkügelchen nach vorn (Heißer Sommer 118).

⁹⁶ Sadie Plant 1992: 110: Weitere Diskussion über Diskurse in Kapitel 6.

⁹⁷ Guy Debord 1957: 36.

⁹⁸ Guy Debord 1958: 50.

Die leeren Bänke gegenüber dem überfüllten Audimax, das gedämpfte Murmeln gegenüber dem fliegenden Papier, das Rauchen trotz des Rauchverbots, und der Schall des Klatsches: das Ambiente wird komplett „wie auf einem Beat-Festival“ umgewandelt (Heißer Sommer 117).⁹⁹ Auch beim Denkmalumstoßen klammern sich SDS-Mitglieder an die Wissmann-Figur und erzählen Witze, die die Aufmerksamkeit einiger Passanten auf sich zogen. Mit den Stolperstellen hatten Nottker und Ullrich mit Ölkreide lustige Sprüche auf den Zebrastreifen geschrieben damit den „bewusstlosen“ Passanten ein „Aha-Erlebnis“ geboten (Heißer Sommer 238). Alle diese Fragmente der etablierten Gesellschaft könnten verändert werden, und die Protestbewegung spielen mit diesen Fragmenten der etablierten Gesellschaft, um ihr Sinn umzuwandeln. Alles ist ein Witz, oder könnte zu einem Witz werden.

Die spielerische Stimmung war ein gezielter Teil der revolutionären Taktik. Besonders die Sprüche beziehen sich auf die künstlerische Praxis der Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts, nämlich der Surrealisten, deren Spaziergänge und automatisiertes Schreiben versuchen, im städtischen Alltag unerwartete schöpferische Lust zu entdecken. Die spielerischen Sprüche und Graffiti der 68er-Protestbewegung sind sozusagen, „Surrealismus in the streets“.¹⁰⁰ Debord sieht in der Konstruktion von Situationen auch eine Erfindung von „Spielen neuer Art“, deren Ziel „die Erweiterung des nicht mittelmäßigen Teils des Lebens einerseits und die möglichst weitgehende Verringerung der leeren Augenblicke andererseits sein“ muss.¹⁰¹ Die Situationen bzw. Aktionen versuchen die „Straßen zu konstruieren, die nicht mehr dem Warenverkehr, sondern dem Austausch der menschlichen Wünsche und Widersprüche dienen.“¹⁰² Diese unmittelbare Aktion mit der Umgebung oder „die Fragmente des gegebenen Spektakels“ verändert das Ambiente und eröffnete die potenziellen Möglichkeiten für den unmittelbaren Ausdruck von Phantasien in der Umgebung und ein Erwachen aus dem Spektakel, das den Alltag kolonisiert und langweilig macht.

⁹⁹ Uwe Timm war selbst auf solche „Teach-ins“ und Aktionen im Hörsaal der München Universität, wo Diskussionen, Lyrik, revolutionäre Lieder sowie die *Internationale* und berühmte Neue-Welle-Regisseure wie etwa Rainer Werner Fassbinder anwesend waren. Timm beschrieb solche Teach-ins als anarchistische Feiern, die angeblich seinem alten Freund, Benno Ohnesorg, gefallen hätten (Hielscher 2007, 65)

¹⁰⁰ Sadie Plant 1992: 110.

¹⁰¹ Guy Debord 1957: 39.

¹⁰² Peter Schneider 1973: 4-5.

Ullrich erkannte diese spielerische Funktion der *Eiffe*-Sprüche, und durch sie wird er sich daran erfreuen, die städtische Umgebung in einer neuen Perspektive zu entdecken:

Genau das sei die Qualität dieser Sprüche, betonte Ullrich, das Spielerische nämlich. Sie zu entdecken und zu lesen, an allen möglichen Stellen, das mache einfach Spaß. Man müsse schon sehr vertrocknet sein, wenn man daran keine Freude hat. (Heißer Sommer 158).

Aber diese Situationen und Aktionen wurden nicht nur wegen der Langweile allein veranstaltet, obwohl, wie Rudi Dutschke in einem *Zu Protokoll*-Interview mit Günter Gaus äußert, „Langweile kann ein Ausgangspunkt politischen Bewusstseins sein, aber Langweile bewusst gemacht, warum Langweile? Was stört einen Mann an diesem Staat und was kann verbessert werden?“¹⁰³ Für die SDS-Mitglieder, ging es nicht um Langweile allein, sondern es ging darum, die etablierte Gesellschaft und die Produktionsverhältnisse zu verändern, die die Manipulation des Spektakels ermöglichen und somit das Elend reproduzieren. Das Ziel der Veränderung der etablierten Gesellschaft wurde bei der Veranstaltung von solchen Aktionen explizit bestätigt.

In diesen Situationen, Aktionen, Provokationen, usw. wurden Parolen der Revolution gegen weltweites Elend, Ausbeutung und autoritären Imperialismus klar angedeutet. Peter Schneider schreibt im Jahre 1969 in seinen programmatischen Essai *Die Phantasie im Spätkapitalismus und die Kulturrevolution*, dass bürgerliche Kunst das Elend gezeigt hat, und damit ihre Leser daran gewöhnt wird. Um dieses Elend nicht zu zeigen, sondern zu bekämpfen, schreibt Schneider, hat die Kunst zwei Funktionen in der Kulturrevolution: eine Funktion der Propaganda und eine der Agitation.¹⁰⁴ Die Flugblätter, dass Lenz und Roland produzieren erfüllen die Agitatorische Funktion der Kunst. Diese Flugblätter haben Parolen sowie *Akkord ist Mord* (Heißer Sommer 311) um die Arbeiter und Studenten über neue Geschehnisse zu informieren, die die Arbeiter und Studenten zu mobilisieren, um ein gemeinsames Bedürfnis zu erfüllen.

Die propagandische Funktion soll das Ausdrücken der zukünftigen Wünsche des Proletariats. Die Kunst soll „aus den Museen hinaus auf die Straße“¹⁰⁵ gestellt damit die Wünsche in den alltäglichen Leben gesehen könnte. Chantal Mouffe in ihrem Buch *Agonistics, Thinking the World Politically* behauptet, dass öffentliche kritische Kunst eine Möglichkeit für eine

¹⁰³ Rudi Dutschke 1967c: 24:03-24:26.

¹⁰⁴ Peter Schneider 1973: 29.

¹⁰⁵ Ebd.: 31.

gegenhegemonische artikulatorische Praxis bietet, indem kritische Kunst die Möglichkeit hat, um neue Bedürfnisse oder mangelnde Bedürfnisse in verschiedenen Räumen zu ausdrücken.¹⁰⁶ Ullrich hat diese mangelnde „Spielerische“ Bedürfnis von der Gesellschaft gefüllt als er die verschiedene *Eiffe* Sprüche entdeckt. Die Wandmalereien von Nottker und *Eiffe der Bär* erfüllen diese Propagandische Funktion in ihrer Kunst, aber auf eine lustige und spielerische Weise. Nottker beschriftete Geldscheine mit lustigen subversiven Sprüchen wie „*Das ist Papier*“, „*Im steten Wind der Inflation*“, und „*Krupp Junior hat jedes Jahr 200.000 von diesen Scheinen*“ (Heißer Sommer 334). Die *Eiffe*-Sprüche lauteten „*Eiffe sagt A und B und dann das ganze ABC*“ (Heißer Sommer 181), oder „*Eiffe sieht gut aus/Eiffe will Bundeskanzler werden*“ (Heißer Sommer 192). Das Ziel ihrer Sprüche sei die Umarbeitung der Architektur oder „Fragmente“ der gegebenen Gesellschaft, um den Unsinn der Gesellschaft zu entlarven. Der spielerische Umgang mit der Wandmalerei verweist auch auf die Gruppe SPUR, deren Manifeste die „Befreiung aus der Unterdrückung durch die herrschenden Ideologien und des Rationalismus“¹⁰⁷ und den „Kitsch“ bzw. „Verbreitung des Irrtums“¹⁰⁸ fordert. Ebenso wie die künstlerische Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts, insbesondere der Dadaismus, der die SI und SPUR stark beeinflusst hat, nahmen sie den Sinn von Propaganda und Kapital im wahrsten Sinne des Wortes auf und wollten sagen „Sie wollen, dass wir uns irrational benehmen, also werden wir es tun!“¹⁰⁹ Die Parolen sind im Straßentheater zu sehen, um das Elend und Ausbeutung der Arbeiter unter den Kapitalisten darzustellen, Ullrich spielte die Rolle des Kapitalisten und saß auf den Schultern von Nottker, der den Arbeiter spielte. Am Ende des Stücks warf Nottker Ullrich von seinen Schultern und sagte „*Ich hab dich getragen so manches Jahr. / Ich will dich nicht länger tragen mehr.*“ (Heißer Sommer 288).

In einem expliziten Sinne werden diese Parolen bei den Provokationen und Angriffen auf Institutionen Symbole des Imperialismus und der weltweiten Unterdrückung klar ausgedeutet. In einer sehr provokativen und programmatischen Rede bei einer Hörsaalstörung prangert das SDS-Mitglied und der politische Fanatiker Conny sämtliche Institutionen, nämlich in „unseren Schulen, Betrieben, Ämtern, und Universitäten“ (Heißer Sommer 123), als Träger der institutionellen herrschenden Unterdrückung und Gewalt an. Ebenso beim Denkmalumstoßen bezeichnet Conny

¹⁰⁶ Chantal Mouffe 2013: 95.

¹⁰⁷ Helmut Sturm, Heimrad Prem, Lothar Fischer, Dieter Kunzelmann, H.P. Zimmer 1962.

¹⁰⁸ Lothar Fischer, Heimrad Prem, H.P. Zimmer, Helmut Sturm, Erwin Eisch, Margarete Stadler 1962.

¹⁰⁹ Sadie Plant 1992: 47.

das Hermann Wissmann-Denkmal als ein „Denkmal der Unterdrückung und Ausbeutung“ (Heißer Sommer 149). Die Universität werden in Connys Rede als Institution der Unterdrückung angeklagt, in der radikale Fragen nach Ausbeutung und Klassengegenständen „als unwissenschaftlich diffamiert“ werden (Heißer Sommer 121). Mit dieser Aversion der Institutionen gegen radikale Diskussionen in den Seminaren an der Universität empfanden die Studenten, dass diese Institutionen die etablierte Gesellschaft unterstützen. In diesem Sinne hatten die Studenten das Vorhaben, „die Aufklärung aber nicht nur mit Diskussionen und Analysen“ voranzutreiben, „sondern vor allem durch gezielte Aktionen“ (Heißer Sommer 122).

Bei diesen Aktionen werden die Grenzen zwischen Veranstalter, Teilnehmer und Zuschauer zunehmend ambivalent gestaltet. Diese ambivalente Organisation der Rollen bei den Aktionen verweist auf den kollektiven und antihierarchischen Sinn der Bewegung. Die Aktionen können einen Direktor haben (im Fall des Buches übernimmt Conny diese Rolle), und daneben sind Mithelfer, die die Aktionen begleiten (häufig fanden sich andere SDS-Mitglieder in dieser Rolle wieder). Wichtig sind die Zuschauer, die sich entweder zufällig in der Situation befinden oder sogar gezwungen werden müssen, in der Aktion teilzunehmen.¹¹⁰ In der letzteren Rolle während des Hörsaalstörung befand sich der Professor Renke, und die Passanten auf der Straße und die Polizisten werden während der Denkmalabstoß in der Aktion gebracht. Jeder aktive und kontemplative Zuschauer konnte zum Teilnehmer werden und durch seine Interaktion die Situation verändern. Diese improvisierte Aktion eröffnet die absolute Möglichkeit und unterstreicht das unmittelbare „Hier und Jetzt“-Erleben einer Situation, in der die kontemplativen Zuschauer zu aktiven Teilnehmern werden könnte. Diese improvisierten Situationen erfordern jedoch die Liberation des Spielens in dem Alltag.¹¹¹ Die spielerische Stimme werde in der Konfrontation der institutionellen Vertreter mit den Studenten nicht aufgegeben, sondern noch verstärkt. Als Professor Renke den Hörsaal betrat, werde er mit Requisiten sowie einem Luftballon und einem lachsfarbenen Präservativ gedemütigt, bis er „Roter Terror!“ schreiend aus dem Hörsaal flieht. Als die Polizisten bei dem Sturz des Denkmals ankommen, lassen sich mehr verantwortungsbewusste SDS-Studenten verhaften als in den Polizeiwagen passen, während eine Studentin verlangt, auf dem Schoß des Polizisten zu fahren, aber im Gegenzug musste die Polizei „Ihr Ehrenwort als Beamter geben“, dass sie nicht „unsittlich“ angefasst werde (Heißer Sommer 152). In diesem

¹¹⁰ Guy Debord 1958: 50.

¹¹¹ ebd.: 51.

Moment hatte Ullrich den Grund für diese Spielerei entdeckt, mit der sie die Beamten „lächerlich gemacht“ haben—es ist eine Taktik, um die Institutionen des Staates, die Rationalität und das bestehende Herrschaftssystem umzustoßen.

Die Hörsaalstörung erreicht ihren Höhepunkt, als Professor Renke aus dem Hörsaal flieht. Die SDS entscheiden sich plötzlich, ihm zu seinem Büro zu folgen, um eine „rationale Diskussion“ zu führen, aber die Tür zu seinem Büro werde abgeschlossen. Die vorgeschlagene Auflösung? „Tür ausheben, ruft jemand.“ (Heißer Sommer 131). Daraufhin wurde widersprochen: „Das geht zu weit. Das ist Sachbeschädigung.“ (Heißer Sommer 132). Im SDS und der Studentenbewegung wurde die Frage nach der politischen Gewalt häufig diskutiert und einige von ihnen, wie auch Fanatiker Conny, denken, dass der Einsatz von gezielten Aktionen oder politischer Gewalt eine moralische und vernünftige Strategie sei.¹¹² Im Buch rechtfertigen die Studenten ihre Verwendung von Aktionen mit der Überwindung von repressiven Institutionen des bestehenden Systems. In der Philosophie von Herbert Marcuse finden die Studenten ihren Grund für die Anwendung von politischer Gegengewalt. Die Studenten lehnen die politische Gewalt nicht ab, weil sie behaupten, dass Gewaltlosigkeit die bestehende Ordnung, die das Monopol der Gewalt besitzt, nicht ernsthaft gefährdet¹¹³ und dadurch die etablierten Interessen nur bestärkt. Die Studenten wollen ihre Aktionen rechtfertigen und bestimmen, dass es einen Unterschied „zwischen revolutionärer und reaktionärer Gewalt, zwischen der von den Unterdrückten und der von den Unterdrückern geübten Gewalt“¹¹⁴ gibt. Dieser Unterschied besteht zwischen einer Gewalt der Befreiung und einer Gewalt der Unterdrückung,¹¹⁵ nämlich der Gewalt der undemokratischen Unterdrückung und der weltweiten Ausbeutung. Diese „Gegengewalt“ soll eine Gewalt der Befreiung sein,¹¹⁶ die, für Marcuse, eines der ältesten Rechte der westlichen Welt ist, was er als „Widerstandsrecht“ bezeichnet. Ohne Widerstandsrecht würden wir „heute noch auf der Stufe der primitivsten Barbarei“ stehen¹¹⁷ und Marcuse betont, dass die Gewalt der Befreiung zur Erweiterung von Freiheit führen soll.¹¹⁸ Mit solchen Identifikationen identifiziert Conny und die anderen SDS-

¹¹² Chieh Chien 2004: 187.

¹¹³ Herbert Marcuse 1965: 113.

¹¹⁴ ebd.: 114.

¹¹⁵ Herbert Marcuse 1968: 62.

¹¹⁶ ebd.

¹¹⁷ ebd.

¹¹⁸ Herbert Marcuse 1973: 129.

Mitglieder die Institutionen, die mit „Unruhe, [...] Chaos, die Anarchie, die Revolution“, also gezielte Aktionen, bekämpft werden sollten, um eine Erweiterung der Rechte zu gewährleisten.

Trotz des Widerspruchs von einem Teilnehmer der Hörsaalstörung waren die SDS-Mitglieder zufrieden und wollten „den Tag richtig feiern“ (Heißer Sommer 133). Die Hörsaalstörung war eine der ersten Demonstrationen, bei der Ullrich anwesend war, und die Aktionen waren für ihn „ein richtiges Spektakel gewesen.“ (Heißer Sommer 153). Für Ullrich stellen die Aktionen und Studentenbewegung einen alternativen Spektakel (oder Diskurs) in Gegensatz zu dem gegebenen Spektakel der etablierten Gesellschaft. Diese spannende Gegenspektakel erweckt Ullrich aus seiner Entfremdung und zeigt der Grund für seine Entfremdung. Gleichzeitig wird es ihm ein Alternative dargestellt, in der er nicht mehr entfremdet und allein durch die Straßen laufen soll, sondern kann er mit anderem Zusammensein und teilnehmen.

Bei einer direkten Aktion spricht Lenz mit einem Bekannten, der sich ähnlich wie Ullrich fühlt. Bei der Teilnahme an einer hat der Bekannter „so frei gefühlt wie noch nie“ (Lenz 30). Lenz erinnert sich auch daran, „daß es ihm ganz ähnlich gegangen war“, (Lenz 30) als er auf solchen Aktionen und Provokationen teilgenommen hatte. Diese Romane stellen die befreiende Auswirkung dar, die die Aktionen auf ihren Zuschauern bzw. Teilnehmern haben können—was aus Sicht des SDS wichtig für die Aufklärung und Mobilisierung einer Maßnahme an den Institutionen war.¹¹⁹ Andererseits kommen in den Romanen auch viele Kritiker innerhalb und außerhalb der Protestbewegung vor, die diesen Praktiken widersprechen. Interessanterweise ändern die Protagonisten im Laufe der Erzählungen ihre Ansicht zu den Praktiken, während sich ihre innere Subjektivität im Lauf der Erzählungen entwickelt.

3.2 KRITIK

Trotz des lustvollen Versuchs, Aufklärung durch spielerische Kunst zu verbreiten, wurde die künstlerische Praxis aufgrund ihrer Unfähigkeit, außerhalb der Universität und des Studentenumfelds Aufklärung zu bringen, kritisiert und besonders in *Heißer Sommer* ironisiert. Trotz des echten Versuchs eines Straßentheaters sahen sich nur zwei Arbeiter das Stück vor der

¹¹⁹ Chieh Chien 2004: 188.

Fabrik an. Die Mitglieder des gescheiterten Straßentheaters werden sich einig, dass das Stück unsinnig gewesen ist, und das Klassenbewusstsein könnte den Arbeitern in Fabrik mit solchem Straßentheater nicht gebracht werden. Diese Dissonanz zwischen den Studenten, ihrer Kunst, und den Arbeitern im Betrieb wird auch kritisch dargestellt, als Ullrich seinem Mitarbeiter in der Fabrik Roland, der ebenfalls Mitglied der illegalen Kommunistischen Partei ist, einen von Nottkers bemalten Geldschein zeigt: „Is doch Tineff, hatte Roland gesagt, als Ulrich ihm einen beschrifteten Schein zeigte“ (Heißer Sommer 334). Diese Differenz zwischen der politischen Avantgarde (Ullrich) und den kommunistischen Parteimitgliedern (Roland) spiegelt das Missverständnis zwischen anderen Avantgarde Künstlergruppen und den Arbeitern, sowie den französischen Surrealisten und der Parti Communiste Français (PCF) im frühen 20. Jahrhundert,¹²⁰ und die Differenz zwischen der politischen Avantgarde und den Gewerkschaften in Italien während ihrer eigenen 1968 Protestbewegung.¹²¹ Aufgrund der grundlegenden bürgerlichen Verwurzelung dieser Studenten und jungen Revolutionäre waren die Künstler aus dem Bürgertum nicht in der Lage, die Bedürfnisse des Proletariats zu äußern.¹²² Hans Magnus Enzensberger schreibt über diese gescheiterte Praxis der revolutionären Kunst, dass solche kulturellen Methoden mit Agitprop-Songs oder Straßentheater, die „Massen zu erreichen“ gescheitert sei, und „haben sich als literarisch irrelevant und politisch unwirksam erwiesen“.¹²³ Tatsächlich stammen die meisten der Studenten in der Protestbewegung aus der Mittel- oder sogar Oberschicht der Gesellschaft,¹²⁴ und obwohl die Studenten schon Lust auf Mitarbeit und Agitation bei einer Revolution haben, verfügen sie nicht über den persönlichen Hintergrund, um die politischen Bedürfnisse des Proletariats zum Ausdruck zu bringen. Lenz entdeckt diese Dissonanz in seiner Liebesbeziehung, als er feststellt, dass er, der junge Intellektuelle, seine Sehnsucht nach neuen Erfahrungen und seine ehemalige Freundin, eine Frau aus dem Volk, ihrem praktischen Willen nicht miteinander erfüllen könnten, wenn sie beide Zusammen bleiben würden (Lenz 57). Antonio Gramsci und Alexander Bogdanow akzeptieren Intellektuelle aus der Bourgeoisie. Aber sie sind der Meinung, dass ein Avantgarde-Intellektueller aus der Bourgeoisie nicht die proletarische Kultur widerspiegeln könne. Sowohl Gramsci und Bogdanov haben Verdachte, dass die Arbeiter von den unbewussten

¹²⁰ Sadie Plant 1992: 52

¹²¹ Peter Schneider, Hrsg. von Hans Magnus Enzensberger 1971: 156-162. (Sehe Kapitel 5 und 6)

¹²² Hans Magnus Enzensberger 1968: 192: Zitiert von Andre Breton.

¹²³ Hans Magnus Enzensberger 1968: 192.

¹²⁴ Richard Flacks 1967: 55; Herman Glaser 1991: 306-307.

bürgerlichen Interessen der Intellektuellen aus der Bourgeoisien unterworfen, und die Intellektuellen sich oben auf der Spitze der Hierarchie setzen würden.¹²⁵

Viele Künstler und Avantgarden haben diese Warnungen von Kritikern abgelehnt und wollten ihre Praxis trotzdem weiterführen. Zu diesen Kritiken schrieb André Breton im *Zweiten Manifest des Surrealismus*:

Ich sehe einigen bornierten Revolutionären zum Trotz wirklich nicht ein, weshalb wir verzichten sollten, wenn wir sie nur unter dem gleichen Aspekt betrachten wie sie—und wir—die Revolution: die Probleme der Liebe nämlich, des Traumes, des Wahnsinns, der Kunst und der Religion aufzugreifen.¹²⁶

Ähnlich erwidert Ullrich zu Roland „Warum nicht? [...] Man muß alles versuchen. Vielleicht bewirkt das etwas.“ (Heißer Sommer 334). Diese Meinung, dass die Artikulation mit künstlerischen Mitteln nicht völlig gescheitert sei, bedeutet, dass die Kunst wahrscheinlich nicht das geeignete Mittel ist, um Solidarität zwischen sozialen Gruppen zu erzeugen. Aber die Produktion von Kunst könnte die Mobilisierung innerhalb sozialer Gruppen artikulieren. Wenn es Kunst produziert werden könnte, die beide die Intellektuellen und Arbeiter in den Betrieben mobilisieren könnte, erforderte es zuerst eine Mitarbeit zwischen den Arbeitern und Intellektuellen eine neue Klasse oder Identität zu entwickeln. Diese neue Identität könnte der Grundlage für eine neue künstlerische Gattung oder Bewegung sein, aber es erfordert zuerst die Mitarbeit zwischen den Arbeitern und Intellektuellen, um diese gemeinsamen Bedürfnisse und Ideologie herauszufinden.¹²⁷

Das Thema Gewalt und Gewaltanwendung werden auch diskutiert und kritisiert. Insbesondere werde der Unterschied bzw. die Gleichsetzung von Sachbeschädigung und „Gewalt“ diskutiert, um dies entweder als gerechtfertigt oder ungerechtfertigt zu beurteilen. Für Ullrich und viele SDS-Teilnehmer werde Sachbeschädigung als gerechtfertigtes Mittel angesehen, besonders wenn sie Teil des antiautoritären Kampfes gegen Institutionen oder Symbole der Unterdrückung ist. Aber Aktionen wie die Farbei-Aktionen oder die Behinderungen von Prüfungen durch Seminarstörungen, werde von vielen Studenten als nicht gerechtfertigt beklagt. Der junge Jurist in

¹²⁵ Zenovia A. Sochor 1988: 37.

¹²⁶ André Breton 1996: 67; Sadie Plant 1992: 52.

¹²⁷ Sehe Kapitel 6.

Heißer Sommer, Bungert, bezeichnet solche Aktionen als Gewaltanwendung, weil sie „jemanden durch den Einsatz seines Körpers [...] hindert [...]“ (Heißer Sommer 158). Im Jahre 1969 wird Theodor Adorno Opfer der berüchtigten „Busenaktion“, die der Hörsaalstörung in *Heißer Sommer* ähnelte. In einem Spiegel-Interview wird Adorno gefragt, ob er die Aktion als Gewaltanwendung einstufen würde. Adorno antwortete: „Nicht physische Gewalt, aber es wurde ein solcher Lärm gemacht, dass die Vorlesung darin untergegangen wäre.“¹²⁸ Wilfried Röhrich schreibt über die Diskussionen darüber und behauptete, dass „zahlreich Delegationen [bei der Widerstands Kongress] in Hannover“¹²⁹ Sachbeschädigung als Ausübung von Gewalt bezeichneten, und schnell zu Gewalt gegen Menschen führen könnte,¹³⁰ was, wie Jürgen Habermas meinte, faschistische Implikationen habe.¹³¹ In diesen Gesprächen kann Ullrich nicht genau benennen, was „Gewaltanwendung“ bedeutet und ob sie sich von manifester Gewalt oder Sachbeschädigung unterscheiden lässt. Eine sehr ambivalente Definition der Gewaltanwendung wird vorgeschlagen. Wenn es eine Ambivalenz des Begriffes „Gewalt“ gibt, wie könnten die Studenten dann unterscheiden, was „Gegengewalt“, „Gewalt der Befreiung“, oder „Gewalt der Unterdrückung“ wäre? Die Ansichten der Protagonisten über die Anwendung von Gewalt und ihre Form werden nicht nur von der Form und dem Kontext ihrer Ausübung abhängig, aber ihre Ansicht änderte sich in Bezug auf ihre eigene subjektive Entwicklung.

Ullrichs Ansicht nach der Gewaltanwendung ändert sich nochmal, als er sich an der geplanten Brandstiftung des Polizei-VW beteiligt. Die VW-Brandstiftung wird von Bully und Ullrich als „Kinderei“, „Kuddelmuddel“, und „Eine Zirkusnummer“ bezeichnet und wird in der Erzählung auch ironisiert. Der Hauptpunkt der Ironisierung der Brandstiftung ist die Benzinflasche, die Conny mitbringt. Die Flasche ist nämlich eine „Hautspiritus“-Flasche gefüllt mit Benzin. Conny will das Benzin über den Wagen gießen und danach anzünden. Ullrich äußerte, wie gescheitert und sinnlos die Aktion war, als er sich später daran mit Petersen erinnerte und lachte:

Aber beinahe wäre es schiefgegangen. Die Flasche mit dem Benzin hatte eine zu kleine Öffnung, verstehst du, das war eine Hautspiritusflasche. Das dauerte unheimlich lange, bis

¹²⁸ Theodor Adorno 1969: Spiegel Interview, *Keine Angst von dem Elfenbeinturm*.

¹²⁹ Wilfried Röhrich 1988: 84: Röhrich weist nicht auf einzelnen Namen hin.

¹³⁰ Herman Glaser 1991: 305.

¹³¹ Jürgen Habermas 1969: 147.

das Benzin raus war. Ich stand nämlich Schmiere. Hautspiritus, Petersen lachte. (Heißer Sommer 339).

Obwohl Ullrich früherer von der Hörsaalstörung und Denkmalumstoß beeindruckt wird, ist er früher aufgrund seiner naiven Beeindruckbarkeit von solchen spannenden Aktionen begeistert. Ullrichs Verhältnis zur Gewalt als politisches Mittel verändert sich, nachdem er Selbstbewusst wurde und seine eigenen Meinungen formulieren kann.

Rudi Dutschke erkannte diese Probleme mit solchen Provokationen, die *nur* als „Vorformen wirklicher Auseinandersetzung“ verstanden werden, aber „eine systematische Provokation mit Steinen ist absurd. Steine als Mittel der Auseinandersetzung unterscheiden sich prinzipiell nicht von Tomaten. Tomaten sind ohnmächtig, Steine sind ohnmächtig“. ¹³² Lenz äußerte eine ähnliche Meinung bei einer Demonstration, bei der Steine geworfen wurden. Nach dem Anschlag redete Lenz mit einem jungen Student, der niemals vorher einen Stein auf einer Demonstration geworfen hatte, und erklärte ihm, „dass die Zeit für diese Art Demonstrationen vorbei sei [...] und dementsprechend würden sich ihre Mittel ändern.“ (Lenz 31). Lenz deutet auf ein „viel breiteren und langfristige Arbeit“ und damit den langen Marsch meint (ebd.). Diese Meinung nach der Verwandlung von Mitteln und politischem Engagement spiegelt Schneiders persönliche Erfahrung und sein Verhältnis zur Gewalt wider. Nach der gescheiterten Springer-Kampagne gab es einen Schock der Radikalisierung unter den Rängen der Studenten und eine Reihe von „putschistischen Aktionen“ wurden ausgeübt, bei denen Studenten angefangen hatten, Pflastersteine in Schaufenster zu werfen. Schneider war über diese Aktionen empört, aber eines Nachts beschloss er, seine eigene „putschistische Aktion“ durchzuführen. Eines Abends als er nach Hause läuft versucht Schneider einen Stein durch ein Schaufenster zu werfen. Schneider warf ein Stein gegen ein Fenster aber schafft es nicht, das Fenster zu zerstören, aber danach beschloss er:

Jetzt hatte ich den Nachweis erbracht, dass ich dieses Urteil nicht aus Feigheit, sondern aus überlegener politischer Vernunft vertrat. Erst mein eigener Steinwurf verschaffte mir sozusagen die Autorität, die Idiotie der Aktion anzuklagen. ¹³³

¹³² Rudi Dutschke Hrsg. von Gretchen Dutschke-Klotz 1980: 79.

¹³³ Peter Schneider 2010: 250.

Ullrich erkennt später, dass solche vereinzelt Aktionen und Anschläge „fast keine Funktion“ haben (Heißer Sommer 339). Dieses Verhältnis zur politischen Gewalt bringt Ullrich noch einmal zum Ausdruck, als er kurz vor dem Ende den Fanatiker Conny wieder trifft. Diesmal ist Conny nicht mehr mit seinem symbolischen Bart und seinem lustigen Gemüt zu erkennen, sondern er trägt eine Lederjacke und drückt mit einer Pistole einen neuen politischen Anspruch aus:

Wir brauchen Waffen. Die andere Seite ist doch schon dran. Bundesgrenzschutzeinsatz gegen streikende Arbeiter, Notstandsübungen, Panzerspähwagen für die Bullen. [...] Das kann man nur rechtzeitig bekämpfen. Aus dem Untergrund. Entschlossen mit Waffen (Heißer Sommer 330).

Ullrich widerspricht Conny und meint, dass „ein paar Intellektuelle mit einem Colt in der Jackentasche“ die Revolution nicht machen, sondern „da gibts nur den langen organisierten Weg“ (Heißer Sommer 330). Mit dieser Befürwortung des organisierten Wegs, statt eine gewalttätig militanten stößt Ullrich auf Marcuse. Obwohl das Widerstandsrecht eines der ältesten Rechte der westlichen Zivilisation ist, sei die *Suche* nach Konfrontation und Konfrontation nur um der Konfrontation willen verantwortungslos und würde eine Protestbewegung verfälschen.¹³⁴ Diese Aktionen (der Denkmalumstoß, Pflastersteinwerfen, Hörsaalstörung, und Brandstiftung) sind Beispiele für solche, die nach Marcuses Anmerkung als *ausgesuchte* Konfrontationen gelten und deshalb für ungerechtfertigt verurteilt werden könnten. Diese Konfrontation nur um der Konfrontation willen ist eine gefährliche Konsequenz der Ausübung politischer Gewalt, wenn man damit auch die potenzielle Endlosigkeit der Aktion verbindet. Handlungen und ihre Konsequenzen sind unvorhersehbar. Eine Aktion ist nicht eine einzelne Tat, und ihre unumkehrbaren Konsequenzen können sich endlos vervielfachen.¹³⁵ Die Konfrontationen, meinte Marcuse, „sind da. Sie brauchen nicht erst gesucht zu werden [...] sie ist heute *Verteidigung* nicht *Angriff*.“¹³⁶ Diese Verteidigung erfordert zuerst die Taktik des „existenziellen Zusammensein“ oder „Community Building“—das Aufbauen einer Opposition durch radikale Teach-ins, Sit-ins, Be-ins¹³⁷, die in „die Schulen, in die Universitäten, in die Wohngebiete. Mit den Arbeitern, für die Arbeiter“ gebracht werden (Heißer Sommer 330).

¹³⁴ Herbert Marcuse 1968: 61.

¹³⁵ Hannah Arendt 1958: 233.

¹³⁶ Herbert Marcuse 1968: 61 (Betonung hinzugefügt).

¹³⁷ Herbert Marcuse 1968: 61.

„Eine Gegenuniversität aufbauen“ zu wollen (Heißer Sommer 174), in der Theorien besprochen werden, die „im regulären Lehrplan nicht oder inadäquat zu Wort kommen, zum Beispiel Marxismus, Psychoanalyse, Imperialismus, die Außenpolitik im kalten Krieg, die Gettos“¹³⁸ usw., kam manchmal ins Gespräch. Dutschke schlag eine Doppelstrategie vor, in der neben seinem „lange[n] Marsch durch die Institutionen“ zugleich die Gründung einer Gegenuniversität erfolgt. Dieser Marsch sollte eine „langfristige Arbeit werden“ (Lenz 30), bei der die Studenten unter den Arbeitern in den Fabriken und Gewerkschaften gehen sollten, um Solidarität zwischen den Gewerkschaften und der politischen Avantgarde zu erziehen. Diese Praxis und ihre Darstellung in den zwei besprochenen Büchern wird im folgenden Kapitel weiter diskutiert.

3.3 SUBJEKTIVITÄT

Wenn viele Praktiken „fast keine Funktion“ hätten (Heißer Sommer 339), warum sind sie für die Studenten dann wichtig? Die Antwort bezieht sich auf Dutschkes Anmerkung auf dem Widerstandskongress in Hannover, dass der subjektive Wille und Subjektivität wichtig sind. Politische Aktionen haben eine *subjektive* Funktion. Eine Funktion des Bewusstseins und des schöpferischen Ausdrucks unbewusster Emotionen, und politische Aktionen seien die öffentliche Willensbekundung mit und zwischen Menschen par excellence.¹³⁹ In diesen Romanen stellt das politische Engagement eine Sehnsucht nach Erlebnissen dar, ein Streben nach einem radikalen Miteinander mit und gegen den Anderen. In diesem Prozess werden die inneren, unbewussten Phantasien nicht nur ins Bewusstsein treten, sondern auch verwirklicht und in der Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht. Die politische Aktion ist die Entdeckung und Entwicklung des Inneren, durch das radikale Verhältnis zum Anderen. Lenz erkennt seine Emotionen beim Tanzen, als er das Gespräch mit seinem Kritiker auf einem Fest abbricht:

Er tanzte mit weiten wütenden Bewegungen, überall in seinem Körper spürte er Knoten und Stöcke. »Ihr tanzt nicht heftig genug« sagte er zu seiner Partnerin, weil sie es nicht zu ihm sagte, »Ihr tanzt den Haß nicht heraus. Es muß weh tun, ehe ihr euren Körper spüren

¹³⁸ Herbert Marcuse 1968: 60.

¹³⁹ Hannah Arendt 1958: 182.

könnt.« [...] Als er aufhörte, hatte er so ein wunderbares Gefühl, das im Magen beginnt und den ganzen Körper durchlässig macht, er war größer geworden. (Lenz 51).

Beim Tanzen tauchen in Lenz' Bewusstsein Emotionen wie Wut und Hass auf. Wut, Hass, Angst und andere überwältigende Emotionen treten in beiden Romanen häufig auf, wenn die Protagonisten in Aktionen engagiert sind. Diese Gefühle stecken unbewusst unter der Oberfläche, und treten ins Bewusstsein durch die Teilnahme an einer Aktion. Wie der junge Bekannte von Lenz erst den Stein in der Hand hält, fühlt er beim Werfen eine „heftige Wut“ (Lenz. 30). Bei dem Denkmalumstoß bekam Ullrich Angst, wofür er sich später schämte. Sowohl Ullrich als auch der Bekannte auf der Demonstration wussten nicht, worüber sie wütend waren oder wovor sie Angst hatten. Aber erst nach einem Antagonismus in der Umgebung konnte er nach dem „Grund seiner Angst“ fragen (Heißer Sommer 153). Hier ist es evident, dass die objektiven Strukturen der Subjektivität des Individuums konstituiert und erforderlich werden.¹⁴⁰ Das Bewusstsein des Körpers, der Position, und der Freiheit eines Subjekts wurde nur in einem Verhältnis mit einem Anderen konstituiert,¹⁴¹ und das ambivalente Verhältnis zwischen dem „Ich“ bzw. der inneren Subjektivität und der äußeren bzw. etablierten Gesellschaft wurde erkannt.¹⁴² Nur im unvermeidlichen und ständigen Antagonismus mit der Umwelt entfaltet sich das Bewusstsein und die weitere Entwicklung einer Person im Prozess der Subjektivierung: Durch diesen Unterschied oder Antagonismus zu anderen entsteht das Selbstbewusstsein.¹⁴³ Georges Sorel hat dieses dialektische Verhältnis zwischen der inneren Identität eines Individuums und dem Konflikt der äußeren Welt festgestellt. Sorel behauptete, dass die das Individuum sich verändert während der „Anleitung, die Vorbereitung, und selbst den *Wiederaufbau des Individuums* in Hinblick auf ein riesenhaftes Werk zum Ziele setzt.“¹⁴⁴ Die Aktion ist der wichtigste Bestandteil von Sorels Theorie. Für Sorel war die bedeutsamste Aktion, die das Proletariat durchführen konnte, der

¹⁴⁰ Herbert Marcuse 1998: 29.

¹⁴¹ Jean-Paul Sartre 1993: 489.

¹⁴² Julia Kristeva 1982: 7.

¹⁴³ Sadie Plant 1992: 21: Sadie Plant weist auf Hegel hin und seinen Einfluss auf Marx, Sartre, Lukács und Debord: „In Hegel's conception of the development of human self-consciousness, to which Marx, Lukács, Sartre, and the situationists were all indebted, social awareness and human freedom again develop out of the struggle against nature and the recognition of oneself in productive activity or labour on the world. In this dialectical conception of the world, the separation and antagonism between consciousness and the world, the subject and the object, is necessary to human development: it is out of this difference or friction that full self-consciousness emerges.“

¹⁴⁴ Georges Sorel 1969: 44. (Betonung hinzugefügt)

Generalstreik, bei dem das Proletariat seine Identität zurückgewinnen konnte.¹⁴⁵ Dieses Bewusstsein taucht bei Ullrich bei der Demonstration gegen den Springer-Verlag auf – die größte und gewalttätigste Darstellung der direkten Aktion im *Heißer Sommer*. Beim Bau der Barrikade wurde sich Ullrich plötzlich der unbewussten Emotionen bzw. der Quelle seiner Subjektivität plötzlich bewusst:

Plötzlich kannte er ihn, den Grund für seinen Hass, für seine Einsamkeit, seine Ziellosigkeit, seine Angst, seine Lügen, seine Gehässigkeit, für sein Aufschneiden, seinen Neid und immer wieder für die Lügen. Das war veränderbar.“ (Heißer Sommer 220).

Bei der Springer-Demonstration realisiert er den Grund für seine Angst und Panik bei den anderen Aktionen. Ullrich fürchtete die Konsequenzen, wenn er „geschnappt werden würde,“ dann, „wäre alles aus, sein Studium, sein Beruf, alles“ (Heißer Sommer 196). Er fürchtet vor allem die extreme Atomisierung in der Einzelhaft, die die staatliche Gewalt ihm geben würde, wenn er in Haft käme. Ullrich wird das ambivalente Verhältnis zwischen seiner inneren Subjektivität und der etablierten Gesellschaft bewusst, die seine Angst durch psychologische Kontrollmechanismen erzeugt hat.¹⁴⁶ Obwohl überall auf der Springer-Demonstration die Polizisten patrouillieren und er brutale Verhaftungen gesehen hat, überwand er seine Angst durch die Solidarität mit seinen Mitmenschen. Beim Aufbau einer Barrikade spürt er sogar „die Wärme der Hände der anderen auf dem Pflasterstein“ (Heißer Sommer 220) und realisiert, dass er mit seiner Angst nicht allein ist und entscheiden konnte, was ihm passt oder nicht passt, und was er ändern wollte. Mit der Barrikade trennten sich die Studenten von den Polizisten, und verwarfen die geistige Kontrolle des bestehenden Systems. Wie der Bekannte von Lenz auf der Demonstration, der „sich so frei gefühlt [hat] wie noch nie“ (Lenz 30), bezeichnet diese radikale Verwerfung des Anderen, der diese Unterdrückung erzeugt hat. Dieses Moment ist die authentische Konstituierung des „Ichs“ im Prozeß des Werdens.¹⁴⁷ Damit ist eines der Leitmotive des Buches angesprochen, nämlich Friederich Hölderlins Ode *die Liebe*, mit der sich Ullrich für sein Studium auseinandersetzen muss: „Wachs und werde zum Wald! eine beseeltere, vollentblühende Welt!“ (Heißer Sommer 220). Das Leitmotiv kommt im Roman häufig vor und seine Bedeutung ist kontextbezogen. In diesem Fall ist es ambivalent, ob die Ode für die Protestbewegung oder Ullrich steht. Bedeutet das, dass die

¹⁴⁵ ebd.: 107.

¹⁴⁶ Herbert Marcuse 1998: 29; Chieh Chien 2004: 193.

¹⁴⁷ Julia Kristeva 1982: 3.

Protestbewegung eine „beseeltere vollentblühende“ Welt bringt oder wird Ullrich eine vollentblühende Person? Oder sogar beides? Dennoch entwickelt sich Ullrich durch diese Abschaffung der Angst und die Überwindung der Einsamkeit. Ullrich wird vom naiven Studenten, der den anderen blind folgt, zum Bewussten Mensch der sich mit früheren Praktiken kritisch auseinandersetzen kann, um zu realisieren, dass sie „eine irre Sache“ sind, die „fast keine Funktion“ haben „mal abgesehen davon, dass wir unseren Haß abgelassen haben [...] Haß auf sich selbst und auf die anderen. Haß vor allem auf die, die diesen Haß erzeugen“ (Heißer Sommer 339). Ulrich kann jetzt für sich selbst entscheiden. Lenz wird eine vergleichbare Erfahrung machen, aber mehr noch in seiner Tätigkeit und im Austausch mit den Arbeitern in Italien. Diese Praxis des „langen Marsches durch die Institutionen“, bei dem viele Studenten versuchten, sich mit den Arbeitern zu solidarisieren, wird im nächsten Kapitel untersucht.

Die 68er-Protestbewegung in Westdeutschland verkörperte nicht nur die Philosophie der Situationistischen Internationale, sondern übernahm auch viele Einflüsse von Herbert Marcuse, um die Organisation von Provokationen und Aktionen zu rechtfertigen. Diese Provokationen dienten zwei Funktionen, nämlich einerseits einer aufklärenden Funktion, um für die Teilnehmer und neutralen Zuschauer die vermeintlich repressiven Machtstrukturen der bestehenden Gesellschaft zu entlarven, und andererseits dienten die Aktionen als Ort der spontanen Umsetzung und Äußerung des bewussten oder unbewussten Willens in der Öffentlichkeit. Dieses Streben nach Wiedergewinnung der Umwelt durch den spielerischen Einsatz von Kunst und Aktionen wurde in einer kritischen Darstellung präsentiert, weil sie entweder unwirksam und ohnmächtig bleiben oder zu ungerechtfertigter Zerstörung und Konflikten führen können. Obwohl Konflikte in einer Gesellschaft und bei der Entwicklung von Identitäten unvermeidlich sind, müssen Institutionen entweder reformiert oder gegründet werden, damit Konflikte ohne Zerstörungsdrang ausgetragen werden können.¹⁴⁸ Obwohl einige Praktiken in der 68 Protestbewegung fragwürdig waren, spielt die Veranstaltung von Aktionen eine wichtige Rolle in Bezug auf die innere Entwicklung eines Menschen. Diese Protestbewegung und ihre Teilnehmer fingen an, die wichtige Rolle der Subjektivität und des Willens der Menschen bei der Aufklärung neuer gesellschaftlicher Verhältnisse zu erkennen. Durch die Teilnahme an Aktionen, Demonstrationen und Provokationen

¹⁴⁸ Chantal Mouffe 2013: xii.

konnten die Protagonisten nach dem Grund ihrer eigenen Unzufriedenheit, Emotionen und Entfremdung fragen und gemeinsam mit ihren Mitmenschen zunächst die Einsamkeit überwinden und die Freiheit zur Selbstentwicklung gewinnen. Dieser Schritt in der Selbstentwicklung wurde getan, aber in der Präsenz eines Anderen und in der Tätigkeit in den Betrieben mit Anderen tauchten andere Räume der Subjektivität auf.

4. Der lange Marsch durch die Institutionen

Ein wesentliches, bedeutsames Muster des politischen Engagements der 68er-Bewegung war Rudi Dutschkes „langer Marsch durch die Institutionen“. Ziel des langen Marsches war die Verbreitung von links-orientierter Propaganda und die Agitation von Streiks, damit die verschiedenen sozialen Gruppen sich ihrer Klasseneinheit bewusst würden. Obwohl diese politische Praxis der Verbreitung bourgeoiser Intellektueller in den Rängen der Arbeiter und anderer ausgebeuteter Schichten manchmal fragwürdig ist, traten viele Studenten, sowohl Peter Schneider als auch die beiden Protagonisten in den Romanen, in den langen Marsch ein. In den Betrieben befanden Ullrich und Lenz sich in neuen Gegenden, in denen sie sich fremd fühlten. Viele Gruppen von Studenten hatten oft Schwierigkeiten und Misserfolg bei der Durchführung des langen Marsches, aber die Romane zeigen, dass die Beschäftigung in den Betrieben eine Auswirkung auf die subjektive Identität der jungen Protagonisten bzw. Studenten hatte. Durch die subjektive Verwandlung deckten die Protagonisten den verborgenen Grund für ihr Engagement auf und versuchten, ihre eigene unbewusste Identität, die mit der Vergangenheit verbunden ist, zu erneuern.

Um die Beschäftigung in den Betrieben als politische Praxis und die subjektive Verwandlung beider Protagonisten zu verstehen, ist ein Exkurs zum Thema der „revolutionären Intellektuellen“ nötig. Dieses Kapitel wird zuerst die theoretische Grundlage und Geschichte der Intellektuellen und ihre Unternehmungen unter dem Proletariat vorstellen. Mit dieser theoretischen Grundlage wird die Darstellung des langen Marsches durch die Institutionen in den zwei Romanen analysiert. Schließlich setzt sich dieses Kapitel mit der subjektiven Verwandlung beider Protagonisten in ihrer Beschäftigung in den Betrieben auseinander.

4.1 Einleitung zur Theorie der Intellektuellen: Marx, Lenin, Bogdanov und Gramsci

Die Rolle der Intellektuellen in der sozialistischen Revolution ist eine lang diskutierte Frage seit Marx und der Ersten Internationalen. Obwohl er in seinen frühen Werken über die natürliche „Schule der Praxis“ geschrieben hatte, in der durch die natürlichen Produktionsverhältnisse die

Arbeiterklassen Klassenbewusstsein schaffen und den Klassenkampf führen,¹⁴⁹ erkannte Marx den Fehler in einem solchen Modell des mechanischen Materialismus. In seinen späteren Werken wies Marx auf die Unfähigkeit des Proletariats hin, aufgrund der entfremdenden und erschöpfenden Arbeit selbst das Klassenbewusstsein zu formulieren. Um den Mangel an Klassenbewusstsein zu überwinden, deutete Marx auf eine „Sondierung“ einer äußeren Figur an, die für Aufklärung und Vermittlung von Klassenbewusstsein verantwortlich sei. In seiner dritten These in Feuerbach schrieb Marx über die politische Erziehung der Arbeiterklasse, indem der „Erzieher selbst erzogen werden muss“. Später schrieb Vladimir Lenin sehr explizit über die Rolle der bourgeoisen Intellektuellen in seinem programmatischen Werk *Was tun?* In dieser Schrift behauptete Lenin, dass der proletarischen Klasse das Klassenbewusstsein „von außen“ gebracht werden müsste,¹⁵⁰ und er übertrug die Verantwortung für die Vermittlung von Klassenbewusstsein den bourgeoisen Intellektuellen bzw. der Avantgarde.¹⁵¹ Diese Intellektuellen sollten „zu den Arbeitern gehen“,¹⁵² um Propaganda zu verbreiten und neue proletarische Mitglieder der Partei zu erziehen. Dieses politische Wissen sollte die spontanen und sporadischen Praktiken sowie „ökonomische“ Trade-Unionismus und Terror überwinden, zugunsten einer politischen Bewegung, die sämtliche unterdrückten Klassen in einer einzigen Partei verbindet.¹⁵³ Dieses Vorbild der Erziehung zum Klassenbewusstsein „von außen“ durch Intellektuelle wurde von Theoretikern wie Guy Debord, Chantal Mouffe und Ernesto Laclau kritisiert, nämlich für diese „Sondierung“ von außen und Teilung der Gesellschaft in zwei Teile „von denen der eine über der Gesellschaft erhaben ist“. So eine geteilte Partei bzw. Gesellschaft führe nur zum Automatismus und zur Unterwerfung einer Klasse unter eine „erhobene“ andere.

Lenins revolutionäre Ideologie wurde auch innerhalb der Bolschewiken-Partei kritisiert, und zwar von Alexander Bogdanov. Bogdanov stellte sich dem Ökonomismus von Marx und Lenins Kader-Partei wegen ihres Mangels am Aufbau einer sozialistischen Kultur entgegen. Für Bogdanov erforderte die Ergreifung staatlicher Macht zuvor einen langfristigen Aufbau einer sozialistischen

¹⁴⁹ Walter L. Adamson 1977: 369.

¹⁵⁰ W.I. Lenin 1997: 55.

¹⁵¹ ebd.: Lenin zitierte den österreichischen Sozialisten Klaus Kautsky und meinte, dass eine sozialistische Revolution nicht aus einem kapitalistischen ökonomischen System entstehen muss, sondern sie könnte sich *neben* einem kapitalistischen System entwickeln. Dafür braucht eine Klasse Kenntnis der Soziologie und Geschichte, der „Träger der Wissenschaft ist aber nicht das Proletariat, sondern die *bürgerliche Intelligenz*“.

¹⁵² ebd.: 111.

¹⁵³ ebd.: 104.

Kultur durch die Entwicklung einer proletarischen Ideologie.¹⁵⁴ Die Erziehung in einer proletarischen Ideologie erforderte die Gründung von proletarischen Schulen und Kunstinstitutionen wie die Parteischulen in Capri und Bologna, die Bogdanov in Italien gründete.¹⁵⁵ Nach der Oktoberrevolution gründete Bogdanov die Avantgarde-Kunstinstitution für Literatur, Theater und bildende Kunst namens „Proletkult“, ein Ausdruck, der in *Heißer Sommer* mehrmals als Beschimpfung gegen die Studenten verwendet wird, die in die Betriebe gegangen sind (270, 286, 297). Anders als die Ausbreitung der *äußeren* bourgeoisen Intellektuellen unter dem Proletariat in der revolutionären marxistischen bzw. leninistischen Philosophie, sollte in dieser Institution der proletarischen Kultur die Entstehung von Intellektuellen *innerhalb* der proletarischen Schicht ausgelöst werden.¹⁵⁶ Diese Betonung der „organischen Intellektuellen“¹⁵⁷ kommt auch in Antonio Gramscis Philosophie der Hegemonie vor.

Ähnlich zu Alexander Bogdanov lehnte der italienische Theoretiker Antonio Gramsci den reinen Ökonomismus bzw. Objektivismus von Marx zugunsten eines epistemologischen „Kampfes der Position“ ab, der die Rolle der Ideologie und Intellektuellen in einer langfristigen (statt revolutionären) Kulturrevolution betonte. In seiner Theorie der Hegemonie betonte Gramsci, dass eine erfolgreiche Herrschaft die Genehmigung der Massen durch die Vermittlung einer herrschenden Ideologie benötigt. Gramsci merkte, dass ein Regimewechsel durch eine revolutionäre Machtergreifung kein effektives Herrschen garantiert, sondern die Zustimmung zur herrschenden Ideologie unter den Massen erforderlich ist. Was ist diese Ideologie genau? Gramsci übernahm viel von Georges Sorels revolutionärem Mythos, in dem Sorel ein revolutionäres Vorbild – oder Mythos – betonte, damit das Proletariat seine heroische Identität als Träger des historischen Wandels wiedergewinnen könnte.¹⁵⁸ Statt einem quasi-religiösen *Mythos* betonte Gramsci die Vermittlung einer Ideologie, die in Geschichte und Fakten begründet ist. Diese Ideologie soll die typischerweise heterogenen und zersplitterten Massen in einem „historischen

¹⁵⁴ Zenovia A. Sochor 1988: 5.

¹⁵⁵ ebd.: 8.

¹⁵⁶ ebd.: 37

¹⁵⁷ ebd.: Gramsci schrieb "Every social group, coming into existence on the original terrain of an essential function in the world of economic production, creates together with itself, organically, one or more strata of intellectuals which give it homogeneity and an awareness of its own function not only in the economic but also in the social and political fields."

¹⁵⁸ Peter Mayo 2008: 422-423.

Block“ vereinen.¹⁵⁹ Nur in einem organisierten Maß oder in einem organisierten Block, wie Sorel behauptete, wurde radikaler historische Wandel ermöglicht, und die Massen können ihre eigene Geschichte durch politisches Engagement schreiben.

Wichtige Bearbeiter und Vermittler von Ideologien seien die Intellektuellen, und die Gewerkschaften galten als wichtige Institution für die Erziehung von „organischen Intellektuellen“ innerhalb ihrer Ränge und die Erforschung von Ideologien.¹⁶⁰ In den Gewerkschaften konnten die Arbeiter revolutionäre Theorien lesen, diskutieren und debattieren, und daneben administrative Tätigkeiten lernen, damit sie später die Produktionsmittel kollektiv übernehmen können. Gramsci war in den Gewerkschaften in Turin tätig und gründeten zwei Kulturschulen unter den Namen *Club di vita morale* im Jahre 1917 und *Istituto di Cultura Proletaria*.¹⁶¹ Auf seinem Höhepunkt waren ungefähr 200.000 Arbeiter in Turin in solchen Gewerkschaften tätig und führten einen zehntägigen Generalstreik. Diese Gewerkschaften sollten als Grundlage für einen neuen sozialistischen Staat gelten, aber aufgrund des teilweise getrennten Standortes in Turin schaffte es dieser *historische Block* nicht, sich an weiteren Standorten zu verbreiten.

Der lange Marsch durch die Institutionen: die Spontanen gegen die Kadergruppen

Die Rolle der revolutionären Intellektuellen war auch ein Hauptthema der Diskussionen bei den Kongressen der 68er-Bewegung. Die häufige Erwähnung von revolutionären Intellektuellen bei Demonstrationen und Provokationen in der 68er-Protestbewegung sowie der Chor „Ho-Ho-Ho-Chi-Minh!“ (Heißer Sommer 123) und Plakate von Che Guevara (Lenz 49) deuten auf die wichtige bzw. problematische Rolle der Intellektuellen hin. Nur wenige Wochen nach dem Widerstandskongress in Hannover wies Herbert Marcuse in einem überfüllten Audimax an der Freien Universität Berlin auf die Rolle der Intellektuellen hin. Marcuse behauptete, dass die jungen Intellektuellen die Aufklärungsarbeit übernehmen und die Solidarität zwischen der Arbeiterklasse und anderen „Unterprivilegierten“ mit Diskussionen aufbauen sollten:

¹⁵⁹ Derek Boothman 2017: 113.

¹⁶⁰ Peter Mayo 2008: 422-423.

¹⁶¹ ebd.: 423: Diese Institutionen wurden von Bogdanovs Proletkult inspiriert.

Das ist „community work“: Die Studenten gehen in die armen und ärmsten Distrikte, um das Bewußtsein der Bewohner zu aktivieren, zunächst zur Beseitigung der offensichtlichsten Mängel, zum Beispiel das Fehlen der primitivsten Hygiene usw. Man versucht, die Menschen für dieses unmittelbare Interesse zu organisieren, aber gleichzeitig das politische Bewußtsein dieser Distrikte zu erwecken [...] Diese Aufklärungsarbeit ist eine sehr mühsame, eine sehr langsame.¹⁶²

Die Diskussion über die Verwandlung der politischen Praxis von „spontanen Aktionen“, die „ihre Funktion bisher durchaus gehabt“ hätten (Heißer Sommer 265), zu einer „langfristigeren Arbeit“ (Lenz 30) tauchen in diesen Büchern häufig auf. Ihre eigene Rolle als Intellektuelle und wie diese langfristige Arbeit aussehen soll, wurde in den Büchern diskutiert und debattiert. Im *Heißer Sommer* wurde im Keller der Kommune diskutiert, welche unterprivilegierten Gruppen die Intellektuellen mobilisieren sollen:

Man müsse gezielt Terror machen. Die Mairevolte in Frankreich. Die Opas der Revolution könnten ja weiter in den Seminaren arbeiten. Jemand verlangte, man müsse in die Betriebe gehen und Basisgruppen gründen. Jemand sagte, nur die Randgruppen dieser Gesellschaft könnten das revolutionäre Subjekt sein, und forderte die Zusammenarbeit mit entlaufenen Fürsorgezöglingen. Jemand sagte, das sei Opportunismus und sprach von Kategorien des Kapitals. Lister in seiner blauen Elektrikerjacke sagte: Genossen, ganz konkret, die Gewerkschaften. Er wurde niedergeschrien. Abwiegler. Arbeitsverräter. Revisionist. (Heißer Sommer 241).

Schon beim Widerstandskongress in Hannover, nur einige Tage nach dem Tod von Benno Ohnesorg, wurde die revolutionäre Rolle der jungen Intellektuellen angedeutet, als die Studentenbewegung außerhalb der Universität die Lage der Gesellschaft verändern wollte. Der iranische Journalist Bahman Nirumand deutete die wichtige und „intensive und organisierte Kooperation von oppositionellen Intellektuellen (Schriftstellern, Studentenverbänden, Künstlern) und Gewerkschaften“¹⁶³ an, die durch „Arbeiterseminare über Themen aus dem Bereich der Politik, der Technik (Automation), der Wirtschaft und der Publizistik in weiten Sinnen

¹⁶² Herbert Marcuse 1968: 64.

¹⁶³ Bahman Nirumand, Bernward Vesper (Hrsgb) 1967: 85.

durchgeführt werde.“¹⁶⁴ Diese Idee wurde in den Büchern auch manchmal als „opportunistisch“ beklagt: „Der Kritiker entwickelte sofort einen Gedankengang, demzufolge es opportunistisch war, als Intellektueller im Betrieb zu arbeiten.“ (Lenz 48). Wozu die Protagonisten und viele andere Studenten jener Zeit sich entschlossen hatten, war das Eintreten in das, was Rudi Dutschke mit dem „langen Marsch durch die Institutionen“ geprägt hatte. Bei dem langen Marsch sollten die Intellektuellen das Klassenbewusstsein und die Aufklärung in die Betriebe und Gewerkschaften bringen, damit Solidarität zwischen verschiedenen Schichten der Gesellschaft aufgebaut werden könnte.

Rudi Dutschke schlug dieses explizite Muster des langen Marsches durch die Institutionen vor, in dem die Studenten in alle Institutionen, „Parteien, Parlament, und andere Institutionen“ gehen sollte, um „eine subversive Verwertung der Widersprüche in den bestehenden Institutionen [durchzuführen] mit dem Ziel und dem Zweck der Zerstörung und der Aufweichung der etablierten Apparate“.¹⁶⁵ Unter diesen Institutionen waren die Gewerkschaften und Betriebe, um „die Interessenidentität von Arbeitern und Studenten“, d. h. Solidarität zwischen den Arbeitern und Studenten, zu bekräftigen.¹⁶⁶ Dieser Aufruf an junge Intellektuelle, sich unter die Arbeiter zu mischen und in zahlreiche Institutionen einzutreten, scheint viel mit der Theorie der Praxis von Marx und Lenin gemeinsam zu haben, in der das Bewusstsein der unteren Schichten von *außerhalb* geschaffen werden musste. Andererseits lehnte Dutschke den „Kampf des Manövers“ bzw. das Bild der revolutionären Machtergreifung von Marx und Lenin ab. Es gab zu der Zeit unterschiedliche Gruppen in Deutschland und Italien, und sie konnten sich nicht einigen, welches Vorbild sie für ihre Beschäftigung in den Betrieben verwenden wollten. Es gab die marxistisch-leninistischen Gruppen, die sich in mehreren kleineren *Kadergruppen* zusammenfanden, die eine zentralisierte Partei von Intellektuellen in Hessen organisieren wollten, aber ihre Arbeit war zum größten Teil nicht erfolgreich.¹⁶⁷ Die zentralisierte Kaderpartei von Lenin war kein Vorbild für Dutschke, sondern sie waren in der ganzen Bundesrepublik verstreut und dezentralisiert.¹⁶⁸ In Italien gab es die „Spontaneisten“, die, statt eine zentralisierte Kadergruppe zu bilden, als kleinere Gruppen in die Betriebe gingen und sich in einen *langfristigen* Arbeitsprozess mischten, was

¹⁶⁴ ebd.

¹⁶⁵ Rudi Dutschke Hrsg. von Gretchen Dutschke-Klotz 1980: 86.

¹⁶⁶ ebd.: 92.

¹⁶⁷ Seongcheol Kim 2017: 77.

¹⁶⁸ Rudi Dutschke 1967: 34:36—37:03.

Dutschkes Muster eher ähnelt.¹⁶⁹ In seinem Bericht aus dem norditalienischen Klassenkampf schrieb Peter Schneider, dass die Marxisten-Leninisten am wenigsten Erfolg in den Gewerkschaften hatten, wobei die Spontaneisten mehr Erfolg in den norditalienischen Betrieben hatten. Die Geschichte des norditalienischen Klassenkampfes wurde Lenz erzählt, als er seinen Freund, B, auf eine Reise nach Norditalien begleitet (Seiten?).

Dutschke gab zu, dass die Studenten eine kleinere politische Minderheit waren und ihr Erfolg darin lag, wie sie die Bevölkerung der Bundesrepublik bewusster machten. Deshalb schlug Dutschke eine ähnliche langfristige Kulturrevolution wie Bogdanov und Gramsci vor, in der sich die Bevölkerung in schrittweisen Etappen ihrer „schon immer von ihnen gemachten Geschichte endlich bewußt“¹⁷⁰ wird und dadurch Solidarität mit anderen Schichten aufbaut. Wie Gramsci und Bogdanov betonte Dutschke die Rolle des subjektiven Willens und besonders der Ideologie, um die Einheit der privilegierten und nicht-privilegierten Mitglieder der unteren Schichten der Gesellschaft zu bilden. Dutschke sprach nur wenig über das Potenzial, eine Gegenuniversität zu gründen. Solche Kulturschulen waren ein zentraler Bestandteil der Praxis von Bogdanov und Gramsci, um „organische Intellektuelle“ des Proletariats erziehen zu können. Dutschke betonte mehr die Zusammenarbeit zwischen den Studenten und Gewerkschaftsvertretern als Priorität, deshalb sah er wie Gramsci und die anderen SDS-Mitglieder die Gewerkschaften als wichtigen Ort der ideologischen Diskussion und des „Kampfes der Position“.

Ganz explizit und konkret äußerte sich Peter Schneider auf einer Strategiekonferenz in Berlin im Jahre 1969 über die notwendige Aufgabe der Studenten, „Anleitungsfunktionen in den Aktionen in den betrieblichen Konflikten übernehmen zu können“,¹⁷¹ und deutete damit die dringende Strategie an, der viele Studenten sich angeschlossen hatten – in die Betriebe zu gehen. Wie Lister in *Heißer Sommer* bei der Kellerdiskussion zum Thema Aufklärungsstrategie sagte: „Genossen, ganz konkret, die Gewerkschaften“ (Heißer Sommer 241). Aber manchmal wurden solche Strategien nicht angenommen und „Er wurde niedergeschrien. Abwiegler. Arbeitsverräter. Revisionist.“ (ebd.). Trotz des inneren Antagonismus der Bewegung und der Tatsache, dass die Studenten keine generelle Strategie finden konnten, sind Studenten wie Peter Schneider und beide

¹⁶⁹ Peter Schneider 1972: 145.

¹⁷⁰ Rudi Dutschke, hrsg. von Bernward Vesper 1967: 78.

¹⁷¹ Götz Aly 2018: viii.

Protagonisten als Teilnehmer des langen Marsches durch die Institutionen in die Betriebe gegangen.

4.2 Die Sehnsucht nach einer langfristigen praktischen Arbeit

Beide Protagonisten in den Büchern finden sich mitten in diesem Milieu wieder, aber sowohl Ullrich als auch Lenz fühlen sich ahnungslos und ohnmächtig, als sie nach einer praktischen Arbeit suchten. Beim Einkaufen begegnet Lenz seinem ehemaligen Mentor und Professor, der Lenz von der Rolle der Studenten erzählt und von ihrer „Angst, sich mit der praktischen Arbeit in den Institutionen die Hände schmutzig zu machen.“ Lenz aber weiß nicht, was der Professor mit „praktischer Arbeit“ meint (Lenz 31-33). Was soll diese praktische Arbeit denn sein? Nach der Springerblockade fühlt Ullrich sich plötzlich ohnmächtig, weil er geglaubt hatte, nach der Blockade sei alles möglich (Heißer Sommer 240). Konkret für Ullrich sollten das die richtigen materialistischen Voraussetzungen sein. Die Arbeit soll „[d]iese Scheißstädte abreißen. Die Straßen aufbrechen. Die Maschinen umbauen.“ (Heißer Sommer 247). Ullrich und Lenz befinden sich genau in dem „Spannungsverhältnis zwischen Theorie und Praxis“, das Jürgen Habermas in seinem Vortrag auf dem Widerstandskongress in Hannover andeutete, da die Suche nach einer konkreten Arbeit frustrierend ist und viel Geduld braucht. Diejenigen, die es nicht aushalten, gleiten ab,

entweder in Indifferentismus, in eine Abwendung von Politik überhaupt oder in Aktionismus, das heißt eine Praxis, die jeden Anlass zur Mobilisierung, allein um die Mobilisierung, aber nicht um die begründete und taktisch aussichtsreiche Durchsetzung von definierten Zielen willen ergreift.¹⁷²

Dieser politische Indifferentismus ist in Lenz sichtbar, als er sich nicht dafür interessiert, auf Demonstrationen zu gehen, obwohl er die Flugblätter geschrieben hat (Lenz 10-11), oder die Empörung, die Ullrich wegen des „Imponiergehaves“ bei den Kellergesprächen fühlt (Heißer Sommer 244). Gegenüber diesem Indifferentismus haben die Protagonisten kein klares Ziel und wissen nicht, was sie in der Gesellschaft ändern wollen. Sie wissen schon, dass sie, anstatt nur

¹⁷² Jürgen Habermas 1969: 144.

über Theorie zu sprechen, ihre „schwierigen Fäuste“, „am besten mit einem Schraubenschlüssel darin“, mobilisieren wollen (Lenz 50). Das deutet auf die praktische Arbeit in den Betrieben hin. Ullrich entwickelt erst auf einer Demonstration Interesse für den langen Marsch, nachdem er mit Lister, einem Studenten, der sich in den Gewerkschaften in den Fabriken engagiert, und einem Arbeiter ins Gespräch kommt. Nach diesem Gespräch scheint alles andere außer in die Fabrik zu gehen als „intellektuelle Spielerei“ (Heißer Sommer 287), und er freut sich endlich wieder auf die Protestbewegung. Besonders freut er sich auf „[a]rbeiten [...] endlich richtig arbeiten. Mit den Händen arbeiten“ (Heißer Sommer 249).

In seinem 1972er Werk beschrieb Herbert Marcuse eine explizite Definition von Dutschkes Muster des langen Marsches durch die Institutionen:

working against the established institutions while working in them, but not simply by 'boring from within,' rather by 'doing the job,' learning (how to program and read computers, how to teach at all levels of education, how to use the mass media, how to organize production, how to recognize and eschew planned obsolescence, how to design, et cetera), and at the same time preserving one's own consciousness in working with the others.¹⁷³

Beide Protagonisten, Ullrich und Lenz, treten dem langen Marsch in den Betrieben bei. Sie verstehen tatsächlich „doing the work“ im wahrsten Sinne des Wortes und setzen als Hilfsarbeiter ihre „Körper in denselben Rhythmus“ (Lenz 17) wie die Maschinen.¹⁷⁴ Die Arbeit im Betrieb ist für die zwei Intellektuellen erst sehr fremd. Zwischen den brüllenden Motoren in der Fabrik, „deren Funktion Ullrich nur zum Teil erraten könnte“, und dem Plattdeutsch der Mitarbeiter versteht Ullrich am Anfang seiner Beschäftigung im Betrieb wenig, und seine Naivität wird offenkundig.

¹⁷³ Herbert Marcuse 1972: 55.

¹⁷⁴ Die gesamte Beschreibung seiner Tätigkeit am Fließband lautet folgendermaßen: „Das Tempo hing vollkommen von der Maschine ab, seine Aufgabe bestand nur darin, seinen Körper in denselben Rhythmus zu bringen. Je weniger er sich gegen den vorgegebenen Rhythmus der Maschinen wehrte, desto schneller füllte sich das Raster mit fertigen Röhren“ (Lenz 17). Diese Beschreibung der Tätigkeit am Fließband spiegelt ein Flugblatt der anti-autoritären Kadergruppe *Revolutionärer Kampf* (RK) wider, in dem sie die Unterwerfung der Arbeiter unter den Maschinen beschrieben hatten: „Not a single machine runs without our labour – but once it runs, it rules over us. [...] We do not allocate work, the machines allocate us and our working time“ (Seongcheol Kim 2017, 76).

Die Unternehmer und Mitarbeiter sind auch von der Entscheidung der Studenten, als Hilfsarbeiter im Betrieb zu arbeiten, verwirrt. Die Anderen erkennen schnell, dass sie „einen intelligenten Menschen vor sich“ haben, der wahrscheinlich besser in anderen Abteilungen oder Berufen aufgehoben wäre (Lenz 13). Der Geschäftsführer muss Lenz auch daran erinnern, dass er als Hilfsarbeiter „wesentlich weniger verdienen“ wird (ebd.). Ullrich erkennt, dass er „fast [das] doppelte“ verdienen würde, wenn er zum Beispiel „ein Angebot von einem Reisebüro gehabt“ hätte (Heißer Sommer 297). Es zeigt sich, dass die Protagonisten nicht an ihrem normalen Platz der Gesellschaft sind, und alles kommt ihnen plötzlich sehr fremd vor. Wie konnten die Studenten in diesem Milieu denken, sie blieben hier und seien Träger des Klassenbewusstseins, das sie fremden Arbeitern nahebringen? Ullrich hat auch einen solchen Verdacht gegen sich, als er Petersen in seiner Wohnung besucht, um sich nach seiner Arbeit im Betrieb zu erkundigen. Er sieht den auffälligen Zustand der Wohnung und „er schämte sich plötzlich. Er schämte sich, weil er wusste, dass er es hier nicht aushalten würde“ (Heißer Sommer 274). Obwohl Lenz solche Schwierigkeiten erfährt und anstrengende Arbeit in dem Betrieb machen muss, Trotzdem kann Lenz nach einem erschöpfenden Arbeitstag im Betrieb „müde und zufrieden nach Hause“ gehen (Lenz 17). Lenz war mit seiner Tätigkeit in dem Betrieb zufrieden, weil er fühlt, dass er endlich was gut tut.

Wie Marcuse angedeutet hatte, sei der lange Marsch nicht nur ein Beitreten in den Institutionen, sondern die Studenten sollten als Lehrer funktionieren. Peter Schneider deutete an, dass es viel zu wenig ist, „nur davon zu sprechen, dass die Studenten in den Betrieb gehen, dort sinnliche Erfahrungen sammeln, und dann gehen sie wieder heraus“.¹⁷⁵ Schneider meinte, dass die Studenten neben der Arbeit und dem Sammeln von Erfahrungen bestimmte Aufgaben hätten. Lenin bat die Intellektuellen mit einer Funktion, dass sie „in alle Klassen der Bevölkerung gehen“ müssen und „sowohl als Theoretiker und als Propagandisten wie auch als Agitatoren und als Organisatoren“ der Revolution arbeiten.¹⁷⁶ Besonders mit der Propaganda sollten die Studenten eine der Grundfunktionen des langen Marsches schaffen, nämlich dass sie „immer mehr Menschen bewusst machen“.¹⁷⁷ Obwohl es zu jener Zeit in der Bundesrepublik verschiedene *Kadergruppen* gab, die eine hochzentralisierte marxistisch-leninistische Kadergruppe gründen wollten, war das wegen der

¹⁷⁵Götz Aly, 2018: viii.

¹⁷⁶ W.I. Lenin, 1997: 115.

¹⁷⁷ Rudi Dutschke, hrsg. von Gretchen Dutschke-Klots, et al., 1980: 92.

grundlegenden Dezentralisierung der Bewegung nicht möglich. Damals gab es auch die anti-autoritären bzw. anti-leninistischen Kadergruppen, sowie die *Revolutionäre Kampf-Gruppe* (RK) in Frankfurt. Sie teilten die Gruppen in zwei Teile, bei denen Gruppenmitglieder in die Betriebe gingen (Innenkader) und ihre Beobachtungen und Tätigkeiten dem organisationalen Kader in Frankfurt berichteten (Außenkader).¹⁷⁸ Obwohl diese expliziten Kadergruppen in beiden Büchern nicht vorkommen, nehmen Ullrich und Lenz an verschiedenen Betriebs- und Basisgruppen teil, bei denen Theorien und organisatorische Fragen diskutiert werden. Petersen, der Gründer einer Basisgruppe, schlägt vor, verschiedene Theorien zu diskutieren, zum Beispiel *Lohn, Preis, Profit* von Karl Marx, mit dem Gedanken, dass sie vielleicht „so an die Arbeiter ran“ kommen könnten (Heißer Sommer 309).

Theoretisch hört sich die Idee, den Arbeitern mit einer solchen Theorie zu begegnen, ganz gut an, und Ullrich redet mit seinem Kollegen in einer Mittagspause über die Preis-Profit-Spirale:

Das sind vier Stunden ungefähr. Was wir über die vier Stunden hinaus arbeiten, das kriegen wir nicht bezahlt, das sacken die Kapis ein, denen die Maschinen gehören. Das ist Mehrarbeit. Und mit dieser Mehrarbeit erarbeiten wir Mehrwert. Plötzlich hatten alle gelacht. Ein schollerndes Lachen. Ullrich hatte nämlich versucht, Platt zu sprechen. (Heißer Sommer 300)

Diese direkten Diskussionen sind ähnliche Diskussionen, die Marcuse als wichtige aufklärende Aufgabe vorschlug.¹⁷⁹ Diese Diskussionen in den Fabriken entweder in den Pausenräumen, Betriebsgruppen oder Gewerkschaften galten als ein wichtiger Bestandteil für Gramscis Muster des „Kampfs der Position“. Die Gewerkschaften sollten Ort des Klassenbewusstseins durch die Führung von politischen Diskussionen zwischen Intellektuellen und Arbeitern sein, wo sie nicht nur Theorie diskutieren und debattieren können, sondern auch neue Tätigkeiten lernen, damit sie eventuell in der Fabrik keinen Gewerkschaftsleiter mehr benötigen. Rudi Dutschke meinte, dass in der Tat die Studenten mit Erfolg ins Gespräch mit jungen Arbeitern und Arbeiterinnen kommen können. Gramsci hatte Bedenken bezüglich der Wirksamkeit der bourgeoisen Intellektuellen. Obwohl Ullrich das Vertrauen seiner Mitarbeiter gewonnen hat und sogar formuliert „konnten *wir* sagen“ (ebd.), lachen sie, als er versucht, Plattdeutsch zu sprechen. Der Dialekt und das

¹⁷⁸ Seongcheol Kim 2017: 76

¹⁷⁹ Herbert Marcuse 1968: 65.

Dialektsprechen sind interessant, weil die Sprache Zugehörigkeit, Authentizität und Solidarität zeigt. Das „richtige“ Dialektsprechen kann mit mehr Authentizität und Autorität als „Sprache des Protests“ gelten, aber nur wenn es richtig verwendet und ausgesprochen wird. Der gescheiterte Versuch, Dialekt zu sprechen, könnte auch eine Gegenwirkung haben und seinen Sprecher verraten.¹⁸⁰ Hier wird die nüchterne und sterile Standardsprache der Theorie gegenüber der *wärmeren* und *praktischen* Regionalsprache und Bodenständigkeit des Proletariats gestellt. Ullrich erscheint immer noch als Außenseiter, und allein in den Betrieben hat er fast keine Wirkung.

Diese sterile und nüchterne Theorie wird durch eine ironische Darstellung der Betriebsgruppen, die Lenz ständig besucht, kritisiert. Lenz ist wegen des „hypnoseähnlichen Zustands“ (Lenz 36) der Lesung des Mao-Tse-tung Texts gelangweilt: „Er hörte immer dieselben Worte, sinnliche Erkenntnis, Bewußtsein, Proletariat, Strategie. In seinem Ohr setzte sich die getragene bruchlose Melodie dieser Sätze fest, es störte ihn, dass es keine Pausen, keine Neuanfänge, keine Anspielung gab“ (Lenz 33). Diese Langeweile spiegelt das Spektakel von Debord wider, indem das Spektakel des Texts seine Zuschauer und Betrachter auf einen langweiligen Zustand des Betrachtens reduziert, in dem sie nicht am Spektakel teilnehmen dürfen, und von Anderen entfremdet und getrennt werden: „Er sah sich der Reihe nach die Gesichter der einzelnen Arbeiter an, er fragte sich, was er von ihnen wusste“ (Lenz 34). Es erscheint so, dass Lenz nicht viel von ihnen weiß, und sogar ihre Vornamen werden nur unpersönlich mit dem Buchstaben erkannt:

Es kam Lenz im Moment so komisch vor, daß alle diese Genossen mit ihren heimlichen Wünschen, mit ihren schwierigen und aufregenden Lebensgeschichten, mit ihren energischen Ärschen nichts weiter voneinander wissen wollten als diese sauberen Sätze von Mao Tse-tung, das kann nicht wahr sein, dachte Lenz. (Lenz 35)

Wie konnten die jungen Studenten denken, dass die Verbreitung von sauberer, steriler Theorie die beste Strategie sei, um an die Arbeiter heranzukommen und ihnen etwas bewusst zu machen? Lenz versucht, mit seinen Kolleginnen über das steigende Arbeitstempo „der Steigerung der Stückzahlen innerhalb der letzten Monate“ zu diskutieren „und fragte nach der entsprechenden Steigerung der Löhne“ (Lenz 27). Aber als Lenz versucht, die körperlichen Schädigungen mit der steigenden Produktion zu verbinden, „kam es ihnen ungewöhnlich vor“ (ebd.). Die

¹⁸⁰ Karl-Heinz Gottert 2011: 170.

Mitarbeiterinnen wundern sich „wer er sei, was er vorher gemacht habe, wie lange er bleibe“ (ebd.), als ob Lenz ein exotischer Charakter sei, der nur kurz in der Fabrik bleiben würde. In der 26. Ausgabe des Kursbuchs, die im Jahre 1971 erschien, berichtete Peter Schneider über die Klassenkämpfe in den italienischen Fabriken 1969 während des Höhepunkts der Studentenbewegung in norditalienischen Betrieben. Es wurde klar gesehen, dass die bürgerlichen Intellektuellen mit ihren abstrakten Forderungen die Widersprüchlichkeit des kapitalistischen Systems zu drücken, um einen weiteren Klassenkampf auszulösen, die *praktischen* Bedürfnisse der Arbeiter nicht abwehren oder ausdrücken konnten. Diese Unfähigkeit der bürgerlichen Intellektuellen wird in *Heißer Sommer* gesehen, als Roland und Ullrich im Pausenraum über den Lebensstandard in Ostdeutschland diskutieren. Als Ullrich Lefebvre zitiert, hören die anderen Arbeiter nicht zu, sondern „wollte[n] noch wissen, was Zwiebeln drüben kosten“ (*Heißer Sommer* 302). In *Lenz* wird nicht klar, ob die Unternehmungen, die Lenz seinen Mitarbeiterinnen mitteilt, zu etwas führen, aber „hörte man ihm nur noch geduldig zu“ (*Lenz* 27). Es zeigt sich, dass die jungen Intellektuellen manchmal unfähig waren, die Lage und das Wesen der Arbeiter zu verstehen. Alexander Bogdanov war den bürgerlichen Intellektuellen kritisch gegenüber und glaubte, dass ein bürgerlicher Intellektueller, der die proletarische Ideologie reflektiert, so selten wie eine „weiße Kuh“ wäre.¹⁸¹ Obwohl das Engagement von jungen bürgerlichen Intellektuellen in der proletarischen Revolution für Antonio Gramsci als Beleg für das progressive Wesen des Klassenkampfs galt, vertraute er den bürgerlichen Intellektuellen nicht.¹⁸² Gramsci dachte, dass die junge Avantgarde ihre unbewusste bürgerlich-hegemoniale Ideologie an das Proletariat weitergebe, um sich auf die oberen Schichten der Hierarchie zu setzen.¹⁸³

Peter Schneider berichtete sogar über den Irrtum der klassischen Kommunistische Partei und der traditionellen Marxisten-Leninisten-Kadergruppen in Norditalien, dass die Gewerkschaften hauptsächlich als Transmissionsriemen ihrem politischen Ziel der Kapitalvernichtung dienten und den wirtschaftlichen Wiederaufbau von „oben nach unten vermitteln sollen“.¹⁸⁴ In dieser strengen bürokratischen Arbeitsverteilung sitzt der bürgerliche Intellektuelle oben in der Hierarchie. Der

¹⁸¹ Zenovia A. Sochor 1988: 37.

¹⁸² Thomas R. Bates 1975: 360.

¹⁸³ ebd.: 361

¹⁸⁴ Peter Schneider 1972: 147.

Kritiker auf einem Fest in *Lenz* beklagt es deswegen als „opportunistisch“, „als Intellektueller im Betrieb zu arbeiten“ (Lenz 48), aber Lenz erkennt diese Widersprüchlichkeit des Kritikers und verweist auf die Bilder von verschiedenen „opportunistischen“ Intellektuellen wie Che Guevara, die an der Wand hängen. Es ist eigentlich die Meinung des Kritikers, die Schneider in seinem Bericht aus Norditalien erwähnt, die vielleicht opportunistisch wäre. Der Kritiker auf dem Fest bleibt außerhalb der Betriebe und behauptet wie viele Marxisten-Leninisten, dass es „nicht mit solchen spontanen Aktionen getan“ sei (ebd.). Tatsächlich wies Schneider in seinem Bericht aus Norditalien darauf hin, dass die „spontanen“ Gruppen von Intellektuellen und Studenten in den norditalienischen Betrieben ein *langer Kampfprozess* „der Massen sein könne“,¹⁸⁵ und mit dieser Strategie gewannen die Arbeiter in den Betrieben ihre Autonomie wieder. Am Ende seines Berichts fasst Schneider sein Fazit explizit zusammen:

Zwar können die politischen Avantgarden, die sich überall in den Betrieben, den Schulen, den Krankenhäusern, den Verwaltungsapparaten bilden, niemals aus eigener Kraft den bürgerlichen Staatsapparat zerschlagen und die kommunistische Gesellschaft aufbauen (...)¹⁸⁶

Es wird auch in den Büchern dargestellt, dass die Studenten am besten mit den Arbeitern kollaborieren, sollten statt Dinge zu diktieren. Diese Mitarbeit wird klar in *Heißer Sommer* dargestellt, als Roland und Ullrich im Pausenraum reden. Sobald der Arbeiter und das Mitglied der illegalen Kommunistischen Partei, Roland, in das Gespräch eingestiegen ist, wird die abstrakte Theorie in *praktische* Begriffe übersetzt, die die anderen Arbeiter vielleicht verstehen können:

Roland war dann eingesprungen. Roland konnte das, was Ullrich gesagt hatte, mit einer Rechnung belegen. Was kostet ein Dieselmotor, was sind die Löhne, weitere Unkosten, Maschinen, [...] Ulrich sprach von Kapitalvernichtung. Zum Beispiel die schnellrostenden Auspufftöpfe, sagte Roland. Die Chromleisten, fügte Ullrich hinzu. Der Rüstungsetat, ergänzte Roland [...] Wie leicht ist das, dachte Ullrich. Wie er so atemlos und glücklich

¹⁸⁵ ebd.: 145.

¹⁸⁶ ebd.: 162.

redete, war ihm als sei er nach einem *langen Marsch* ans Ziel gekommen, hier in dem Pausenraum, an diesem Tisch (Heißer Sommer 300-301, Betonung hinzugefügt).

Mit der Hilfe des sympathischen oder „organischen Intellektuellen“ so wie Roland könnten die Intellektuellen anfangen, Klassenbewusstsein zu vermitteln, aber dafür muss die Theorie in praktische Wörter übersetzt werden. Diese bedeutsame Zusammenarbeit zwischen Roland und Ullrich wird auch mit der Produktion eines Flugblatts dargestellt. Bemerkbar ist, dass Ullrich ein Flugblatt für die Fabrik nur überprüft, statt schreibt: die Produktion proletarischer Literatur soll vom Arbeiter selbst übernommen werden, aber kann von einem intellektuellen überprüft werden. Ebenso deutet der italienische Arbeiter, Roberto, mit dem Lenz sich angefreundet hat, an, dass die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitern und Intellektuellen in den Gewerkschaften genutzt werden kann, um Propaganda zu produzieren:

Wir können euch brauchen: ihr könnt uns Dinge erklären, die wir nicht verstehen, ihr habt uns Kampfformen vorgemacht, die wir schon fast vergessen hatten. Ihr könnt uns helfen Flugblätter zu schreiben, die ohne eure Hilfe nicht zustande kämen. (Lenz 109)

Diese Produktion von Literatur ist auch ein wichtiger Bestandteil der Bewegung. Marx deutete darauf hin, dass die herrschende Klasse, die die materielle Produktion kontrolliert und durch diese Kontrolle herrscht, auch die geistige Produktion bzw. Gedanken der Gesellschaft kontrolliert.¹⁸⁷ Ullrich sieht am ersten Tag in der Fabrik, wie die Arbeiter „fast gleichzeitig“ Zeitungen herauszogen, „*Bild* und *Morgenpost*“ und nicht in den Pausen diskutierten (Heißer Sommer 292). Aber das Flugblatt, das Roland und Ullrich geschrieben hatten, hat eine bedeutsame Auswirkung in der Fabrik. Am nächsten Tag gab es statt Zeitunglektüre in der Pause „Unruhe in der Halle“ und als Ullrich herumschaut, sieht er überall „zwei oder drei Arbeiter zusammenstehen und reden“ (Heißer Sommer 311). Das Flugblatt holt die Arbeiter aus ihrer Rolle als Zuschauer des gegebenen Spektakels der herrschenden Gesellschaft, und provoziert sie, ins Gespräch zu kommen. Wegen dieser Provokation denken Petersen und Ullrich an die Möglichkeit, einen echten Streik zu

¹⁸⁷ Karl Marx und Friederich Engels 1978: 46: „Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so daß ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind.“

provozieren, aber Ullrich argumentiert dagegen. In diesem Gespräch übernimmt Ullrich die Redeweise von Roland und liefert nur die Bedürfnisse der Arbeiter, „Da hängen unheimlich viele Menschen dran. Die haben Familien. Da muss man überlegen, wie die Frauen zu Hause reagieren“ (Heißer Sommer 312). Nach dieser Aussage erkennt Petersen: „die Arbeiter wissen spontan am besten, was richtig ist“ (ebd.). Mit dieser Aussage lassen die Studenten die Arbeiter ihre eigene spontane Aktion ausführen, ohne Organisation der oberen Intellektuellen.

Obwohl Marx und Engels schon im Kommunistischen Manifest die Tendenz andeuteten, dass Intellektuelle aus der herrschenden Klasse sich unter die Ränge des Proletariats mischen würden,¹⁸⁸ war jedwede führende Rolle der bourgeoisen Intellektuellen fragwürdig. Einerseits könnten die bourgeoisen Intellektuellen keine Auswirkung aufgrund ihrer Unfähigkeit haben, die proletarischen Bedürfnisse zu artikulieren. Andererseits könnten bourgeoise Intellektuelle eine höhere Position als soziale „Wissenschaftler“ annehmen. Das Letztere könnte zu dem führen, was Debord als „die revolutionäre Bürokratie“ bezeichnete, nämlich „eine neue Klassenherrschaft“ in der Gesellschaft.¹⁸⁹ Das Problem einer strengen „wissenschaftlichen“ Führung der Massen *unter* einer führenden Klasse von bourgeoisen Intellektuellen, die die „Träger der Wissenschaft“ sind (sowie die Avantgarde im traditionellen Leninismus), ist, dass die eine Klasse die *scheinbare* Grundbewegung von Geschichte *kennt*. Diese strenge, „wissenschaftliche“ Führung, in der das vorgegebene Ziel der Geschichte nur einer Klasse bewusst ist, und nur an die Massen verteilt werden müsste, macht Aufstieg in einer streng klassizistischen Konzeption zu einer zunehmend autoritären Praxis der Politik.¹⁹⁰ Dieses Problem des Autoritarismus ist schon in der dritten These von Feuerbach ersichtlich, in der Marx und Engels von einer politischen Bildung, die „die Gesellschaft in zwei Teile“ teilen muss, „von denen die eine über die andere erhaben ist“, sprechen.¹⁹¹ Diese erhobene Führung einer Klasse über eine andere ist problematisch aufgrund der

¹⁸⁸ Karl Marx & Friedrich Engels 1946: 43. „In Zeiten endlich, wo der Klassenkampf sich der Entscheidung nähert, nimmt der Auflösungsprozess innerhalb der herrschenden Klasse, innerhalb der ganzen alten Gesellschaft, einen so heftigen, so grellen Charakter an, daß ein kleiner Teil der herrschenden Klasse sich von ihr lossagt und sich der revolutionären Klasse anschließt, der Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt. Wie daher früher ein Teil des Adels zur Bourgeoise überging, so geht jetzt ein Teil der Bourgeoise zum Proletariat über, und namentlich ein Teil der Bourgeoisieideologen, welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben.“

¹⁸⁹ Guy Debord 1996: 61-62.

¹⁹⁰ Ernesto Laclau und Chantal Mouffe 2001: 56-57.

¹⁹¹ Karl Marx 1998: 12-13.

strengen und veränderbaren Identität der führenden Klasse. Die Möglichkeit, unter einer so strengen Führung eine hegemoniale Einheit von verschiedenen Interessen unter einer Klasse zu vereinen, erfordert eine immer größere Manipulation der führenden Klasse.¹⁹² Darin liegt das Gegenmittel zu einer autoritären politischen Bewegung: die Anpassungsfähigkeit des Einzelnen und verschiedener sozialer Gruppen ist nötig, um eine radikale demokratische Bewegung zu führen, in der keine einzelne Klasse die anderen führt. Deshalb sind die Subjektivität und Veränderlichkeit der Subjektivität nötig, damit Intellektuelle aus der Bourgeoisie akzeptieren können, dass sie ihre eigene Identität verändern müssen, um mit sympathischen Genossen aus anderen sozialen Schichten zusammenzuarbeiten, anstatt sie zu führen. Noch einmal muss ich die Aussage von Rudi Dutschke wiederholen und dadurch betonen, dass in dieser Bewegung alles „vom bewussten Willen der Menschen“ abhängt. Dieser subjektive Wille des Bewusstseins bedeutet keine Manipulation der unteren Klasse, sondern betont die Veränderlichkeit bzw. Anpassungsfähigkeit der subjektiven Identität. Ullrich betont diese Ansicht in der Arbeit. Das politische Engagement „muss uns doch verändern. Verstehst du? Verändern. Man muss nach der Arbeit ein Anderer sein. Sonst ist das alles umsonst“ (Heißer Sommer 233). Die Romane stellen die subjektive Verwandlung in Ullrich und Lenz dar und zeigen nicht nur, wie dieser Prozess entstanden ist, sondern sie weisen auf die subjektiven und verbogenen Interessen bzw. Schwierigkeiten im Prozess der Anerkennung des Selbst durch die Interaktion mit den Anderen hin.

4.3 SUBJEKTIVITÄT oder die Aufarbeitung der persönlichen Vergangenheit

Es gibt eine Verwandlung in Lenz und Ullrich in ihrer subjektiven Wahrnehmung, die ihnen die Fähigkeit gibt, die Bedürfnisse der Arbeiter zu sehen und kennenzulernen. Ullrich erkennt die Wichtigkeit der subjektiven Veränderung bei der Arbeit und drückt sogar seine Meinung in dieser Hinsicht explizit aus, als er mit Petersen redet, bevor er in der Fabrik arbeitet: „Was ist das für Arbeit, wenn man sich nicht selbst dabei verändert?“ (Heißer Sommer 247). In beiden Büchern kommt es oft zum Konflikt zwischen den „objektiven“ Marxisten, und den „Spontaneisten“, die

¹⁹² Ernesto Laclau und Chantal Mouffe 2001: 56-57.

den Willen der Menschen betonen. „Es interessiert mich einen Dreck, ob die Seminar Marxisten das für subjektivistisch halten oder nicht“, sagt Ullrich in diesem Gespräch mit Petersen, und weist auf die Wichtigkeit der eigenen Erfahrung des Menschen hin. Ebenso argumentiert Lenz in einem Gespräch mit seinen Kritikern auf einem Fest, dass er eine Idee verstehen kann, „wenn ich ihr durch die Anschauung das Gefühl hinzufüge“ (Lenz 48). Durch seine eigene bzw. subjektive Erfahrung mit seiner Umgebung und besonders während seiner Anstellung mit den Anderen kann Lenz seine Gefühle richtig erfahren und neue Genüsse erleben, die ihn vielleicht sogar früher erschrocken hätten. Hier erkennt Lenz, dass er statt wie früher unangenehme Gefühle wie Angst und Hass, „die einen was man wahrnimmt, so hastig verschlingen und die Begriffe verwandeln lässt“ (Lenz 94), jetzt mehr Geduld mit den Einzelheiten aufbringt, wenn er mit Anderen ins Gespräch kommt. Das reine theoretische Denken, mit dem er sich früher ausgedrückt hatte, schafft eine Distanzierung von der Welt, wenn alle Gegenstände durch theoretische Begriffe ersetzt werden. Auf seiner Reise nach Norditalien kann Lenz seine persönliche Entfremdung von Anderen und die „Regel nur *mechanisch*, also ohne darüber einen Kontakt zum Gesprächspartner herzustellen“, überwinden. Durch die Überwindung des mechanischen, kontaktlosen Umgangs mit den Anderen lernt Lenz nicht nur viel über seine Bekannten, sondern er bildet sich weiter und entdeckt den Grund für seine Gedanken und Gefühle. Seine subjektive Entwicklung wird durch den Austausch mit seiner Umgebung geprägt, und dies erfordert ein Zusammensein mit Anderen. Mit diesem radikalen, „existentiellen Zusammensein“ bekommt Lenz intuitive bzw. subjektive Kenntnisse, die er nur durch seine persönlichen Erfahrungen erleben kann. Diese Subjektivität und persönliche Kenntnisse durch Erfahrungen sind wichtig für das politische Engagement, die Weiterbildung des Selbst und der politischen Gemeinde. Alexander Bogdanov argumentierte, dass Wissen nur eine kollektive Organisation von subjektiven Wahrnehmungen ist, und dadurch gelten die subjektiven Erfahrungen als Grundlage der objektiven Kenntnis.¹⁹³ Hannah Arendt wies auf die enge Beziehung zwischen persönlichen Gedanken bzw. der Entwicklung subjektiver Ideen in der Privatsphäre und der Weiterbildung der Gemeinde hin, wenn diese Ideen das grelle Licht der Öffentlichkeit überlebt haben und in die Gesellschaft übernommen werden.¹⁹⁴ Arendt verwendet die Metapher eines Tisches, an dem wir uns treffen, und an dem wir uns über unsere individuellen Gedanken mit Anderen austauschen können. Die Weiterbildung des Tisches, unsere Geschichte,

¹⁹³ Kenneth Martin Jensen 1978: 26.

¹⁹⁴ Hannah Arendt 1958: 161.

unsere Gesellschaft zu sichern, erfordert die Erhaltung und gegenseitige Integrität des Privaten und der Öffentlichkeit.¹⁹⁵ Das Private (Subjektivität) und das Öffentliche (Objektivität) existieren in einem dialektischen Zusammenhang. Dieses Zusammensein, das der „Lehre, Propaganda etc. als Zweck“ gilt, eignet ein neues Bedürfnis „der Gesellschaft an, und was als Mittel erscheint, ist zum Zweck geworden“.¹⁹⁶ Die Organisation der verschiedenen Subjektivitäten in einer neuen proletarischen Ideologie erfordert Community-Building, in dem Arbeiter sich über ihre eigenen Gedanken mit Anderen austauschen können. Durch diesen Austausch mit Anderen ändern die Einzelnen auch ihre eigene Subjektivität durch die Erfahrung der Artikulation. Dieses „existenzielle Zusammensein“ wird auch zum Zweck für beide Protagonisten, als sie mit Anderen nicht nur die Bedürfnisse der Arbeiter kennenlernten, sondern es gilt als ihre eigene Überwindung der Angst vor der Isolation und der Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Subjektivität.

Beide Protagonisten fürchten die Isolation. Eines der Leitmotive in *Heißer Sommer* ist die Geschichte von Albert, einem ehemaligen Kommunisten, der während des Zweiten Weltkriegs aus politischen Gründen in einem Konzentrationslager inhaftiert wurde. Ullrich denkt häufig an Albert, wenn er Agenturen der repressiven Gewalt des Staates gegenübersteht, und das stellt seine Angst vor der Isolation dar. Das andere Leitmotiv in *Heißer Sommer* ist das romantische Gedicht „Die Liebe“ von Friedrich Hölderlin, über das sich Ullrichs Ansicht ändert, während er sich selbst verändert. Das romantische Gedicht setzt der Protagonist in Beziehung zu seiner Umgebung und es gilt als Metapher der Wiedernerneuerung seiner Seele. Diese „charakteristische Parallelität von Natur und Bewusstsein, von Ich und Welt, wodurch der Gegensatz von Subjekt und Objekt der inneren und äußeren Natur überwunden wird“,¹⁹⁷ ist ein besonderer Bestandteil des Sturm und Drangs und kommt auch in Lenz vor, um seine innere Angst vor der Isolation darzustellen. Seine Angst vor der Isolation wird mit der Natur seiner Umgebung verbunden, und zwar mit einem einzigen Berg, den Lenz deutlich vor einem dunklen Hintergrund in der norditalienischen Dämmerung sieht. Dieser einsame Berg erinnert Lenz an das isolierte bzw. entfremdete Leben, und er fühlt sich, „als würde ihm was entrissen. Er wehrte sich dagegen, in diese Schwärze zurückzufallen, wo man sich nur noch mit sich selber beschäftigen konnte, er wollte das nicht mehr haben“ (ebd.). Diese Überwindung der Isolation und Atomisierung ist selbst eine persönliche Zeit

¹⁹⁵ ebd.: 52

¹⁹⁶ Karl Marx und Friedrich Engels 1968: 553-554.

¹⁹⁷ Johann Wolfgang von Goethe, zitiert in Peter Duesberg 1996: 193.

der Protagonisten. Bevor Ullrich sich in den Betrieben engagiert und seine Sehnsucht Petersen mitteilt, neben dem Ziel des Umbauens von Maschinen und Abreißen von Straßen, auch „zusammen[zu]leben. Raus aus den isolierten Betonwaben. Sich einfach holen, was man braucht. Das Unmögliche denken“ (Heißer Sommer 247). Der lange Marsch gilt für die Protagonisten als eine Art Überwindung der Isolation unter einer *spektakulären* Konsumgesellschaft und einem entfremdeten politischen Milieu, die nicht nur die weiteren Bedürfnisse der Gesellschaft nicht äußern können, sondern auch die inneren Bedürfnisse der Seele nicht begreifen können. Durch die Mitarbeit und den Austausch mit ihren sympathischen Kollegen in den Betrieben können Ullrich und Lenz ihren inneren Willen zuerst begreifen und umsetzen.

Als Ullrich zuerst in die Fabrik eintritt, wird es wenig diskutiert. Wenn diskutiert wird, geht es mehr um die etablierten Spektakel, die in den Boulevardzeitungen *Bild* und *Morgenpost* vorkommen. Als Ullrich mit Roland im Pausenraum über Arbeitsbedingungen und Theorie diskutiert, liegen die Zeitungen „vergessen [...] auf dem Tisch“ (Heißer Sommer 301). Nachdem Roland das Flugblatt in der Fabrik verteilt und aufhängt, wird die Abschaffung des Akkords statt des Fußballspiels überall diskutiert. Mit diesen Diskussionen merkt Ullrich, dass er plötzlich die Redensarten und das Denken von seinem Mitarbeiter Roland übernimmt und er verwendet sie, als er mit den anderen Studenten der Basisgruppe diskutiert. Es markiert eine Verwandlung in der subjektiven Wahrnehmung, indem beide Protagonisten sich fähig fühlen, die Bedürfnisse der Arbeiter auszudrücken und weiter zu denken. Lenz „zweifelte [...] nicht an den Begriffen,“ mit denen er „die Bedürfnisse der Studenten und der Arbeiter, die er kennenlernte, jeden Tag offen vor sich sah“ und ausdrückte (Lenz 103). Interessanterweise war Lenz im Gegensatz zu Ullrich nicht hauptsächlich in den norditalienischen Gewerkschaften tätig, sondern mit einigen Arbeitern und Studenten befreundet und traf sich mit ihnen außerhalb der Institutionen, um zu essen, zu trinken und zu feiern. Dieses Zusammensein, das „Rauchen, Trinken, Essen usw.“,¹⁹⁸ das durch die entfremdete Arbeit oder das hypnotische Spektakels blockiert wurde, ist

nicht mehr da als Mittel der Verbindung oder als verbindende Mittel. Die Gesellschaft, der Verein, die Unterhaltung, die wieder die Gesellschaft zum Zweck hat, reicht ihnen hin, die

¹⁹⁸ ebd.

Brüderlichkeit der Menschen ist keine Phrase, sondern Wahrheit bei ihnen, und der Adel der Menschheit leuchtet uns aus den von der Arbeit verhärteten Gestalten entgegen.¹⁹⁹

Dieses existenzielle Zusammensein, das vom Mittel zum Zweck geworden ist, kann nicht nur wichtig für die weitere Entwicklung der Gesellschaft oder die Entwicklung neuer ideologischer Identitäten sein, sondern es gilt auch als Ort der Entwicklung persönlicher Identitäten. Es geschieht in diesen Momenten außerhalb der Fabrik, wenn Ullrich seinen Kollegen Roland entweder zum Abendessen oder in den Kneipen trifft, dass er sich für eine Zukunft als Lehrer entscheidet. Die Empfehlung Lehrer zu werden, war früher für Ullrich widerlich, und die Frage konnte er nicht vernünftig beantworten. Mit Roland lässt Ullrich sich überreden, seine Beschäftigung in der Fabrik zu verlassen und Lehrer zu werden.

In der norditalienischen Stadt, in der Lenz sich am Ende des Buches befindet, geht er oft zu Veranstaltungen, Versammlungen und verschiedenen Festen. Auf diesen Versammlungen kann Lenz den vielfältigen Lebensstil unter Studenten und Arbeitern beobachten. Auf den Festen mit den Studenten ist Lenz beeindruckt von der Art und Weise, wie die Studenten in Norditalien ihre Konflikte lösen konnten, und zwar in einer spontanen Weise, „ohne dass es eines Planes bedurft hätte“ (Lenz 102). Mit diesen Improvisationen kann Lenz der starren, unpersönlichen und mechanischen Planung der politischen Bewegung entfliehen, die „die Genüsse selbst“ (Lenz 90) bestritten hat und dadurch das Leben zu einem geplanten mechanischen Wesen reduzierte, indem alle „fertigen Sätze [...]“ schon gesagt und nur von ihrem Erzähler wiederholt wurden. Lenz merkt, dass er früher auch solche Redensarten verwendet hat, und diese Redensarten reproduzieren die Trennung von seiner Umgebung. Auch bei seinem Freund Roberto, der in einer Fabrik arbeitet, sieht Lenz einen sehr anderen Lebensstil. Gegenüber der improvisierten Konfliktlösung der Studenten ist Robertos Leben nicht improvisiert. Durch diese Darstellung der Vielfalt und Differenz der Lebensstile werden die unterschiedlichen Identitäten der Arbeiter, Studenten und Lenz‘ selbst deutlich. Mit diesen Beobachtungen beim Abendessen mit Roberto und seiner Familie werden Lenz seine Dispositionen und Verhältnisse zum Essen und Büchern klar gemacht. Durch diesen Austausch mit Roberto wird ihm der Grund seines Benehmens deutlich bewusst. Bedeutsam stellt Roberto Lenz solche existenziellen Fragen wie nach seinem verborgenen, unbewussten

¹⁹⁹ ebd.

Interesse an seinem Engagement in den Gewerkschaften. In einem Gespräch über die Zusammenarbeit zwischen den Studenten und Arbeitern in den Gewerkschaften fragt Roberto:

Eure Begeisterung für unsere Sache, woher kommt die? Ihr habt nicht die gleichen Probleme wie wir [...] wir kennen unsere Interessen, weil wir sie täglich verteidigen müssen. Aber eure Interessen, kennen wir die? Kennt ihr sie? Worunter leidet denn ihr? Was wollt ihr für euch? [...] Ihr gefällt mir, weil ihr mutig seid. Aber ihr verbergt irgendetwas. (Lenz 109).

Antonio Gramsci war wegen der unbewussten Interessen der bourgeoisen Intellektuellen auch skeptisch. Obwohl ihre Teilnahme an der proletarischen Bewegung als Beweis für das progressive Wesen der Bewegung galt, behauptete Gramsci, dass sie das Proletariat ihrer bourgeoisen Hierarchie und Moral unterwerfen würde. Diese Beschäftigung mit den Arbeitern in Deutschland und Italien zwingt Lenz, sich seiner unbewussten bzw. verborgenen Interessen bewusst zu werden. Lenz merkt sogar bei seiner Beschäftigung in der Fabrik, dass er „eine *unbekannte Schuld* abtragen“ will (Lenz 28, Betonung hinzugefügt). Lenz hat ein unbewusstes Trauma bzw. eine unbewusste Schuld, für die er tatsächlich gar nicht verantwortlich ist. Dieses untergedrückte Trauma in Lenz, das sich in eine vergessene Schuld verwandelt, gilt als Metapher des Mangels an Vergangenheitsbewältigung in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit. Dieser Mangel an Vergangenheitsbewältigung zeigte die Unfähigkeit der „vaterlosen Generation“, das Trauma der NS-Zeit aufzuarbeiten, und führte zu einer „auffallende[n] Gefühlsstarre“ der Deutschen in der Bundesrepublik, „die sich in [dem] gesamten politischen und sozialen Organismus [der BRD] bemerkbar macht“.²⁰⁰ Obwohl die Studenten in der 68er-Bewegung keine „vaterlosen Gesellen“ waren, wurden sie von den Vätern „im Stich gelassen“.²⁰¹ Für Lenz und viele andere Studenten führte das zu einer Unfähigkeit, die Trauerarbeit nach dem Muster Freuds „Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten“ zu leisten. Anstelle der Trauerarbeit, um diese „unbekannte Schuld“ abzutragen, ersetzt Lenz seine Emotionen und Schuldgefühle durch sein Engagement bei der Protestbewegung. Dieses Engagement war ihm, „als könne er was gutmachen“ (Lenz 28). Diese verborgenen bzw. unterdrückten Erinnerungen tauchen in Lenz' Bewusstsein wieder auf, nachdem er in Norditalien körperliche Anstrengung erfährt. Lenz beschließt, dass der Grund für seinen Hass und seine Angst

²⁰⁰ Alexander Mitscherlich und Margarete Mitscherlich 2004: 38 & 17.

²⁰¹ Alexander Mitscherlich zitiert in Micha Brumlik 2008.

eine unbewusste Schuld für den Tod seiner Mutter sei, und er verbirgt diese Schuld in seinem Unbewussten. Diese unbewusste Schuld taucht in Lenz' Benehmen auf, indem er sich immer fühlt, „dass er tatsächlich Pflichten übernommen hatte“ (Lenz 104). Wenn er Hass gegenüber seinem Misserfolg verspürt oder Angst vor der Isolation hat, entdeckt er, dass „der Hass über sein eigenes Versagen sein eigener Hass war. Nicht weil er Angst hatte, die Anderen würden ihn heruntermachen, sondern weil sie traurig und enttäuscht wären“ (Lenz 104). Diese Empörung über sein eigenes Versagen in den Gewerkschaften hat in Wirklichkeit keine größere Auswirkung auf die gesamte proletarische Bewegung. Die Empörung zeigt hauptsächlich Lenz' naives Selbstmartyrium. Lenz leidet für die Bewegung und die Anderen, aber in Wirklichkeit sind die anderen froh, dass er dabei ist. Bevor Ullrich seine Beschäftigung in der Fabrik beendet, wird er wegen körperlicher Erschöpfung in den Waschraum gelassen und Roland sagt zuletzt zu ihm: „Wir holen dich, wenn wir dich brauchen“ (Heißer Sommer 322) und zeigt, dass die „organischen Intellektuellen“ des Proletariats ihre eigene Bewegung führen können und die Hilfe der bourgeoisen Intellektuellen nur angerufen werden sollte, wenn das Proletariat zustimmt. Diese Ansicht, dass „the emancipation of the working classes must be conquered by the working classes themselves“²⁰² wurde ähnlich im letzten Satz von Peter Schneiders Bericht aus Norditalien gelesen:

Aber aus ihnen, aus militanten Arbeitern, Gewerkschaftlern, Krankenschwestern, Lehrern und nicht aus den selbsternannten studentischen Berufsrevolutionären wird sich die neue revolutionäre Massenpartei bilden.²⁰³

Nach seiner Erfahrung mit seinen Mitmenschen im langen Marsch kann Ullrich endlich seinen Platz in der Gesellschaft als Lehrer annehmen, und nicht mehr die Rolle der „jungen Revolutionäre“ spielen. Erst nach der Zusammenarbeit mit Roland lässt sich Ullrich überreden, Lehrer zu werden. Er musste den Wert dieser Entscheidung in seiner Umgebung zuerst wahrnehmen und erfahren, bevor er sich dazu entschloss.

Die Wirklichkeit ist, dass Lenz einen „Hunger nach Erfahrung“ hat, um seine innere Seele zu verstehen. Besonders hat Lenz Hunger nach Erfahrungen mit seinem Mitmenschen, um „die Welt durch seine Augen zu sehen“ (Lenz 14), damit er sich mit seiner Schuld auseinandersetzen kann.

²⁰² Karl Marx 1964: 288.

²⁰³ Peter Schneider 1972: 162.

Die Erzählung von seiner Erinnerung an seine Freunde in Italien gilt für Lenz als diese notwendige „Durcharbeitung“ seines Traumas. Nachdem er seinen Freunden von dieser Erinnerung erzählte,

kam es ihm nicht mehr so wichtig vor. Sie hörten ihm neugierig zu. Was er erzählte, erschien ihnen nicht seltsam oder abwegig, aber durch das Erzählen rückte alles wieder weit weg. Er merkte, dass er das Erlebnis, das er beschrieb, dadurch hinter sich ließ, daß er es beschrieb. (Lenz 106)

Es geht Ullrich in *Heißer Sommer* ähnlich. Kurz vor dem Ende des Buchs kann Ullrich Petersen endlich persönliche Fragen stellen. Obwohl Ullrich mit „Petersen dem Theoretiker“ durchaus die Mehrheit der Erzählung zusammenarbeitet, fällt es Ullrich plötzlich ein, dass er hauptsächlich „wusste, was Petersen über Habermas dachte (bürgerlicher Wissenschaftler), über die DKP (revisionistische Tendenzen), über Kuba, über die Randgruppestrategie“ (*Heißer Sommer* 336). Am Ende des Romans kann Ullrich Petersen zu seinem persönlichen Leben und seinen Interessen fragen. Sie teilen ihre persönlichen Geschichten miteinander, ihr Aufwachsen, ihre Verhältnisse zu ihren Eltern. Ullrich erfährt, dass Petersen Angst vor seinem Vater hatte, und er „nie mit [seiner Mutter] über den Tod seines Vaters gesprochen“ hat (ebd. 337). Durch dieses Gespräch können Ullrich und Petersen den Mangel an ihrer persönlichen „Vergangenheitsbewältigung“ überwinden und auch Emotionen sowie den Grund für ihren Hass diskutieren, statt nur Theorie zu debattieren. Nach dieser Auseinandersetzung kann Ullrich sich endlich am Ende des Romans freuen und weder Angst noch Hass fühlen. Gleichmaßen wird Lenz nach seinem Aufenthalt in Norditalien wieder zurück nach Deutschland geschickt, und er fühlt keine Angst mehr, als er vom Autofenster aus die Berge sieht.

Mit ihrer Teilnahme am langen Marsch durch die Institutionen nahmen beide Protagonisten ein anpassungsfähiges Verhältnis zu der Situation ein, die sie vorfanden, und verwandelten dadurch ihren eigenen subjektiven Zustand. Die Protagonisten veränderten ihre subjektive Identität in Bezug auf ihre Umgebung und Beziehung zu den Studenten, Arbeitern und ihre eigenen Erfahrungen. Diese Anpassungsfähigkeit ist wichtig für die politische Praxis in jeder Hinsicht, weil sie jede Idee von einer „erhobenen“ Klasse mit einer vorgegebenen bzw. wissenschaftlichen Vorstellung von der Gesellschaft beseitigt. Die Protagonisten verkörpern die Betonung der Subjektivität, die zu der Zeit oftmals in Gesprächen oder Diskussionen erwähnt wurde.

Interessanterweise stellt die Teilnahme an dem langen Marsch einen Blick auf die innere Seele der Protagonisten dar. Der gegenseitige Austausch mit den Anderen in den Versammlungen, Gewerkschaften und Betriebsgruppen dient nicht nur als Ort der möglichen Verteilung von Klassenbewusstsein, sondern dieses Zusammensein hilft den Protagonisten dabei, ihre persönliche Unfähigkeit der „Vergangenheitsbewältigung“ zu überwinden. Die generalisierte Disposition des Mangels an Vergangenheitsbewältigung ist klar, denn die jüngeren Intellektuellen und Protagonisten existieren in einer Gesellschaft, die zu solchen Praktiken, oder zum Mangel an solchen Praktiken, erzieht. Nur mit der Durcharbeitung und Erneuerung ihrer Subjektivität können die Protagonisten die Praktiken ihrer Umgebung überwinden und ihre eigene Geschichte in die Hand nehmen.

Die 68er-Bewegung und ihre Teilnehmer befanden sich in einer interessanten Zeit in der Geschichte zur Entwicklung philosophischer Ideen. Einerseits kamen die Studenten aus den Ruinen der Gesellschaft, die durch eine rein „wissenschaftliche“ Logik zerstört wurde. Andererseits gilt diese Abkehr vom bloßen Objektivismus zugunsten einer Betonung der Subjektivität als philosophischer Vorgänger des Post-Modernismus und Poststrukturalismus der 70er Jahre bzw. des späten 20. Jahrhunderts. Philosophen wie Jean-François Lyotard, Félix Guattari, Gilles Deleuze und Michel Foucault fingen in den 1960er Jahren an, eine radikale Wahrnehmung der Gesellschaft und Demokratie, die die Subjektivität betonte, zu entwickeln.²⁰⁴ Im nächsten Kapitel geht es um zwei Theorien, die den Prozess der Subjektivität bzw. Identität betonen und zum Einsatz kommen, um die Darstellung der generellen Praxis, Subjektivierung und ihrer gesellschaftlichen Konsequenzen in diesen Romanen zu analysieren. Die Theorie der Praxis des französischen Theoretikers und Soziologen Pierre Bourdieu unter dem Titel „Entwurf der Theorie der Praxis“ und die Werke der Postmarxismus-Theoretiker Ernesto Laclau und Chantal Mouffe werden im nächsten Kapitel verwendet, um die Darstellung der Prozesse der Subjektivierung und ihrer gesellschaftlichen Konsequenzen in den zwei Romanen zu analysieren.

²⁰⁴ Sadie Plant 1992: 107.

5. Hegemonie

„Das hört nicht auf. Nie hört das auf.“

Im Krebsgang

-Günther Grass

In den Jahrzehnten nach dem Höhepunkt der Studentenbewegung sind einige theoretische Felder geöffnet worden, die sich mit radikaler Subjektivität und der Frage der Epistemologie befassen. Felder, die besonders auf Zeichen und Sprache fokussiert waren, waren der Strukturalismus und der nachfolgende Post-Strukturalismus. In den achtziger Jahren erscheint ihr Buch unter dem Titel *Hegemony and Socialist Strategy* mit dem die Theoretiker Ernesto Laclau und Chantal Mouffe die Zeichen-orientierte Grundlage des Post-Strukturalismus weiterentwickeln, indem sie ihren Blick auf Marxismus und die Frage nach dem Populismus richteten. Sie gehen davon aus, dass aufgrund des mangelnden strukturellen Wesens des Systems der Signifikation (Diskurs) die Gesellschaft in einem ständigen Prozess der Identifikation in Bezug auf internen/externen Antagonismus und Ungleichmäßigkeit der Macht bleibt. Laclau und Mouffe bauen mit dieser Grundlage des Diskurses auf verknüpft es mit Antonio Gramsci's Theorie der Hegemonie weiter.

Antonio Gramsci skizziert zuerst eine Theorie der Hegemonie, als er unter der faschistischen Herrschaft Mussolinis verhaftet wurde. Gramsci nimmt die Theorie von Lenin, indem Lenin eine Theorie entwickelt,²⁰⁵ um verschiedene ökonomische und soziale Gruppen unter einer politischen Partei zu vereinen und die Zarenherrschaft im frühen 20. Jahrhundert mit revolutionärer Politik und Kampfmaßnahmen zu überwinden. Gramsci lehnte den bloßen Militarismus bzw. revolutionären Leninismus zugunsten einer Theorie der Hegemonie ab, die auch verstreute soziale Gruppen zusammenbringen wollte, aber er betonte eine langfristige Entwicklung einer Kultur oder Ideologie, um die bestehende Gesellschaft infrage zu stellen.²⁰⁶ Um diese Verbindung zwischen weit verstreuten Gruppen einer Gesellschaft zu zeigen, bezieht sich Gramsci auf Georges Sorels

²⁰⁵ Vgl. Thomas R Bates 1975: 352.

²⁰⁶ ebd.: 364.

*Mythos*²⁰⁷ und betont die Rolle der Ideologie. Für Gramsci war Ideologie eine *Weltanschauung*, die durch Geschichte und Ausbildung erzeugt wurde. Statt eines religiösen Bilds des kämpfenden Proletariats sowie bei Sorel schlug Gramsci eine Ideologie vor, die die Rolle der Geschichte, des Materialismus und der Ausbildung betonte, um einen *Historischen Block* zu bilden.²⁰⁸ Das Moment der Hegemonie entsteht, wenn verschiedene verstreute soziale Gruppen zusammen unter einem Dach oder *Überbau* kommen als eine *Basis*,²⁰⁹ um die Ideologie zu entwickeln, die umgekehrt die *Weltanschauung* der *Basis* auch verändert: eine dialektische Beziehung. Ernesto Laclau und Chantal Mouffe gehen von dieser Theorie aus, aber sie verknüpfen diskursive Theorien, um zu zeigen, wie Ideologien durch diskursive Verfahren zuerst entstehen.

Da beide Protagonisten, Ullrich und Lenz, sich im diskursiven Raum und im Feld der 68er-Bewegung bewegen, nehmen sie an diesem System der Signifikation teil. Sie versuchen nicht nur, diese Systeme und Diskurse zu beeinflussen, sondern es ist ein ständiger Aufschub in ihren Praktiken, ihrer Identität und ihrer Umwelt bemerkbar. Dieses letzte Kapitel wird die *Theorie der Hegemonie* von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe verwenden, um die Darstellung des Prozesses der Signifikation des „Achtundsechziger“ Diskurses in diesen zwei Büchern zu untersuchen. Zuerst wird ein kurzer theoretischer Hintergrund zur Theorie der Hegemonie gegeben. Danach wird der externe und interne Mechanismus der Diskursherstellung in beiden Büchern untergesucht. Um den internen Mechanismus bzw. Antagonismen zu untersuchen, wird die Theorie der Praxis von Pierre Bourdieu eingebaut. Mit dieser sozialen Theorie werden einige Stellen des internen Antagonismus in beiden Romanen analysiert und schließlich wird die individuelle Erfahrung von Ullrich und Lenz im „Achtundsechziger“ Diskurs untersucht.

Der Genfer Linguist Ferdinand de Saussure erfand das strukturalistische Zeichenmodell, in dem ein Zeichen aus zwei Teilen besteht: *Signifikant* (das Lautbild) und *Signifikat* (das Vorstellungsbild). Das *Signifikat* eines Zeichens wird durch ein geschlossenes System der Differenzen konstituiert, d. h. eine Negation oder Differenz zu anderen Zeichen.²¹⁰ Ein berühmtes Beispiel: ein „Baum“ wird durch eine Nebeneinanderstellung mit einem anderen Wort, z. B. „Stuhl“, konstituiert, und auch umgekehrt. Der französische Philosoph Jacques Derrida lehnte das

²⁰⁷ Vgl. Ernesto Laclau und Chantal Mouffe 2001: 39-40.

²⁰⁸ Vgl. Derek Boothman 2017: 146.

²⁰⁹ ebd.

²¹⁰ Vgl. Jahrhaus & Neuhaus 2002: 246-247.

geschlossene Zeichenmodell Saussures ab und fügte ein offenes System des Zeichenprozesses hinzu, das er *différance* nennt. In diesem offenen System des Zeichens gibt es keine positive Bedeutung von Zeichen oder keine Einheit von Signifikat und Signifikant.²¹¹ Oder umgekehrt: eine einzelne Signifikation ist nicht garantiert, d. h. es könnte eine unendliche Kette von Differenzen geben, und unendliche Signifikanten haben die Möglichkeit, unter ein einzelnes Signifikat zu gleiten.²¹² Diese ständige „Gleiten“ des Signifikanten unter ein Signifikat ist kontextbezogen und hängt von temporalen und räumlichen Aspekten ab. Das ergibt einen ständigen Aufschub des Sinns des Zeichens²¹³ und auch einen *ambivalenten* Sinn von Sinn und Identität. Der Sinn von Zeichen ist unabschließbar, schafft keine Totalität, weil es zu jeder Zeit in einem endlosen Prozess der Signifikation neu konstituiert werden kann. Ernesto Laclau geht von dieser Theorie der Differenzen und des Zeichenprozesses aus und behauptet, dass Signifikate leer sind, d. h. dass Signifikate grundsätzlich mehrdeutig sind und eine Über- bzw. Unterbestimmtheit das Festlegen eines Signifikanten verhindert.²¹⁴ Diese Verhinderung hängt von einer Störung oder Beschränkung des Zeichenprozesses ab.

Diese Strukturen, die das Wissen oder den Sinn eines Zeichens festzulegen versuchen, sind die Diskurse im Sinne von Michel Foucault. Der Begriff „Diskurs“ wird von Foucault als „eine Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören“ gekennzeichnet.²¹⁵ Diskurse formen sich aus einigen externen und internen Verfahren, die ihre Identität und ihren Bezugspunkt zu anderen Diskursen oder Feldern zu definieren versuchen. Ein Verfahren ist die radikale Ausschließung eines konstituierenden Anderen mit einem Verbot bestimmter Aussagen oder der Verknüpfung von bestimmten Elementen.²¹⁶ Durch diese Negation oder Ausschließung eines konstituierenden Anderen baut der Diskurs eine „Wir“-Gruppenidentität gegenüber einer „Sie“-Gruppe auf. Diese Identität gründet sich auf einen wahrgenommenen „Mangel“ eines Systems; eine unerfüllte Realität.²¹⁷ Diese Opposition gegen einen externen Diskurs oder einem Feld gegenüber kann nicht vorher oder *a priori* bestimmt werden, sondern sie wird als struktureller Mangel der externen Identität wahrgenommen. Mit dieser Anerkennung ist ein Diskurs von dieser

²¹¹ ebd.

²¹² Vgl. Ernesto Laclau 2015: 26; Hans H. Hiebel 1993: 18.

²¹³ Vgl. Jahrhaus & Neuhaus 2002: 248.

²¹⁴ Ernesto Laclau 2015: 66.

²¹⁵ Zitiert in Clemens Kammler 1990: 38.

²¹⁶ Michel Foucault 1971: 8.

²¹⁷ Ernesto Laclau 2015: 72.

Externalität abhängig und muss sich einordnen, um diese abwesenden Bedürfnisse zu signifizieren. Dieser Zeichenprozess und die Zugehörigkeit eines Diskurses sind durch die Einschließung von erlaubten Aussagen und Ritualen geregelt.²¹⁸

Die verschiedene Studentengruppen in den späten 60er Jahren in der Bundesrepublik versuchten einen Diskurs oder ein Feld aufzubauen, die die unerfüllten Bedürfnisse oder sogar den Mangel der etablierten Gesellschaft artikulieren. In dieser Hinsicht könnte es auch gesagt werden, dass die Studenten ein neues diskursives Feld oder *gegenhegemoniales Projekt* aufgebaut haben, dass die etablierte Gesellschaft infrage gestellt hat. Auf verschiedenen Demonstrationen, Teach-ins und in Gewerkschaften versuchten die jungen Intellektuellen Diskurse herzustellen, um den strukturellen Mangel oder Unrecht in der Gesellschaft signifizieren zu können und herauszufinden, wie sie diese Bedürfnisse erfüllen können. Durch diese Prozesse der Signifikation versuchten die Studenten, die Grenzen des Diskurses mit der radikalen Ausschließung eines konstituierenden Anderen herzustellen. Diese Signifikation des konstituierenden Anderen wurde auf verschiedene Art und Weise und in verschiedenen Räumen artikuliert. Durch diese Artikulation des konstituierenden Anderen mit Artikulationsprozessen schaffte es die Studentenbewegung, die Grenzen des Diskurses aufzubauen und ein inneres „Wir“ gegen das äußere „Sie“ zu signifizieren.

Diese Artikulationsverfahren werden in beiden Büchern dargestellt und beide Protagonisten nehmen an diesen Artikulationsverfahren teil. Einige explizite Beispiele für die Ausschließung eines konstituierenden Anderen kommen in *Heißer Sommer* vor, besonders als die Studenten die Enteignung des Axel-Springer-Verlags fordern. Auf der Springer-Hochhaus-Demonstration bauen die Studenten im wahrsten Sinne des Wortes eine Barrikade auf, um das Andere auszuschließen.

Die Barrikade wächst. Stein um Stein. Vor der Barrikade die Absperrgitter und dahinter die Bereitschaftspolizei. In Zweierreihe. Dahinter, wie ein großer grauer Panzer, der Wasserwerfer. Im Hintergrund der gewaltige Gebäudekomplex der Springer-Druckereien und der Redaktionen. Alle Fenster hell erleuchtet [...] An dieser Stelle kamen sie nicht durch. Die Barrikade war schon zu hoch. Die sie verteidigten zu viel. (*Heißer Sommer* 221).

²¹⁸ Michel Foucault 1971: 12.

Auf einer Seite der Grenze befinden sich die Studenten und ihre Anhänger und auf der anderen Seite sind die ausgeschlossenen Elemente, die nicht in den Diskurs gehören, nämlich die Polizisten und der Axel-Springer-Verlag.

Oder auch andersrum: es könnte auch gesagt werden, dass die Studenten ausgeschlossen würden. Wie Conny in seiner programmierten Rede bei der Hörsaalstörung in *Heißer Sommer* ausdrückte, dass die Diskussionen die Studenten mit ihren Professoren in den Seminaren führen wollen, werden „dann als unwissenschaftlich diffamiert“ (Heißer Sommer 121). Diese Exklusion von der Gesellschaft ist die *Basis* des neuen hegemonialen Projekts bzw. die *Gegenhegemonie* der „Achtundsechziger“ Bewegung. Diese Exklusion wird durch die Diffamierung der Aussage der Studenten geschafft, und ihre Kritische Fragen werden nicht in den Seminaren akzeptiert.

Differenzen sind durch negative Wertungen konstituiert, und dieses radikale ausgeschlossene Element wird durch die innere „Wir“-Gruppe nur als pure Negation wahrgenommen.²¹⁹ Diese puren Negationen werden immer als antagonistische Differenzen wahrgenommen,²²⁰ weil sie eine Einschränkung des Seins und Werdens darstellen.²²¹ Identitäten, die Polizisten und Springer, signifiziert die Studentenbewegung als Feind der Bewegung, die nur die etablierte Gesellschaft unterstützt, entweder durch den Ersatz von staatlicher Gewalt oder die Publikation von Hetzartikeln, die beide die Studentenbewegung als verantwortlich für den Tod von Benno Ohnesorg und das Attentat auf Rudi Dutschke beklagen. Ullrich erkennt die eigenen Einschränkungen, die Springer auf sein Sein ausübt. Als er der Demonstration beitrifft, spürt er, „daß alles anders sein könnte. Daß er keinen Haß haben müßte. Einer, der das verhindert, ist Springer.“ (Heißer Sommer 215).

Innerhalb der Grenzen des Diskurses, die durch eine Signifikation eines konstituierenden Anderen geschaffen werden, befinden sich Elemente, die zum Diskurs gehören. Das Problem liegt darin, dass die Elemente verschieden sind, und diese Verschiedenheit wird durch eine negative Differenz artikuliert, d. h. diese Elemente stehen in *Opposition* zu einander.²²² Durch die Anerkennung des gleichen Ziels löst sich die negative *Differenz* auf, und eine Kette der Äquivalenz verbindet die

²¹⁹ Ernesto Laclau 2015: 68

²²⁰ ebd.: 67.

²²¹ Ernesto Laclau und Chantal Mouffe 2001: 123.

²²² ebd.: 106.

Elemente miteinander.²²³ Explizit ist diese Kette der Äquivalenz während der Springer-Demonstration zu sehen, als alle Studenten, ihre Arme untergehakt, in einem Zug die Straße herunter zum Springer Hochhaus gehen,

es waren Menschen, die er nie zuvor gesehen hatte. Er hatte sie untergehakt, er konnte lachen und reden mit ihnen, als kennten sie sich schon lange [...] Menschen, die am Straßenrand stehen, reihen sich ein. *Solidarisieren, mitmarschieren*. (Heißer Sommer 217).

Diese Kette der Äquivalenz verbindet die innere Gruppe in einer positiven Identität und ermöglicht ihre eigene Signifikation. Mit der gleichen Logik ist die Möglichkeit eines *leeren Signifikanten* und hegemonialen Projekts, die überbestimmt und vielfältig zutreffend ist, angedeutet.²²⁴ Dafür muss eine politische Identität mehrere Ansprüche annehmen und andere mangelnde Bedürfnisse signifizieren, damit andere Elemente innerhalb der Grenze mobilisiert werden können.²²⁵ Wenn dieser Signifikant mehrere Ansprüche annimmt, wird er überbestimmt werden und für unterschiedliche soziale Gruppen und unterschiedliche Gegenstände verwendet. Zum Beispiel kann die Parole „Macht kaputt, was euch kaputt macht“ abhängig von der Situation mehrere Bedeutungen haben. Als Ullrich, Conny und Bully bei der Brandstiftung die Parole verwenden, artikuliert sie den Antagonismus gegen den Apparat der staatlichen Gewalt. Aber als Studenten vor einem Betrieb Flugblätter mit der Parole verteilen, heißt das „Macht die Maschinen kaputt, die eure Körper verletzt“ oder „Klassenkampf“. Solche leeren Signifikanten sind notwendig, um eine „*breitere Masse*“ zu erzeugen und verschiedene Klasseninteressen zu vereinen. Nur wenn eine politische Bewegung den engen Korporatismus überwindet, schafft sie eine *Hegemonie*. Aber diese leeren Signifikanten können nicht *a priori* bestimmt werden. Sie müssen ein Produkt des Diskurses zwischen verschiedenen sozialen Klassen sein.²²⁶ Antonio Gramsci betonte das dialektische Verhältnis zwischen der Basis und dem *Überbau*, indem die Elemente (die verschiedenen sozialen Gruppen) im Prozess der Artikulation ihre Identitäten ändern sollen, und der *Überbau* wandelt sich in Bezug auf die Machtkonstellation der Elemente: und umgekehrt.²²⁷

²²³ Ernesto Laclau 2015: 68.

²²⁴ ebd.

²²⁵ ebd.: 69.

²²⁶ ebd.: 70.

²²⁷ Derek Boothman 2017: 134.

Mit dem langen Marsch durch die Institutionen versuchten die „Achtundsechziger“, ihre Grenzen zu erweitern und andere politische Bedürfnisse miteinzubeziehen. In dem langen Marsch versuchen sowohl Lenz als auch Ullrich, mit der Andeutung der Quelle des Antagonismus die Arbeiter in diesen Diskurs zu bringen, um eine gemeinsame negative *Differenz* zu signifizieren. Nachdem das Arbeitstempo im Betrieb gesteigert wurde, hört Lenz die Klagen seiner Kolleginnen und versucht „die Gründe für ihre Rückenschmerzen und das Reißen in der Schulter zu nennen.“ (Lenz 27). Der Antagonismus ist nämlich die Ausbeutung der Arbeiter, die als Körperverletzung auftaucht und die Arbeiter daran hindert, ein gesundes Leben zu führen. Ullrich versucht dasselbe, als er im Betrieb arbeitet. Im Pausenraum deutet Ullrich explizit die innere „Wir“-Identität und die äußere „Sie“-Identität an: „Woher kriegen die Kapis ihren Profit? Ganz einfach, *wir* (Ullrich konnte *wir* sagen) arbeiten über die Zeit hinaus, die wir benötigen, um unsere Lebensmittel und sowas zu erarbeiten.“ (Heißer Sommer 300, Betonung hinzugefügt). Sein Kollege Roland hat mehr Erfolg mit der radikalen Artikulation eines konstituierenden Anderen durch die Anerkennung eines Antagonismus (nämlich des Akkords) mithilfe des Flugblatts. Diese Signifikation des Antagonismus, d. h. die mögliche Seinsbehinderung, schafft eine diskutierende Gruppe von Arbeitern, die sich gegen den Akkord und den Geschäftsführer stellen. Hiermit wird auch ersichtlich, dass die Erlaubnis in einem Diskurs oder einem System der Klassifikation von der Anerkennung einer inneren Logik abhängt.

Neben der Ausschließung von unerlaubten Elementen bzw. der Signifikation eines konstituierenden Anderen erschafft die kollektive Anerkennung von bedeutsamen Ritualen diskursive Grenzen. Rituale sind Momente der Artikulation und Artikulationen sind nicht nur sprachliche Aussagen, sondern können jede Art von Praktiken eines Agenten oder Gruppe sein, die verwendet werden, um einen Willen zu kommunizieren.²²⁸ Diese Rituale bieten dem Subjekt oder Individuum eine Möglichkeit an, die verborgene Ideologie hinter einem Ritual *wiederzuerkennen*. Diese *Wiedererkennung* stammt aus der ideologischen Staatsapparattheorie von Louis Althusser, in der die versteckte Ideologie hinter jeder Artikulation das Subjekt *anruft*. Althusser verwendet eine Anekdote von einem Polizisten und Passant, um dieses Konzept der *Anruf* zu erklären. Wenn etwa ein Polizist ein Individuum auf der Straße *anruft* (Hey! Du!) hat das Individuum die Möglichkeit seinen Namen zu erkennen. Dieser *Anruf* hat eine Bedeutung dahinter.

²²⁸ Ernesto Laclau und Chantal Mouffe 2001: 108.

Wenn das Subjekt (bzw. Individuum) die *Anrufung* als *selbstverständlich*, *natürlich* oder *wahr* erkennt, wird das Individuum in ein konstituiertes Subjekt transformiert werden.²²⁹ Das Subjekt erkennt die Bedeutung hinter dem *Anruf*. Weil jedes System der Klassifikation der Bedeutung eines Begriffs erzeugt, und ein Subjekt des Sinns eines *Anrufs* erkennt, zeigt es das Subjekts Zugehörigkeit eines Diskurses. Das Wiederkennen des Polizisten nach dem Anruf kommuniziert nicht nur, dass das Individuum den Anruf als *selbstverständlich* versteht (als ob es keine andere Möglichkeit gäbe), sondern die Wiedererkennung des Polizisten als Titel, der von einer Institution geprägt wurde, *reproduziert* dieses System der Klassifikation und seine Signifikation.

Diese *Wahrnehmung* des Titels „Polizist“ und die Anerkennung der Autorität (oder als Vertreter der staatlichen Gewalt) wird von den objektiven Strukturen erzeugt. Wahrnehmungs-, Denk- und Geschmackssinn sind die *dauerhafte* Disposition eines Individuums und werden durch die objektiven Strukturen, nämlich Geschichte, erzeugt.²³⁰ Die Antwort, mit der das Subjekt zum Beispiel im Verhältnis zum Polizisten reagiert, ist der *Habitus*. Der *Habitus*, auch ein Produkt der Geschichte, ist die subjektive Strategie von *dauerhafter* Disposition, Wahrnehmung und Geschmackssinn, die ein Subjekt in Form von körperlichen Bewegungen und Praktiken zum Einsatz bringt, um sich an eine gegebene Situation anzupassen.²³¹ Der *Habitus* ist ein Produkt der objektiven Strukturen, die auf dem Leib des Agenten verkörpert und ausgedrückt werden. Die *körperliche Hexis* ist die ausgedrückte, objektifizierte Disposition, „die realisierte, *einverlebte*, zur dauerhaften Disposition, zur stabilen Art und Weise der Körperhaltung, des Redens, Gehens, und damit des *Fühlens* und *Denkens* gewordene politische Mythologie“.²³² Als Ullrich zuerst auf die SDS auf der Hörsaalstörung stößt, bemerkt er sofort die *körperliche Hexis* der SDS-Mitglieder mit ihren „Bärte[n]: Backenbärte, Kinnbärte, Vollbärte, Schnauzbärte“ (Heißer Sommer 120). Diese Bärte drücken die revolutionäre politische Ideologie aus, mit dem Vorbild der Revolutionäre und Philosophen wie Marx, Engels, Castro, Guevara usw. Auch als Ullrich sich zuerst mit den SDS-Mitgliedern in der Kneipe trifft, wundert er sich, dass er „nicht einmal die Hände richtig in die Taschen stecken (konnte), so wie Petersen und die anderen, die ihre Hände in der Parka richtig vergraben konnten. Er nahm sich vor, sofort eine Parka zu kaufen“ (Heißer Sommer 139-140). Als

²²⁹ Louis Althusser 1976: 140-145.

²³⁰ Pierre Bourdieu 1972: 15 & 72.

²³¹ Pierre Bourdieu 1987: 117.

²³² Pierre Bourdieu 1987: 129.

Strategie, sich besser anzupassen, besorgt sich Ullrich eine und sie gilt für ihn als wichtiger Signifikant und Zeichen der Zugehörigkeit der Bewegung.

Die Parka erscheint Ullrich „besonders *praktisch*“ (ebd., Betonung hinzugefügt). Damit deutet Ullrich die andere Seite des *Habitus* neben der mythisch-politischen Bedeutung an, in der der *Habitus* einer *praktischen* Logik folgt. Die Logik ist „auf die allerpraktischsten, lebenswichtigsten und dringlichsten Zwecke ausgerichtet“ und wird automatisch unbewusst zum Einsatz gebracht, um ihre Lebensweisen zu sichern.²³³ Diese Praktiken folgen einer praktischen Logik, indem Agenten diese Strategien verwenden, um ihr Bedürfnis zu erfüllen. Lenz deutet an, wie diese praktische Logik in theoretische Worte gefasst wird, um sie logisch zu analysieren und auseinanderzunehmen, aber die Arbeiter machen es so, weil sie ihre Lebenskosten und Bedürfnisse *praktisch* schützen sollen: „Wenn die Arbeiter um höhere Löhne kämpften, so kämpfen sie in meinen Augen schon um die Abschaffung der Lohnarbeit“ (Lenz 93-94). Lenz sieht die Unfähigkeit der italienischen Links-Intellektuellen, den praktischen Stil anzunehmen, denn sie haben die Kleider hochstilisiert und damit die praktische Logik weit verpasst.

Die Kleider und Schuhe unterschieden sich von billigeren Kleidern und Schuhen hauptsächlich dadurch, daß sie gebraucht wirkten, obwohl sie neu waren. In den meisten Fällen handelte es sich um aus teuren Stoffen gefertigte Nachahmungen von Kleidungsstücken, die als Gebrauchs- und Arbeitskleidung dienten. (Lenz 85).

Lenz erkennt, dass die Praktiken ein unmittelbares Bedürfnis erfüllen. Die praktische Logik, die ein Agent vom unmittelbaren Erfahren in objektiven Situationen erhält, ist der Grund, wieso Roland beim Mobilisieren der Mitarbeiter im Betrieb erfolgreich ist. Roland spricht die praktischen Bedürfnisse der Arbeiter an, als es eine Debatte zwischen Ullrich und ihm über die Lebenskosten in der DDR gibt. In dem Moment, als Ullrich ein Zitat von Lefèbvre äußert, „hatten die anderen schon nicht mehr zugehört. Nur einer wollte wissen, was Zwiebeln drüben kosten“ (Heißer Sommer 302). Das theoretische Zitat und dessen Sinn stimmen nicht mit der praktischen Logik der Mitarbeiter überein, d. h. das Zitat spricht nicht zum gleichen *Habitus*, der vergessenen kollektiven Geschichte, die vergessen ist, aber in der Tat artikuliert werden muss, wie Bourdieu im folgenden Zitat behauptet:

²³³ ebd.: 174.

Mit den unzähligen Akten des Anerkennens, diesem Eintrittsgeld, ohne dass man nicht dazugehört, die ständig kollektive falsche Erkenntnis erzeugen, ohne die das Feld nicht funktioniert und die zugleich Ergebnis dieses Funktionierens sind, *investiert* man gleichzeitig in das kollektive Unternehmen der Bildung symbolischen Kapitals, das nur gelingen kann, wenn unerkannt bleibt, wie die Logik des Feldes überhaupt funktioniert.²³⁴

Diese Debatte deutet auf den Antagonismus hin, der innerhalb der diskursiven Grenzen stattfindet. Weil ein hegemoniales Projekt *verschiedene* Sozialgruppen innerhalb eines Diskurses vereinen möchte, werden diese Verschiedenheiten durch eine negative *Differenz* wahrgenommen. Um die Verschiedenheiten aufzulösen, wird die Findung einer positiven Äquivalenz benötigt. Aber wenn es mehrere verschiedene Elemente mit verschiedenen Bedürfnissen und Forderungen in einem Diskurs gibt, wird diese äquivalente Forderung durch internen Antagonismus und Artikulationsprozesse immer leerer und *überbestimmt* werden, damit der gemeinsame Signifikant, der die Äquivalenz der verschiedenen Elemente signifiziert, alle Bedürfnisse ausdrücken wird. Aber dafür benötigt es innere Artikulationsprozesse und den Antagonismus, um diese Äquivalenz zu finden, oder zu *erfinden*.

In *Lenz* wird Antagonismus innerhalb der intellektuellen Diskurse häufig dargestellt. Das Gespräch mit dem Professor über die „praktische Arbeit“ und auch die Klagen über die „opportunistische“ Arbeit in den Betrieben stellen die internen Antagonismen zwischen den verschiedenen Gruppen innerhalb des „Achtundsechziger“ Diskurses dar, als sie versuchen, eine hegemoniale Identität zu schaffen. Lenz artikuliert explizit seinen Antagonismus gegen die „objektiven“ Marxisten in der Betriebsgruppe, als er versucht, sich auf die „Hypnose“-Lesung eines Mao-Tse-Tung-Textes zu konzentrieren. Wegen Lenz' *subjektiven* Bedürfnissen verhindert der hypnotische objektive Text die subjektiven Ebenen, also persönliche bzw. praktische Erfahrungen zu artikulieren, weil der Text „so weit von unseren aktuellen Erfahrungen weg [ist], daß man ihn, unabhängig von einem persönlichen Zustand, mit völlig fremden und willkürlichen Erfahrungen füllt“ (Lenz 38). Dieses intellektuelle Denken hindert „die Intellektuellen, die es *zu ihrem Beruf gemacht haben*“,²³⁵ daran, ihren „Hunger nach Erfahrungen“ (Lenz 56) zu erfüllen. Er will sich von den objektiven Strukturen beeinflussen lassen und damit nicht nur seine eigenen

²³⁴ ebd.: 125

²³⁵ Georges Sorel 1969: 160: Originale Betonung.

Bedürfnisse und Phantasien herausfinden, sondern diese Erfahrungen einbringen und mit anderen „zusammen sein, ihre Genüsse und Schwierigkeiten miteinander austauschen, einfach aufhören allein zu sein“ (Lenz 35). Dieser Austausch bzw. die Artikulation, um den kollektiven *Habitus*, die kollektive Geschichte mit ähnlichen Erfahrungen zu finden und herauszufinden, was die anderen zusammenbindet, erfordert zuerst die subjektive Erfahrung, „in der Welt“ zu sein. Dieser Einwand gegen die Gruppenarbeit wird aber niedergeschlagen, weil es unnütz sei, meint der Kritiker, „sich auf die Schwierigkeiten zu werfen, wenn es keine Methode gäbe, sie zu lösen.“ (Lenz 39). Dies betont noch einmal den ständigen Antagonismus zwischen den *objektiven* „Seminar-Marxisten“ und den *subjektiven* „voluntaristischen Marxisten“, wobei erstere alle Praktiken auf objektive, wissenschaftliche Modelle reduzieren möchten, um eine richtige Methode zu finden. Es ist aber unmöglich, „alle Gegensätze, Äquivalenzen und Analogien, die es auf einen Blick sichtbar macht,“ zu konstruieren. Ein wissenschaftliches Modell gilt nur als das „logische Modell, [um] die größtmögliche Zahl von beobachteten Fällen am schlüssigsten und sparsam zu erklären“, und es wäre „gefährlich [...], sobald man sie als reale Grundlagen dieser Praktiken behandelt“.²³⁶ Es wäre unmöglich, *alle* Ergebnisse mit einem *logischen* Modell zu koordinieren oder vorauszusehen, und damit die *richtige* Methode auszusuchen. „„Also muß ich die Lösung der Schwierigkeiten schon kennen, bevor ich sie äußere“, rief Lenz, „Wie können wir dann jemals die Methode für ihre Lösung finden?““ (Lenz 39). Nach der Gruppenarbeit bei einem Bier werden seine Einwände von dem Diskurs explizit ausgeschlossen, indem ein junger Facharbeiter zu ihm sagt: „Was du gesagt hast, gehört wirklich nicht her“ (Lenz 39).

Auch umgekehrt gilt: In Norditalien gab es einen ständigen Antagonismus zwischen den Arbeitern, Gewerkschaften und Studenten, als die norditalienischen Arbeiter ihre Autonomie als selbständige Klasse formuliert hatten. Die Arbeiter kämpften, um ihre *praktischen* Bedürfnisse zu sichern. Manchmal erkannte die Gewerkschaften diese Forderung an und konnte diesem Verlangen genügen. Die Intellektuellen und die politische Avantgarde versuchten in ihren Diskursen, die Gewerkschaften als „verlängerten Arm des Unternehmers“²³⁷ zu signifizieren, um eine *Differenz* zu schaffen. Durch diese *Differenz* versuchte die Avantgarde, sich mit den Arbeitern gegen die Gewerkschaften als gemeinsamen Feind bzw. das konstituierende Andere zu verbünden. Die politische Avantgarde behauptete, dass die Gewerkschaften ein Kontrollmechanismus des

²³⁶ Pierre Bourdieu 1987: 26-27.

²³⁷ Peter Schneider: 1972: 151.

Unternehmers seien, und sie behinderten das Klassenbewusstsein zugunsten einer *reformistischen* Politik,²³⁸ die das etablierte System unterstützt. Lenz wundert sich darüber und fragt seinen Freund Roberto, wieso er trotz des Antagonismus lieber in den Gewerkschaften bleiben möchte, und Roberto deutet an: „Natürlich habe ich hier mehr Schwierigkeiten als in euren Gruppen, aber ich habe auch mehr Einfluß.“ (Lenz 109). In den Gewerkschaften kann Roberto seine *praktischen Bedürfnisse* erfüllen. Die Intellektuellen in Norditalien haben großenteils eine Strategie, unerfüllbare Lohnforderungen zu verlangen, um das größere Klassenbewusstsein und neue Massenbedürfnisse zu beschleunigen und das System in die Krise zu stürzen.²³⁹ Die Intellektuellen und Studenten ignorierten zum Großteil die *praktischen* Bedürfnisse der Arbeiter²⁴⁰ und verurteilten die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften als geringe *Reformen*.²⁴¹ Roberto sagt zu diesem Antagonismus zwischen den Arbeitern und Intellektuellen: „Was wird aber, wenn es uns nicht mehr nützt, euren Ideen zu folgen, wenn wir euch enttäuschen müssen? Wenn wir uns über einen Erfolg freuen, der euch zu geringfügig erscheint?“ (Lenz 109). Ein größeres Misstrauen gegenüber den Intellektuellen wächst in den Reihen der Arbeiter, die die Forderungen der Intellektuellen als „Verhinderung der Befriedigung“, also Verhinderung des Seins und Antagonismus, ansehen.²⁴² „Der gesellschaftliche Antagonismus in Italien“, schreibt Peter Schneider, steht „in dem Widerspruch zwischen den nun führungslosen proletarischen und fortschrittlichen kleinbürgerlichen Massen und den Parteien insgesamt“.²⁴³ Durch diesen Antagonismus und die Ausschließung der Intellektuellen gewinnen die norditalienische Arbeiter ihre Identität wieder.²⁴⁴

Roberto deutet aber darauf hin, dass die Grenzen zwischen Arbeitern und Intellektuellen nicht ganz geschlossen sind. Immerhin können Roberto und Lenz noch das Gespräch führen, ohne Antagonismus zu fühlen. Roberto gibt auch zu, dass sie die Intellektuellen „brauchen: Ihr könnt uns Dinge erklären, die wir nicht verstehen, ihr habt uns Kampfformen vorgemacht, die wir fast schon vergessen haben.“ (ebd.). Es gibt noch Austausch zwischen Intellektuellen und Arbeitern, der die zukünftige Zusammenarbeit und Herstellung neuer Diskurse zwischen den zwei Gruppen

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Ebd.: 150.

²⁴⁰ Ebd.: 149.

²⁴¹ Ebd.: 151.

²⁴² Ebd.: 154.

²⁴³ ebd.: 161.

²⁴⁴ ebd.: 161

ermöglicht. Diese durchlässigen Grenzen lassen auch früher ausgeschlossene Elemente wieder eintreten, aber dafür wird entweder eine externe Veränderung oder ein anderer interner Diskurs benötigt.

Die Möglichkeit, früher ausgeschlossene Elemente später in wieder in den Diskurs zu integrieren, ergibt sich wegen der prekären Diskursgrenzen, die nicht abschließen bzw. keine Totalität schaffen. Die Einschließung von externen Elementen hängt vom Prozess der Signifikation ab. Laclau behauptet, dass die Entstehung eines Diskurses eine Konsequenz von artikulatorischen Praktiken ist, was Michel Foucault *Aussagen (énoncés)* nennt.²⁴⁵ Aber nicht alle Aussagen sind gleich gewichtet, und jede Aussage besitzt einen anderen Wert in Bezug auf die *Subjektposition*, die die Aussage artikuliert hat. Zum Beispiel könnte es eine Aussage eines Arztes über eine Krankheit geben und eine ähnliche Aussage von jemandem, der kein Arzt ist.²⁴⁶ Obwohl diese zwei Aussagen sich ähnlich anhören, hat die Aussage des Arztes einen höheren Wert wegen der höheren Macht der *Subjektposition* des Arztes.

Der Arzt hat in diesem Artikulationsprozess eine höhere Subjektposition gegenüber der Subjektposition ohne medizinischen Titel, weil der Arzt mehr *Kapital* hat. Für den französischen Theoretiker Pierre Bourdieu ist Kapital ein umfangreicher Begriff und es gibt verschiedene Formen von Kapital. Es gibt materielles Kapital, z. B. Geld, das ein Agent verwenden kann, um ein Zimmer in einem teuren Hotel zu mieten. Außerhalb von materiellem Kapital gibt es kulturelles Kapital. Diese Form des Kapitals könnte als materielles Objekt existieren, aber es gibt auch immaterielle bzw. symbolische Formen des kulturellen Kapitals. Diese immateriellen Formen von kulturellem Kapital sind kulturell geschätzte Fähigkeiten, z. B. ob jemand Bücher von Goethe oder von Mao Tse-tung liest und gut kennt, oder Titel von prestigeträchtigen Institutionen,²⁴⁷ so wie der Titel „Arzt“. Als kulturelles Kapital gelten Redeweisen und Stil, auch durch gekaufte Objekte, mit denen man sich umgibt oder die man am Körper trägt. Zum Beispiel könnte der Dialekt als Symbol der Klassenzugehörigkeit gelten oder sogar die Kleider, die jemand anzieht. Dieses unbewusste Hervorbringen und der Einsatz von kulturellem Kapital wird von den objektiven Strukturen geprägt und konditioniert, denn ein Agent bringt diese Symbole zu bestimmten Zeiten zum Einsatz, um seine Subjektposition in einem Feld oder Diskurs zu erhöhen oder zu artikulieren.

²⁴⁵ Ernesto Laclau 2015: 27.

²⁴⁶ ebd.

²⁴⁷ Jen Webb, Tony Schirato and Geoff Danaher 2002: 22.

Allgemein ist kulturelles Kapital die Fähigkeit eines Agenten, den kollektiven *Habitus* zu artikulieren, um Übereinstimmung mit den meisten anderen Agenten mit dem gleichen *Habitus* zu erreichen. Jede Aussage führt zu einem Tauschakt, in dem die Aussage eines Diskurses entweder von den anderen Subjektpositionen unterstützt und als *selbstverständlich* und *wahr* anerkannt wird oder zu Antagonismus führt. Aufgrund dieses ständigen inneren Antagonismus über die Klassifikation von bestimmten Worten, Symbolen, Praktiken und Ritualen kann nicht jeder Signifikant endgültig signifiziert werden, und Symbole bleiben in einem endlosen Prozess der Identifikation. Dass jeder ausgeschlossene Signifikant innerhalb der Grenzen gebraucht werden könnte, benötigt eine höhere *Subjektposition* mit einer höheren Summe von Kapital, um den kollektiven und vergessenen *Habitus* eines Diskurses zu mobilisieren und einen Signifikanten umzudefinieren.

Ein Beispiel für ein Element, das vom „Achtundsechziger“ Diskurs früh ausgeschlossen, aber später wieder eingebracht wurde, ist die „bürgerliche Kunst“. Insbesondere wird das Element der „bürgerlichen Kunst“ in einigen programmatischen Artikeln von Hans Magnus Enzensberger und Peter Schneider als „tot“ bezeichnet, weil sie „den Massen ihr Elend nur zeigt, um sie daran zu gewöhnen“.²⁴⁸ Schneider warf der bürgerlichen Kunst Mangel an Erzeugung der Phantasie und revolutionärer Wünsche vor.²⁴⁹ Damit wurde sie vom 68er-Diskurs ausgeschlossen.

Diese Gegenüberstellung und Ausschließung der „bürgerlichen Kunst“ wird früh in *Heißer Sommer* dargestellt. In der Bibliothek versucht Ullrich, sich auf eine Ode von Friedrich Hölderlin zu konzentrieren, aber sein abgelenkter Blick geht zur „Weimarer Goethe-Ausgabe“, die ihm auf einem Bücherregal *entgegensteht* (Heißer Sommer 62, Betonung hinzugefügt). In der Bibliothek sitzt Ullrich der bürgerlichen Kunst gegenüber und die direkte Verschmelzung dieser Szene in der Bibliothek und einer anderen Szene auf einer Demonstration in einer Montage²⁵⁰ drückt das antagonistische Verhältnis zwischen der Studentenbewegung und der bürgerlichen Literatur aus. Diese Gegenüberstellung in der Montage schafft eine *Differenz* zwischen diesen zwei Szenen. Auf der einen Seite fühlt sich Ullrich auf der Demonstration mit seinen Mitmenschen in einem Gefühl

²⁴⁸ Peter Schneider 1973: 29.

²⁴⁹ ebd.: 30-31.

²⁵⁰ Jürgen Petersen 1993: 42. Jürgen Petersen bezeichnet eine „Montage“ mit: „Dabei handelt es sich um die die Handlungseinheit sprengende Gegenüberstellung unterschiedlicher Textblöcke, die nicht einmal miteinander in einer auch nur chronologischen Beziehung stehen müssen.“

der Freude und Unruhe verbunden, die „sich von Tag zu Tag verstärkt hatte. Diese Unruhe spürte er auch in den anderen“ (Heißer Sommer 61). Auf der anderen Seite steht die Bibliothek, seine Befangenheit und seine Arbeit über die bürgerliche Ode, die „ihm plötzlich läppisch und unwichtig vorgekommen“ ist (Heißer Sommer 62).

Die bürgerliche Kunst kommt oft in *Heißer Sommer* vor, und ihre Assoziation ist kontextbezogen. Oft wird sie mit der älteren Generation assoziiert. Ein in Leder gebundenes Buch von Goethe wird bei Christas Eltern zuhause über Weihnachten gesehen. Zerstreut und unruhig hört Ullrich der Geschichte des Vaters zu: „Ein Erbstück [...] von seinem Großvater, der übrigens auch Arzt gewesen sei“ (Heißer Sommer 183). Als er unruhig und zerstreut der Geschichte der Erbstücke zuhört, muss Ullrich an „den Eichenschrank seiner Eltern“ denken (ebd.), wo „[h]inter bräunlich bleigefäßtem Glas Bücher, Goethe und Schiller“ zu sehen sind (Heißer Sommer 105). Diese Werke werden ständig mit der älteren Generation, NS-Zeit, Totalitarismus, Bürgerlichkeit und Verweigerung assoziiert. „Seltsam, ich entdecke immer neue Bedeutungen und finde neue Bezüge. Das wandelt und ergänzt sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt.“ (Heißer Sommer 184). Hiermit weist der Vater von Christa auf die Ambiguität solcher Objekte hin, und die Signifikation eines Objekts schiebt sich in einem ständigen Prozess der Identifikation abhängig vom temporalen Zustand auf.

Ullrich assoziiert die bürgerliche Kunst nicht nur mit seiner Befangenheit und der älteren Generation, sondern die Ode von Friedrich Hölderlin erscheint in verschiedenen Passagen, wenn er sich wohl fühlt. Insbesondere kommt die erste Strophe der Ode beim Aufbau der Springer-Blockade vor, als er denkt, dass „alles möglich“ wäre (Heißer Sommer 240), und drückt seine Hoffnung auf „*eine beseeltere, vollentblühende Welt!*“ (Heißer Sommer 220) aus. Die Ode kommt auch am Schluss vor, als Ullrich beim Reisen (auch ein besonderes Thema für die bürgerliche Kunst) aus dem Zugfenster schaut, sich an die Ode erinnert und endlich heißt es: „er freute sich“ (Heißer Sommer 339). Hier ist es klar zu sehen, dass die Bedeutung und Signifikanz des Gedichts und der bürgerlichen Kunst allgemein sich ständig im Verhältnis zur Umgebung verschiebt.

Diese Aufschiebung des Signifikats unter den Signifikanten ist allgemein auch in *Lenz* zu sehen, aber Peter Schneider deutete den Hinweis auf die bürgerliche Kunst als eine sehr indirekte Artikulation. Der Titel *Lenz* bezieht sich sogar auf die Kurzgeschichte von Georg Büchner, die von dem *Sturm und Drang* Schriftsteller Jakob Michael Reinhold Lenz handelt, beides stark

sozialreformerische und gar revolutionäre Autoren. In der Erzählung von Schneider werden häufig Merkmale eingebaut, die typisch für die bürgerliche Gattung *Sturm und Drang* sind, insbesondere die Verbindung zwischen einem Protagonisten und der äußeren Welt: „der Bahnhof war alt, fast eine Ruine“ (Lenz 9), und „Es wurde gerade hell, in dem Licht sah die Stadt aus, als ob sie gerade aus dem Meer aufgetaucht wäre“ (Lenz 15), oder Lenz‘ Reise ins Ausland, die für einen Bildungsroman typisch ist. Aber dieser spätere Bezug und die Verbindung zwischen dem „Achtundsechziger“ Diskurs und der bürgerlichen Kunst wird durchaus in der Erzählung implizit angedeutet. Diese Merkmale sind nur für diejenigen erkennbar, die einen gleichen kulturellen oder geschichtlichen Hintergrund haben. D. h. diese verborgenen Merkmale sind nur erkennbar für diejenigen, die einen gleichen *Habitus* haben. Dieses Umdefinieren und wieder Einschließen eines früher ausgeschlossenen Elements benötigt die sorgfältige Fähigkeit des Subjekts, die Zeit und die „kollektive falsche Erkenntnis“ von diesen kulturellen symbolischen Merkmalen „zu erzeugen“.²⁵¹ Diese Transdiskursivität von Elementen zeigt die Ambiguität und Polysemie des Signifikats, indem die Bedeutung eines Wortes von räumlichen, temporalen und stilistischen Artikulationsprozessen abhängt, d.h. nicht nur in einem bestimmten Raum und einer bestimmten Zeit kann das Gleiten eines Signifizierten unter einen Signifikanten geschafft werden, sondern es liegt auch am Stil der Aussage und der Fähigkeit des Subjekts, die kollektive *Verkennung* zu erzeugen. Kollektive Mobilisierung wird erfolgreich, wenn die Dispositionen zwischen Mobilisierenden und Mobilisierten in einer spontanen Konzentrierung übereinstimmen und wiedererkannt werden.²⁵² Diese Fähigkeit eines Subjekts, ein früher ausgeschlossene Element von außerhalb der Grenzen wieder in den Diskurs zu bringen, zeigt die Durchlässigkeit der diskursiven Grenzen bzw. den strukturellen Mangel der Systeme der Signifikation.

Wegen dieser mangelnden strukturellen Totalität schaffen Diskurse und die objektiven Strukturen eine gestiegene Bedeutung von Wörtern und Identitäten, d. h. Identitäten und Begriffe bleiben in einem ständigen Prozess der Identifikation. Die langfristige Bedeutung eines Wortes oder Dauer eines hegemonialen Projektes hängt von den Subjekten ab, deren Diskurse die Strukturen durch ihre Praktiken und Rituale artikulieren. Es geht auch umgekehrt. Aufgrund dieses strukturellen Mangels werden Agenten nie völlig als Subjekt eines Diskurses konstituiert, wie Laclau erklärt:

²⁵¹ Bourdieu 1987: 194.

²⁵² ebd.: 111.

Not because I have an essence independent from the structure, but because the structure has failed to constitute itself fully and thus to constitute me as a subject as well [...] I am simply *thrown up* in my condition as a subject because I have not achieved constitution as an object. The freedom thus won in relation to the structure is therefore a traumatic fact initially: I am *condemned* to be free, not because I have no structural identity as the existentialists assert, but because I have a *failed* structural identity.²⁵³

Wegen des Scheiterns des Systems, sich völlig zu konstituieren, ist die Möglichkeit für eine Dislokation nicht gegeben, sondern die Realität des Seins. Oder um es radikal auszudrücken: Es gibt kein Sein, nur ein Werden. Das Subjekt ist nur teilweise konstituiert, d. h. dass das Subjekt auch einen strukturierten Mangel hat, deshalb ist die Möglichkeit einer Dislokation eine dauerhafte Realität, die zu jeder Zeit passieren könnte – *kontingent* von den objektiven Strukturen und ihren Machtkonstellationen. So wie in *Lenz*, nachdem er von der Betriebsgruppe ausgeschlossen wird und in Italien sein Mantel und Portemonnaie geraubt wird – eine *traumatische* Realität. Der Diebstahl bzw. die Dislokation reißt seine ältere Identität von seinem Körper ab, d. h. die objektiven Strukturen, die äußere Welt, reorganisieren seine körperliche Hexis. Der Agent ist dem Anderen übergeben: „this impingement by the other's address constitutes us first and foremost against our will“.²⁵⁴ Der Agent ist abhängig vom System der Identifikation und der Subjektpositionen innerhalb dieses Prozesses. Das Andere und die Diskurse erzeugen den *Habitus*, und der *Habitus* eines Agenten benötigt die Präsenz eines Anderen, damit der *Habitus* anerkannt werden kann. Nach dem Diebstahl bekommt Lenz neue Kleidung von den anderen Studenten geschenkt.

Von dem einen erhielt er einen Mantel, von dem anderen einen Pullover, in kurzer Zeit war er neu eingekleidet und nur noch durch seine holpernde Sprache von seinen neuen Bekannten zu unterscheiden. (Lenz 102).

Lenz baut eine neue Identität an, die kontingent mit der Umgebung ist. Er kann eine neue Perspektive annehmen und dadurch wandeln sich seine Wahrnehmungsschemata bzw. seine Disposition. Mit dem Blick auf die *Differenzierung* von Lebensweisen zwischen den Studenten

²⁵³ Ernesto Laclau 2015: 32.

²⁵⁴ Judith Butler 2004: 130.

und Arbeitern (die Studenten lebten spontan und die Arbeiter planten ihren Alltag), hat Lenz mehrere Perspektiven auf die gemeinsame Objektivität:

Es gibt nur ein perspektivisches Sehen, nur ein perspektivisches ‚Erkennen‘; und *je mehr* Affekte wir über eine Sache zu Worte kommen lassen, *je mehr* Augen, verschiedene Augen wir uns für dieselbe Sache einzusetzen wissen, um so vollständiger wird unser ‚Begriff‘ dieser Sache, unsere ‚Objektivität‘ sein.²⁵⁵

In seinem Hunger nach Erfahrung strebt Lenz nach Kontakt mit seinem Mitmenschen, weil er „den heftigen Wunsch, die Welt durch seine Augen zu sehen“, verspürt (Lenz 14). Die Studenten in der 68er-Bewegung erkannten nicht nur die Wichtigkeit des „existenziell[en] Zusammensein[s]“, das die Präsenz eines Anderen erfordert, sondern sie *strebten* nach dem radikalen Austausch in der Öffentlichkeit: „Man müsste mit anderen zusammenwohnen, sagte Ullrich, raus aus der Isolation.“ (Heißer Sommer 248). In der Tat ist das öffentliche Zusammensein mit anderen die Aktion. Die Aktion benötigt das Zusammensein, denn die Aktion passiert in dem Raum zwischen Menschen²⁵⁶ und bezieht sich auf das gemeinsame Feld—die gemeinsame Objektivität. Die Aktion ist die Aktivität der Natalität und Wiedererneuerung *par excellence*.²⁵⁷ Aber dieses Streben nach Erfahrung mit dem Anderen wurde verhindert.

Das Notstandsgesetz – die Suspendierung des Verfassungsschutzes und die Ausrüstung von staatlicher Gewalt, um „Ordnung und Sicherheit“ wiederherzustellen – verhinderte dieses Zusammensein. Die Studenten und „Achtundsechziger“ Anhänger signifizierten die Ausübung von staatlicher Gewalt bei der Demonstration am 2. Juli und das nachfolgende Demonstrationsverbot galt als „Notstandsübung“.²⁵⁸ Das Notstandsgesetz wurde von den Achtundsechzigern als Feind, als reine Negativität artikuliert: „Wir brauchen jetzt jeden. Die Aktionen gegen die Notstandsgesetze sind angelaufen.“ (Heißer Sommer 236). Aktuell gibt es den Diskurs über „Notstandsgesetze“ erneut und der italienische Theoretiker Giorgio Agamben behauptet, dass es keinen Unterschied zwischen „Notstandsgesetz“ und „Ausnahmestand“ gibt. In seinem Hauptwerk *Politische Theologie* bietet der Theoretiker und Jurist Carl Schmitt ein anderes Perspektiv. Schmitt unterscheidet zwischen Notstandszustand und Ausnahmestand.

²⁵⁵ Friedrich Nietzsche zitiert in Pierre Bourdieu 1987: 54.

²⁵⁶ Hannah Arendt 1958: 182.

²⁵⁷ ebd.: 191.

²⁵⁸ Knut Nevermann 1967: 108 fn.

Schmitt behauptet, dass Notstandszustand ein konservativer Zustand ist, um „möglichst bald wieder in die Normalität zurückzukehren“, sondern der Ausnahmezustand „wird hingegen ausgerufen, um gegen die Regeln zu verstoßen und ein neue Rechtsordnung einzurichten“.²⁵⁹ In den Ersten Monaten nach dem Ausbruch der COVID-19 Virus, kommentiert der Jurist Gustavo Zagrebelsky zu dem Unterschied zwischen Notstandszustand und Ausnahmezustand. Nach seiner Meinung behauptet er, dass der Ausnahmezustand „unbegrenzte Machtbefugnisse versieht, während beim Notstand ‚die Machtbefugnisse das einzige, im Vorhinein festgelegte Ziel verfolgen, die Normalität wiederherzustellen‘“.²⁶⁰ Agamben behauptete, dass es in beiden Fällen bedeutet, Rechte und verfassungsrechtliche Garantieren zu suspendieren, um ein Ziel zu erreichen.²⁶¹ Agamben sieht die Gesundheitsmaßnahmen als die Suspendierung von den freilich Gehen und öffentliche treffen, eine verfassungsrechtliche Garantieren, um das „Ordnung und Sicherheit“ zu wiederherstellen, aber es erfordert eine neue Rechtsordnung und Garantie für die staatliche macht um diese neue Bedürfnis auszuüben. Im Fall der Notstandsgesetze im Jahre 1968 wurde ein Demonstrationsverbot²⁶² in Westberlin verhängt, um „Ordnung und Sicherheit“ wiederherzustellen. Die Studenten sind der Meinung, dass die Ausübung von staatlicher Gewalt bei der 2. Juli Demonstration, die Ausrüstung von Polizisten und auch das Verbot der öffentlichen Treffen die Meinungsfreiheit zerstörte, und es als eine Aufrechterhaltung der NS-Rechtsordnung galt. Das Demonstrationsverbot und die drohende Isolation verhinderten die Aktion, das Zusammensein, die Natalität, d.h. die Wiedererneuerung bzw. eine Neuanfang einer Identität, und die Vergangenheitsbewältigung.²⁶³

²⁵⁹ Giorgio Agamben 2022: 131: Diesen Zitaten erscheinen einige Wochen nach dem Ausbruch der COVID 19 Virus, und Agamben drückt seine Aussicht der Globalen Antwort und Maßnahmen aus. In diesen Artikeln positioniert Agamben sich gegen die Gesundheitsmaßnahmen. Agamben notiert, dass die Gesundheitsmaßnahmen „die längste Aufhebung der Legalität in der Geschichte des Landes [Italien] in Erinnerung bleiben,“ und „sobald ihre Gesundheit bedroht ist, die Menschen dazu bereit sind, Freiheitseinschränkungen hinzunehmen, die sie früher — sei es während der Beiden Weltkriege oder unter dem Joch totalitärer Regime — unter keinen Umständen geduldet hätten.“ (Agamben 2022: 10).

²⁶⁰ Giorgio Agamben 2022: 133.

²⁶¹ ebd.: 134.

²⁶² Tonbandaufnahme von Rechtsanwalt Mahler zitiert in Peter Damerow, Peter Furth, Odo von Greiff, Maria Jordan und Eberhard Schulz 2008: Kursbuch 12: 100: Das Demonstrationsverbot war Beleg für die Studenten, dass die NS-Zeit Maßnahmen in der Nachkriegszeit aufrechterhalten wird: „Ich habe mir noch einmal die Rede von Herrn Albertz angehört, und er hat gesagt: ‚Wir werden Schnellgerichte einrichten‘—das Schnellverfahren ist ja ein Verfahren bereits bestehender Gerichte—und: ‚Wir haben ein generelles Demonstrationsverbot verhängt‘“.

²⁶³ ebd.: 136: Die Geschehnisse am 2. Juni 1967 bei dem Protest der Schah Besuch, Notstandszustand, und ehemalige Nationalsozialisten Parteimitglieder in Amtspositionen waren Beleg für die Studenten, dass NS-Zeit Politik und Maßnahmen aufrechterhalten wird: „Für den Augenblick der Gewaltandrohung stellt sich die alte

Mit dem radikalen Austausch mit seiner Umgebung kann Lenz die Objektivität, die Strukturen, die seinen *Habitus* erzeugt hatten, anschauen und analysieren. Die Zensur der *Doxa*, das *Selbstverständliche*, wurde aufgehoben, damit er das *Selbstverständliche* hinter seinem Sein analysieren kann. Als er dort müde, erschöpft, und schwindlig auf der Türschwelle eines Autos sitzt und auf den Gipfel eines Berges schaut, kann er verstehen, wie jemand „die Hand an der Stirne, minutenlang auf irgendeinen Hügel oder einen Berg starren und sagen konnte: Da, heute sieht man ihn ganz klar“ (Lenz 93). Nach einem surrealen Eintauchen in seine Erinnerung kann er klar sehen, dass er auch wegen einer *unbekannten Schuld*, die er übernommen hatte, sich selbst verweigert hat, seine eigene Vergangenheit aufzuarbeiten. Nur mit diesem Austausch mit der Umgebung und der kritischen Reflektion auf den eigenen unbewussten *Habitus* und die Geschichte, kann man klar sehen, dass

in jedem von uns [...] in verschiedenen Dosen der Mensch von gestern [ist]; und der Mensch von gestern ist durch die Macht der Dinge stärker in uns, weil die Gegenwart nur recht wenig ist im Vergleich mit der langen Vergangenheit, in der wir uns gebildet haben und aus der wir das Ergebnis sind. Nur fühlen wir diesen Menschen der Vergangenheit nicht, weil er in uns verwurzelt ist. Er bildet den unbewußten Teil in uns. Folglich rechnen wir gar nicht mit ihm, genausowenig wie mit seinen legitimen Forderungen. Die neuesten Errungenschaften der Zivilisation dagegen fühlen wir sehr lebhaft, weil sie frisch sind und noch nicht die Zeit gehabt haben, sich im Unterbewußtsein einzunisten.²⁶⁴

In Norditalien kann Lenz frei reden, wenn er mit seinen neuen Bekannten redet. Plötzlich kann er Dinge sagen, „von denen er gar nicht wußte, daß er sie wußte.“ (Lenz 101). Mit dieser neuen Fähigkeit, das Unbewusste wörtlich auszudrücken, kann er sein eigenes „verdrängte[s] Bewusstsein wieder hervor[...]holen“.²⁶⁵ Paradoxerweise wird Lenz' unterdrücktes Bewusstsein nicht durch die Ausschließung der bürgerlichen Kunst und die Erzeugung eines revolutionären

Volksgemeinschaft der Verfolgung wieder her, gegen neue Opfer gerichtet erscheint sie als Schutz der Demokratie. In der Demokratie der Wut aber wird die verdrängte Gewalt befriedet, indem sie freigelassen wird, wird die verfemte Vergangenheit ‚aufgearbeitet‘, indem man sich zu ihr bekennt. Diese ‚Vergangenheitsbewältigung‘, will sie die Wut des Augenblicks überdauern, kommt nicht ohne Rechtfertigung aus. Die Gewalt wird der demonstrierenden Minderheit nicht einfach im zynisch offenen Rückgriff auf faschistische Säuberungsmethoden angedroht. Die Ausmerzungen, die man für die Demonstranten herbeiwünscht, hat man unterm Faschismus gelernt, nun aber droht man mit dem Gelernten antifaschistisch.“

²⁶⁴ Émile Durkheim zitiert in Pierre Bourdieu 1987: 105 fn.

²⁶⁵ Peter Schneider 1973: 34.

Artikulationsprozesses geschaffen,²⁶⁶ sondern die Metaphern der bürgerlichen Kunst, besonders sein Verhältnis zur Natur, wurden als *leere Signifikante* verwendet, um sein „verdrängte[s] Bewusstsein“ zu artikulieren. Die poetischen Artikulationsverfahren und Metaphern der bürgerlichen Kunst werden als Methode der Vergangenheitsbewältigung resignifiziert. Die Praktik der Artikulation und Teilnahme an einem Diskurs verändert Lenz' Identität. Wie Sartre sagte: „Words wreak havoc when they find a name for what had up to then been lived namelessly“.²⁶⁷ Nach der Artikulation seiner unbewussten Schuld „rückte alles wieder weit weg. Er merkte, daß er das Erlebnis, das er beschrieb, dadurch hinter sich ließ, daß er es beschrieb.“ (Lenz 106). Durch diese Artikulation erfährt Lenz noch eine Dislokation seiner Identität. Lenz kann sein neues Leben auf seinem Körper betrachten. Er sieht sich selbst an und kann die Spuren der verschiedenen Perspektiven auf seinem Körper betrachten und

[p]lötzlich war ihm, als säße er neben sich und sähe sich dasitzen. Die braunen Cordhosen gehörtem dem Stotterer Massimo, den Mantel hatte er von einem Marxisten-Leninisten, mit dem er immer häufiger Streit bekam, den Pullover hatte eines Abends sein Arbeiterfreund aus dem Schrank geholt.“ (Lenz 110).

Diese Kleidung, die ihm von seinen Bekannten in Italien geschenkt wurde, ist die Spur, die Perspektive, die er von seinen Mitmenschen bekommt. Als er sich mit seiner neuen Objektivität einmischte, versucht er die objektiven Strukturen zu ändern, aber dabei wandelt er sich in seinem eigenen Prozess der Identifikation und Aufschiebung. Er wird Produkt seiner Umgebung und plötzlich kann er diesen Einfluss auf seinem eignen Körper betrachten. Aber diese Kleidung ist nicht seine. Sie gehört nicht ihm und seinem *Habitus*, und jetzt kann er sich entscheiden, was ihm passt und was ihm nicht passt: „Was machst du bloß in all diesen fremden Sachen?“ fragte Lenz den, der am Tisch saß und ungezuckerten Cappuccino trank.“ (ebd.). Kurz danach wird Lenz aus Italien ausgewiesen – ausgeschlossen – und nochmal disloziert, aber er fühlt keine Angst mehr und kann dann anschließend in Deutschland „dableiben“.

²⁶⁶ In seinem programmatischen Artikel schrieb der jüngere Peter Schneider noch über die Rolle der revolutionären Kunst: „Die propagandistische Kunst würde sich aus der geschriebenen Wunschgeschichte der Menschheit die utopischen Bilder herausuchen, sie von der Verzerrung der Form befreien, die ihnen unter den jeweiligen Bedingungen des materiellen Lebens auferlegt waren, und diesen Wünschen den jetzt endlich möglichen Weg zur Verwicklung zeigen.“ (Peter Schneider 1973: 31).

²⁶⁷ Jean-Paul Sartre zitiert in Pierre Bourdieu 1977: 170.

Obwohl die Intellektuellen der „Achtundsechziger“ Bewegung es nicht geschafft haben ein gegenhegemoniales Projekt zu bilden, das die etablierte Gesellschaft der Bundesrepublik abschafft, haben sie sich in dem Prozess verändert und ihre eigene Vergangenheitsbewältigung durchgeführt. Dafür erfahren Ullrich und Lenz den ständigen Aufschub der eigenen Identität, während sie sich in den verschiedenen sozialen Feldern bewegen und sich angepasst haben. Dieser ständige Aufschub ihrer eigenen Identitäten und der Identität der Bewegung kristallisieren sich in der Form der Artikulation und Praktiken heraus, die die Studenten und Protagonisten annehmen. So wie der Prozess der Identifikation haben die Protagonisten wegen des strukturellen Mangels des Diskurses keine endgültige Identität angenommen. Darin liegt die Gefahr der Aktion: obwohl die Aktion der Ort des Zusammenseins und der Natalität, d.h. der Möglichkeit eine wieder Erneuerung der Gesellschaft, ist, hat die Aktion die Tendenz der Hybris.²⁶⁸ Es gibt die Gefahr der unendlichen Aktion und der Mobilisierung um der Mobilisierung willen, deshalb benötigt man auch die passive Tat des Denkens, der Sprache und des Diskurses. „Es ist schön, richtig und edel, ein Revolutionär zu sein. Aber wir müssen alles tun, um die Revolution zu verhindern“.²⁶⁹ So wie in dem radikalen Zusammensein können Menschen zusammen die objektiven Strukturen reartikulieren oder wiedererneuern, aber dafür benötigen sie die passive Tat des Denkens und das Gespräch zwischen den Menschen. Die Aufschiebung der Identitäten wird nie aufhören und aufgrund der Ungleichmäßigkeit der Gesellschaft werden die objektiven Strukturen nie eine Totalität schaffen. Es wird weitere Generationen geben, die die Welt reproduzieren und verändern möchten. Wolfram Schütte stellt die Frage: „Fragt sich, wo wir Lenz [und Ullrich] wieder treffen, und wann; und ob wir ihn dann wiedererkennen – und uns in ihm“.²⁷⁰ Wenn wir Lenz und Ullrich wiedertreffen, wird es neue Umstände geben, die die Form und das Wesen der Bewegung beeinflussen werden, aber werden wir auch bereit sein, diesen Prozess der Identifikation mitzumachen und unsere eigene Identität aufzuschieben?

²⁶⁸ Hannah Arendt 1958: 191.

²⁶⁹ Matthias Beltz zitiert in Markus Meik 2008: 135.

²⁷⁰ Wolfram Schütte zitiert in Markus Meik 2008: 134.

Schlussbetrachtungen

Die „Achtundsechziger“-Bewegung war ein Versuch, ein *gegenhegemonisches* Projekt zu organisieren, und zugleich eine radikale Aufarbeitung der Vergangenheit. Dieses Aufklärungsprojekt fing zuerst an den Universitäten der Bundesrepublik an und wurde danach in die Straßen und Fabriken gebracht, um ein weiteres hegemoniales Projekt durchzuführen. Diese Aufklärung der Geschichte und deren unbewusste Auswirkung auf die Subjektivität der jungen Studenten war durch verschiedene Praktiken und Muster der direkten Aktion artikuliert und durchgearbeitet. In den Büchern *Heißer Sommer* und *Lenz* werden die Aktionsformen der Bewegung durch die Erzählung zweier junger Protagonisten dargestellt, während sie sich im politischen Milieu jener Zeit bewegen. Durch ihre Erfahrung werden die Werte und Effektivität dieser Formen der politischen Praxis gewertet.

Beide Bücher *Heißer Sommer* und *Lenz* bieten ein authentischer und persönlicher Einblick in der Erfahrung als Student in der „Achtundsechziger“ Bewegung. Ihre Protagonisten zeigen der Leser der Grund, Motivation, und persönliche Kritik viele Studenten zu der Zeit gehabt hatten. Mit ihren persönlichen Erfahrungen kann ein Leser die subjektive Entwicklung der Protagonisten folgen, und ihre Epiphanie miterleben als sie versuchen die äußere Lage der Gesellschaft und ihre innere Geistige Lage dabei verändern. Das ist ein Vorteil der Literatur, indem komplexe Politische bzw. Soziale Theorie und Geschichte in persönliche Geschichten dargestellt werden können, damit der Leser die Geschichte und Verhalten miterleben können, und reflektieren wann sie auch in Ähnliche Situationen befinden, oder um sich in andere Situationen vorzustellen. Sowie bei Gramsci und Sorel, die Literatur gibt uns als Leser verschiedene Bilder und Vorstellungen zu lesen, um unser Verhältnis zu der Umgebung einzubilden. Besonders in dem Thema der „Vergangenheitsbewältigung“ ist es wichtig solche Geschichten zu lesen, weil die Arbeit sich nicht aufhört, und wir müssen uns diese schweren Arbeiten immer wieder artikulieren, weil die Gesellschaft das Tendenz haben könnte, ältere autoritäre Maßnahmen ergreifen könnte. Wenn wir uns in eine Lage befinden, wo wir aktiv in unsere Umgebung teilnehmen müssen, ist es immer wichtig nach dem Grund und Form unserer Praxis zu fragen.

In beiden Büchern sind Instanzen der direkten Aktion dargestellt. Die direkten Aktionen bieten einen explosiven Aufklärungsprozess und eine Artikulation des unterdrückten Bewusstseins, die

eine radikale Verwandlung des menschlichen Bewusstseins und der Identität nachverfolgen. Aber der Erfolg eines perspektivischen *gegenhegemonialen* Projekts bezieht sich auf die reguläre und verstreute Artikulation und Reartikulation von fehlenden Erfüllungen der bestehenden Gesellschaft. Obwohl die Teilnahme an solchen Demonstrationen und direkte Aktionen unbewusste Gefühle in den Protagonisten aufdeckten, fühlen sie sich nach den spontanen und explosiven Aktionen ohnmächtig und ziellos. Es zeigt die Beschränkung auf das transformative Potenzial der direkten Aktion, um die innere verkörperte Ideologie des bestehenden Systems aus dem Unterbewusstsein abzuschaffen, damit eine neue Ideologie entwickelt werden kann. Das heißt nicht, dass politische Gewalt in ihrer Totalität abgelehnt werden soll, aber das *Aussuchen* von Konfrontationen setzt die Möglichkeit, ein neues gegenhegemoniales Projekt zu schaffen, in Gefahr. Gewaltanwendung heißt aber „Verteidigung einer Gemeinschaft“, *nicht* Angriff.

Darin liegt der Kern dieser Arbeit. Der Erfolg eines *gegenhegemonialen* Projekts benötigt die reguläre und verstreute (langfristige) Artikulation und Reartikulation einer Ideologie. Die Interpellation (*Anruf* und *Wiedererkennung*) einer Ideologie erfordert das Zusammensein und den Platz zwischen Menschen, damit die Artikulation, Wahrnehmung und Reproduktion einer neuen Ideologie stattfinden können. Das heißt, ein hegemoniales Projekt benötigt die *langfristige* Gemeinschaftsbildung von Menschen, eine Gemeinde, das existenzielle Zusammensein. Das Mittel wird zum Zweck. Marx beschrieb diesen Prozess bereits:

Wenn die kommunistischen Handwerker sich vereinen, so gilt ihnen zunächst die Lehre, Propaganda etc. als Zweck. Aber zugleich eignen sie sich dadurch ein neues Bedürfnis, das Bedürfnis der Gesellschaft an, und was als Mittel erscheint, ist zum Zweck geworden. Diese praktische Bewegung kann man in ihren glänzendsten Resultaten anschauen, wenn man sozialistische französische ouvriers vereinigt sieht. Rauchen, Trinken, Essen etc. sind nicht mehr da als Mittel der Verbindung oder als verbindende Mittel. Die Gesellschaft, der Verein, die Unterhaltung, die wieder die Gesellschaft zum Zweck hat, reicht ihnen hin, die Brüderlichkeit der Menschen ist keine Phrase, sondern Wahrheit bei ihnen, und der Adel der Menschheit leuchtet uns aus den von der Arbeit verhärteten Gestalten entgegen.²⁷¹

²⁷¹ Karl Marx und Friederich Engels 1968: 553-554.

Die Studenten und andere Anhänger der „Achtundsechziger“-Bewegung versuchen, über den langen Marsch durch die Institutionen dieses existenzielle Zusammensein von der Universität zu anderen Bereichen und sozialen Gruppen zu bringen, damit „immer mehr Menschen“²⁷² bewusst gemacht werden und damit der enge Korporatismus überwunden wird. Aufgrund ihrer Unfähigkeit, den gleichen *Habitus* ihrer Mitarbeiter in den Betrieben, d. h. ihre objektiven erzeugten subjektiven Bedürfnisse, zu artikulieren, erfahren die Protagonisten Misserfolg bei der Aufklärung in den Betrieben. Aber das heißt nicht, dass der lange Marsch durch die Institutionen ganz umsonst war. Die Protagonisten erfahren in der Mitarbeit mit ihren Mitarbeitern Erfolg, um die Bedürfnisse literarisch und schriftlich zu artikulieren. Das heißt nicht, dass die Protagonisten bzw. Intellektuellen die propagandistischen, agitatorischen und organisierenden Funktionen übernehmen müssen – so wie Lenin es sich ausgedacht hatte, indem die Intellektuellen die Propaganda schreiben sollen –, sondern die Protagonisten (besonders Ullrich) arbeiteten mit den „organischen Intellektuellen“, sowie bei Alexander Bogdanov und Antonio Gramsci, und helfen beim Schreiben, Überprüfen und Verteilen von proletarisch produzierter Literatur.

Die Arbeiter kennen schon ihre Interessen. Ihre *praktischen* Bedürfnisse erfahren sie jeden Tag und kommunizieren sie durch ihren unbewussten *Habitus* in ihren alltäglichen Praktiken. Kommunikation muss den kollektiven *Habitus* zwischen Menschen artikulieren. Eine Aussage, oder ein *Moment*, muss die kollektive Anerkennung und Verkennung einer kollektiven Geschichte kommunizieren, um symbolisch wertvoll zu sein. Dazu ist das mythisch-poetische Artikulationsverfahren wichtig, weil es die kollektive Geschichte gleichzeitig andeutet und versteckt; die poetische Artikulation überbestimmt symbolische Praktiken und schafft einen *leeren Signifikanten*. Dieser leere Signifikant deutet auf den gemeinsamen *Habitus* hin und bittet dadurch einen Zuhörer, dieses Leere mit seinem eigenen Erfahren auszufüllen. Eine Aussage schenkt einem Zuhörer eine Möglichkeit eines artikulatorischen Tauschakts zwischen Agenten und stimuliert dadurch die unmittelbare Improvisierung und den Austausch mit der Umgebung. Dieser Austausch mit den anderen ermöglicht Ullrich und Lenz einen kritischen Blick auf den „Menschen von gestern“²⁷³ in ihrem Unbewusstsein, der „diesen Hass erzeugte“ (Heißer Sommer 339). Diese Aktion der kritischen „Aufarbeitung der Vergangenheit“ in ihrer Subjektivität unter den objektiven Strukturen machte Lenz und Ullrich „ihre schon immer von ihnen gemachte Geschichte“ bewusst,

²⁷² Rudi Dutschke 1980: 92.

²⁷³ Émile Durkheim zitiert in Pierre Bourdieu 1987: 105 fn.

um „sie zu kontrollieren, sie sich zu unterwerfen“. ²⁷⁴ Obwohl die Aktionen irgendwann enden müssen, schuf der Diskurs keine endgültige Totalität und schließt sich nie ab. Diskurse sind der Ort der Natalität und des Neubeginns. ²⁷⁵ Deshalb sind öffentliche Diskurse, also mit anderen zu kommunizieren, die Grundlage der Gesellschaft und des Werdens. Ullrich und Lenz fühlten diese Sehnsucht für das Zusammensein in einer Gesellschaft der Entfremdung des Selbst und des Anderen. Stark demonstrierten die „Achtundsechziger“ gegen das Notstandsgesetz, weil es einen Antagonismus gegen das „Mittel, das zum Zeck geworden ist“ gab, um ihre subjektiven Bedürfnisse, die unbekannte Schuld, durchzuarbeiten und abzutragen – die Vergangenheitsbewältigung und das Werden. Wir sind „*condemned to be free*“ ²⁷⁶ und existieren in einem ständigen Prozess der Identifikation. Die Erhaltung des offenen Platzes, wo die endlosen Diskurse stattfinden, ist nicht nur wichtig, weil es die Grundlage des Neubeginns und Verdinglichens der Gesellschaft ist, sondern weil es unmöglich ist, das menschliche Befinden zu verbieten.

²⁷⁴ Rudi Dutschke 1967a: 78.

²⁷⁵ Hannah Arendt 1958: 191.

²⁷⁶ Ernesto Laclau 2015: 32.

Literatur

- ADORNO, Theodor (1969). *Keine Angst vor dem Elfenbeinturm*. Interview. 4. Mai 1969.
<https://www.spiegel.de/kultur/keine-angst-vor-dem-elfenbeinturm-a-1263973f-0002-0001-0000-000045741579?context=issue>
- ADORNO, Theodor W. (1970). *Eingriffe. Neun Kritische Modelle. Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit [Vortrag]*. Frankfurt am Main. Edition Suhrkamp, [1963]. 6. Aufl.
- AGAMBEN, Giorgio (2022). *An Welchem Punkt stehen wir? Die Epidemie als Politik*. Verlag Turia + Kant. Wien—Berlin.
- ALTHUSSER, Louis (1976). *Ideologie und Ideologische Staatsapparate: Anmerkung für eine Untersuchung*. Übersetzt von Peter Schötter unter Mitarbeit von Klaus Riepe. Fragmenten: Paris 1976, S. 108—152.
- ALY, Götz (2018). *Unser Kampf*. Frankfurt am Main [2009]. Fischer Verlag. 3. Auflage.
- ARENDT, Hannah (1958). *The Human Condition*. University of Chicago Press. Chicago. 2nd Edition.
- ARENDT, Hannah/JASPERS, Karl (1985). *Briefwechsel 1926-1969*. Herausgegeben von Lorre Köhler und Hans Saner. München/Zürich, R. Piper Verlag.
- BATES, Thomas R. (1975). *Gramsci and the Theory of Hegemony*. University of Pennsylvania. In: *Journal of the History of Ideas*. Vol. 36. No. 2. pp. 351-366.
- BOOTHMAN, Derek (2017). *Gramsci's Historical Bloc: Structure, Hegemony and Dialectical Interaction*. *Movimento-revista de educação, Niterói*, ano 4, n.6, p.131-150, jan./jun. 2017.
- BOURDIEU, Peter (1972). *Outline of a Theory of Practice*. Cambridge. New York.
- BOURDIEU, Peter (1987). *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- BRETON, André (1996). *Die Manifeste des Surrealismus*. Rowohlt's Enzyklopädie. Reinbek bei Hamburg. 9 Auflage.
- BRUMLIK, Micha (2008). *Ein Missverständnis*. Artikel. *Frankfurter Rundschau*. 20.09.2008.
<https://www.fr.de/kultur/missverstaendnis-11586117.html>
- BUTLER, Judith (2004). *Precarious Life. The Power of Mourning and Violence*. Verso. London. New York.

- CHIEN, Chieh (2004). *Zur Gewaltanwendung im Roman Heißer Sommer von Uwe Timm im Lichte der Gewalttheorien von Herbert Marcuse*. In: *Neue Beiträge der Germanistik*. Band 3. Heft 3. S. 187-199. München.
- DAMEROW, Peter/FURTH, Peter/GREIFF, Odo von/JORDAN, Maria/SCHULZ, Eberhard (1968). *Der nicht erklärte Notstand*. Kursbuch 12. In: Kursbuch 11-15. 1968. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main. 2008.
- DEBORD, Guy (1957). *Report on the Construction of Situations and on the International Situationist Tendency's Conditions of Organization and Action*. In: *Situationist International Anthology*. Bureau of Public Secrets. Berkley. 2006.
- DEBORD, Guy (1958). *Preliminary Problems in Constructing a Situation*. In: *Situationist International Anthology*. Bureau of Public Secrets. Berkley. 2006.
- DEBORD, Guy (1996). *Die Gesellschaft des Spektakels*. Tiamat. Berlin.
- DUESBERG, Peter (1996). *Idylle und Freiheit. Ein Entwicklungsmodell der frühromantischen Landschaft in der Wechselwirkung von äußerer und innerer Natur*. Peter Lang. Frankfurt a. M.
- DUTSCHKE, Rudi (1967a). *Bedingungen und Organisation des Widerstandes. Der Kongreß in Hannover*. VESPER, Bernward (Hrsg.). Voltaire Flugschrift 12. Berlin.
- DUTSCHKE, Rudi (1967b). *Wir Fordern die Enteignung Axel Springers*. Spiegel-Online. <https://www.spiegel.de/politik/wir-fordern-die-enteignung-axel-springers-a-66c4499f-0002-0001-0000-000046225038>.
- DUTSCHKE, Rudi (1967c). *Zu Protokoll: Im Gespräch mit Günter Gaus*. Youtube. Hochgeladen von Leo Dietrich. 14. Nov. 2014. <https://youtu.be/SeIsyuoNfOg>.
- DUTSCHKE, Rudi (1980). *Mein Langer Marsch*. DUTSCHKE-KLOTZ, Gretchen (Hrsg.)/GOLLWITZER, Helmut (Hrsg.)/MIERMEISTER, Jürgen (Hrsg.). Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Reinbeck bei Hamburg
- DUTSCHKE, Rudi (2005). *Jeder hat sein Leben ganz zu leben. Die Tagebücher 1963–1979*. Btb. Köln.
- ENZENSBERGER, Hans Magnus (1968). *Gemeinplätze, die Neuste Literatur betreffend*. Kursbuch/Wagenbach Verlag. Berlin. In: Kursbuch. H. 15. S. 187-197.
- FOUCAULT, Michel (1971). *Orders of Discourse*. Social Science Information. Sage. S. 7-30. DOI:10.1177/053901847101000201.
- FREI, Norbert (2017). *1968 Jugendrevolte und Globaler Protest*. München, Dtv Verlag. 2. Auflage.

- FREIMÜLLER, Tobias (2001). *Der versäumte Abschied von der Volksgemeinschaft. Psychoanalyse und „Vergangenheitsbewältigung“*, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 30.05.2011. DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.296.v1>
- GLASER, Herman (1991). *Kleine Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945-1989*. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn. 2. Auflage.
- GRAMSCI, Antonio (1957). *The Modern Prince and Other Writings*. Lawrence and Wishart Ltd. London.
- GOTTERT, Karl-Heinz (2011). *Alles außer Hochdeutsch. Ein Streifzug durch unsere Dialekte*. Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin.
- HEILSCHER, Martin (2007). *Uwe Timm*. Deutscher Taschenbuch Verlag. München.
- HABERMAS, Jürgen (1969). *Protestbewegung und Hochschulreform*. Frankfurt am Main. Edition Suhrkamp.
- JAHRAUS, Oliver (2002). *Zeichen-Verschiebung: vom Brief zum Urteil, von Georg zum Freund. Kafka Das Urteil aus poststrukturalistischer/dekonstruktivistischer Sicht*.
 JAHRAUS, Oliver/NEUHAUS, Stefan (Hrsg.). in: Kafkas „Urteil“ und die Literaturtheorie. Zehn Modellanalysen. Reclam.
- JENSEN, Kenneth Martin (1978). *Beyond Marx and Mach. Alexander Bogdanov's Philosophy of Living Experience*. Reidel. Dordrecht. Holland. 1. Edition.
- KLAUSING, Caroline/VON WICZLINSKI, Varena (2018). *Die RAF—Ein Deutsches Trauma? Versuch einer Historischen Deutung*. Mainz. Llux Agentur & Verlag e.K.
- KAMMLER, Clemens (1990). *Historische Diskursanalyse (Michel Foucault)*. BOGDAL, Klaus-Michael (Hrsg.). In: Neue Literaturtheorien. Eine Einführung. Westdeutscher Verlag. Köln. 1990.
- KIM, Seongcheol (2017). „Autonomie“ Revisited: *The Autonomist Crossroads in the West German Student Movement's Long March*. *Contemporanea: rivista di storia dell'800 e del '900*, 20(1), 63-86. <https://doi.org/10.1409/85980>
- KRISTEVA, Julia (1982). *Powers of Horror. An Essay on Abjection*. Columbia University Press. New York.
- LACLAU, Ernesto (2015). *Post-Marxism, populism and critique*. Routledge. New York.
- LACLAU, Ernesto/MOUFFE, Chantal (2001). *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London/New York. Verso.

- LENIN, W.I. (1997). *Was Tun? Brennende Fragen unserer Bewegung*. Olga Benario und Herbert Baum. Offenbach.
- LÜBBE, Hermann (1983): *Der Nationalsozialismus Im Deutschen Nachkriegsbewußtsein*, in: *Historische Zeitschrift* 236., Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH & Akademie Verlag GmbH. S. 579-599.
- MARCUSE, Herbert (1966). Repressive Toleranz. In: *Kritik der reinen Toleranz*. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main. S. 93—128.
- MARCUSE, Herbert (1968). *Das Problem der Gewalt in der Opposition*. In: *Psychoanalyse und Politik*. Europäische Verlagsanstalt. Frankfurt am Main. 3. Auflage.
- MARCUSE, Herbert (1972): *Counterrevolution and Revolt*. Toronto, Canada. Beacon Press.
- MARCUSE, Herbert (1973). *Ethik und Revolution*. In: *Empirische Revolutionsforschung*, Hrsg von. VON BEYME, Klaus. Westdeutscher Verlag. Opladen. S. 124-134.
- MARCUSE, Herbert (1998). *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG. München. 3. Auflage.
- MARX, Karl/ENGELS, Friedrich (1946). *Das Kommunistische Manifest*. Phönix Verlag. Hamburg.
- MARX, Karl/ENGELS, Friedrich (1968). *Werke. Ergänzungsband, Schriften, Manuskripte, Briefe bis 1844. Erster Teil. Band 40*. Dietz Verlag. Berlin. 1. Auflage.
- MARX, Karl/ENGELS, Friedrich (1978). *Werke. Band 3*. Dietz Verlag. Berlin. 5. Auflage.
- MAYO, Peter (2008). *Antonio Gramsci and his Relevance for the Education of Adults*. Educational Philosophy and Theory. [Online] 40 (3), 418–435.
- MEIK, Markus (2008). „Das muss man gelesen haben...“ *Peter Schneiders Erzählung »Lenz«*. Anmerkung zur Entstehung eines Kultbuchs. Kiepenheuer & Witsch. Köln. 1. Auflage. In: *Lenz*. Peter Schneider. (Nachwort). S. 113-137.
- MERCHANT, Oliver (2007). *Eine Demokratische Gegenhegemonie. Zur Neo-Gramscianischen Demokratietheorie bei Laclau und Mouffe*. 'Hegemonie Gepanzert mit Zwang'. Baden-Baden: Nomos S.105-120:
- MESCHKAT, Klaus/ (1967). *Bedingungen und Organisation des Widerstandes. Der Kongreß in Hannover*. VESPER, Bernward (Hrsg.). Voltaire Flugschrift 12. Berlin.

- MEWS, Siegfried (2002). *Peter Schneider über die Studentenbewegung, die USA und Deutschland, Literatur und Politik. Gespräch mit Siegfried Mews*. Wiley & American Association of Teachers of German. In: *The German Quarterly*, Winter, 2002, Vol. 75, No. 1 (Winter, 2002), pp. 9-19.
- MITSCHERLICH, Alexander und Margarete (2004). *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*, München: R. Piper & Co. 1967; Neuausg. 1977; 18. Aufl. d. Neuausg. 2004.
- MOUFFE, Chantal (2013). *Agonistics. Thinking the World Politically*. Verso. Brooklyn, New York.
- NEVERMANN, Knut (1967). *Gemeinsame Erklärung zahlreicher Hochschulgruppen vom 8. Juni 1967*. Zitiert nach: *Der 2. Juni 1967: Studenten zwischen Notstand und Demokratie*. Köln.
- PETERSEN, Jürgen (1993). *Erzählssysteme. Eine Poetik epischer Texte*. J.B. Metzler. Stuttgart.
- PLANT, Sadie (1992). *The Most Radical Gesture. The Situationist International in a postmodern age*. Routledge. New York.
- ROUANET, S. P. (1964). *Irrationalism and Myth in Georges Sorel*. Cambridge University Press. In: *The Review of Politics*. Vol. 26. No. 1 . pp. 45-69.
- RÖHRICH, Wilfred (1988). *Die Demokratie der Westdeutschen. Geschichte und politisches Klima einer Republik*. Bech'sche Reihe. München.
- SARTRE, Jean-Paul (1993). *Being and Nothingness: An Essay on Phenomenological Ontology*. Washington Square Press. New York.
- SCHNEIDER, Peter (1971). *Die Massen, die Gewerkschaften und die politische Avantgarde*. Hrsg. von ENZENSBERGER, Hans Magnus/MICHEL, Karl Markus. Suhrkamp & Wagenbach Verlag. Berlin. In: *Kursbuch 26. Die Klassenkämpfe in Italien*.
- SCHNEIDER, Peter (1972). *Können wir aus den italienischen Klassenkämpfen lernen?* ENZENSBERGER, Hans Magnus (Hrsg.) /MICHEL, Karl Markus (Hrsg.). Kursbuch/Wagenbach Verlag. Berlin. In: *Kursbuch*. H. 26. S. 1-3.
- SCHNEIDER, Peter (1973). *Die Phantasie im Spätkapitalismus und die Kulturrevolution*. Rotdruck. Van Eversdijck. Netherlands. In: *Kulturrevolution. Phantasie, Spontaneität und Organisation im Spätkapitalismus*. 32. Band. S. 1-37.
- SCHNEIDER, Peter (2008). *Rebellion und Wahn*. Kiepenheuer & Witsch. Köln. 1. Auflage.
- SOCHOR, Zenovia A. (1988). *Revolution and Culture. The Bogdanov-Lenin Controversy*. Cornell. Ithaca.

SOREL, Georges (1969). *Über die Gewalt*. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main.

STURM, Helmut/PREM, Heimrad/FISCHER, Lothar/KUNZELMANN, Dieter/ZIMMER, H.P. (1962). *Januar 1961 Manifest*. In: *Die Zeitschrift SPUR*. Spur Wir. München.

STURM, Helmut/FISCHER, Lothar/PREM, Heimrad/ZIMMER, H.P./EISCH, Erwin/STADLER, Margarete (1962). *November 1958 Manifest*. In: *Die Zeitschrift SPUR*. Spur Wir. München.

WEBB, Jen/SCHIRATO, Tony/DANAHER, Geoff (2002). *Understanding Bourdieu*. Crows Nest, Australia. Allen & Unwin.

WEISZ, Sabine (2009). *Die 68er-Revolution im Werk von Uwe Timm*. Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag. Reihe: Literaturwissenschaft; Bd. 11. Marburg. Tectum Verlag.

Resümee

Autor Kole Galbraith

Kokkuvõte:

Poliitiline tegevus 1968. aasta protestiliikumise ajal kujutas endast ühiskondlikku pöördepunkti Saksamaa Liitvabariigis. Sellest ajast alates on poliitiline ja sotsiaalne olukord olnud muutumises lõputu ja lõpetamatu protsessina. Kuigi ajaloolisi ja poliitilisi sündmusi ei saa tingimata võrdsustada narratiividega, annab kirjandus ülevaate isiklikest kogemustest selliste sotsiaalsete protsesside ajal. Autorid Uwe Timm ja Peter Schneider on kirjutanud kaks silmapaistvat romaani, mis kirjeldavad 1968. aasta liikumist Lääne-Saksamaal. Mõlemad romaanid, Uwe Timmi "Heißer Sommer" ja Peter Schneideri "Lenz", keskendudes kahe peategelase kogemustele ja osalemisele liikumises, pakuvad isiklikku ja kriitilist pilguheitu protestiliikumisele ja tollaegsetele poliitilise praktika vormidele. Käesoleva magistr töö eesmärk on uurida, kuidas nimetatud romaanides on esindatud erinevad poliitilise praktika vormid, ja kuidas nad võiksid panustada tänapäeva poliitilise praktika diskursusesse.

Kõigepealt analüüsitakse käesolevas magistr töö lühidalt ajaloolisi arutelusid ja poliitilise praktika vorme 1968. aasta liikumise ajal. Eelkõige uuritakse Rudi Dutschke ja Jürgen Habermasi vahelist debatti, et analüüsida 1968. aasta liikumise ajal pakutud poliitiliste praktikate ratsionaalseid põhjuseid. Seejärel vaadeldakse lühidalt kahe autori biograafilisi andmeid, et tuua esile nende osalemine ja tegevus 1968. aasta liikumise ajal. Uurides ajaloolisi arutelusid ja vaadeldes autorite isiklike kogemusi, analüüsitakse ja seostatakse teooriaga poliitilise praktika kujutamist kolme peatüki lähilugemisel. Esiteks uuritakse otsese tegevuse kujutamist peatükis, mis keskendub kunstiliste tavade ja poliitilise vägivalda kujutamisele. Järgnevas peatükis uuritakse fenomeni "pikk marss läbi institutsioonide" kujutamist, kus üliõpilased või intellektuaalid läksid tehastesse ja ettevõtetesse, et väljendada solidaarsust või tõsta klassiteadvust erinevate sotsiaalsete rühmade vahel. Lõpuks vaadatakse kuidas romaane saaks seostada hilisemate poliitilise praktika teooriatega, viidates eelkõige Pierre Bourdieu praktikateooriale ning Ernesto Laclau ja Chantal Mouffe'i diskursiivsetele teooriatele.

KINNITUS

LISA ...

Lõputöö autori kinnitus

Olen lõputöö kirjutanud iseseisvalt. Kõigile töös kasutatud teiste autorite töödele, põhimõtteliste seisukohtadele ning muudest allikaist pärinevatele andmetele on viidatud.

Autor: Eesnimi PerekonnanimiKole Galbraith.....

(allkiri)

.....

Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja üldsusele kättesaadavaks tegemiseks

Mina, __Kole Galbraith_____,
(*autori nimi*)

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) minu loodud teose

Darstellungen politischer Praxis in der Literatur zur 1968-Bewegung,
am Beispiel der Romane Lenz von Peter Schneider und Heißer Sommer von Uwe Timm"
_____,
(*lõputöö pealkiri*)

mille juhendaja on __Marko Pajevic_____,
(*juhendaja nimi*)

reprodutseerimiseks eesmärgiga seda säilitada, sealhulgas lisada digitaalarhiivi DSpace kuni autoriõiguse kehtivuse lõppemiseni.

2. Annan Tartu Ülikoolile loa teha punktis 1 nimetatud teos üldsusele kättesaadavaks Tartu Ülikooli veebikeskkonna, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace kaudu Creative Commons'i litsentsiga CC BY NC ND 3.0, mis lubab autorile viidates teost reprodutseerida, levitada ja üldsusele suunata ning keelab luua tuletatud teost ja kasutada teost ärieesmärgil, kuni autoriõiguse kehtivuse lõppemiseni.
3. Olen teadlik, et punktides 1 ja 2 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.
4. Kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei riku ma teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse õigusaktidest tulenevaid õigusi.

Kole Graeme Galbraith
30.05.2022